

claim for dignity.

978-3-9815663-1-4
ebook
Deutschland 7.- €
Schweiz 9.- sFr.
EU und Vatikan 9.- €

Bericht der Entwicklungshilfeorganisation NGO Claim for Dignity e.V. Jahr XV- Nr. 4 August 2016

Zeitschrift für Mensch und Soziales – Kunst und Kultur – Natur, Umwelt und Technik



La Institución Educativa N 40657 "Villa independiente" Der Peru-Stand des Langenauer Weihnachtsmarkts Alle Jahre wieder *Claim for Dignity* auf dem Weihnachtsmarkt in Holzgerlingen Weihnachten in Villa Independiente Ein Brief von Benilda Ein Nachruf auf Hundert Jahre Leben WWOOF: Ein Einblick in mein freiwilliges, ökologisches Jahr Abschied vom FAREWELL LUBAGA Krankenhaus Brückenschlag für eine bessere Zukunft Wenn das Lächeln auf den letzten Flugkilometern immer größer wird Goldabbau in Peru Vom Recht auf ein gutes Leben Was ist mit dir los, Europa? Ein Tribut an den ersten selig gesprochenen Südafrikaner Ein Lern - Pavillion und Schulhof Konzept für die ABU EL-SOUD Grundschule in EZBET ABU QARN Versuchsanlage mit alternativen Technologien am Gymnasium Bretten Informelle Siedlungen in Kairo Albanien – ein reiches Land, doch die Bevölkerung lebt arm Die menschliche Seite der Nachhaltigkeit Republik Sudan Wir setzen unsere Arbeit planmäßig fort Kritik der Klimatheorie

Die menschliche Seite der Nachhaltigkeit

Titelbild: Hygieneschulung in La Mansion I im Distrikt Socabaya der Provinz und Region von Arequipa (Peru) [2011, 48]

FIBER
PUSH

VON DER FASER
ZUR INNOVATION



Welches Entwicklungspotenzial steckt in faserbasierten Materialien?

- Wie können wir es nutzen?
- Wie daraus Innovationen für ein besseres Morgen entwickeln?

Über zwei Drittel aller technischen Neuerungen gehen auf neue Materialien zurück. Das gilt für fast alle Wirtschaftszweige und Bedarfsfelder. Dabei gehören faserbasierte Materialien zu den wesentlichen Innovationstreibern. Sie tragen mit neuen Funktionalitäten und Leistungsmerkmalen wesentlich zu einem nachhaltigen Wirtschaften und zu mehr Lebensqualität und Wohlstand in unserer Gesellschaft bei. Für die Bewertung von Innovationen gewinnen ökologische Belange zunehmend an Bedeutung. Mehr denn je sind Lösungen gefragt, die die Material- und Ressourceneffizienz erhöhen, das Life-Cycle-Engineering berücksichtigen und die Ökobilanz im Blick haben. Fasermaterialien, zum Beispiel aus nachwachsenden Rohstoffen oder aus ökologischer Herstellung, bieten hier besonderes Entwicklungspotenzial.

FIBER PUSH, das neue materialorientierte Geschäftsfeld von AFBW, greift diese Themen auf. Im Mittelpunkt stehen innovative Fasermaterialien, die einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen forcieren, alternative Rohstoffquellen nutzen und eine Verlängerung der Nutzungs- und Produktlebensdauer zum Ziel haben.

- **Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, und werden Sie Teil von Fiber Push!**

Allianz Faserbasierte Werkstoffe Baden-Württemberg e.V. (AFBW)

Kernerstraße 59 Telefon 0711 210 50-12
70182 Stuttgart www.afbw.eu

Die AFBW wird vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg auch mit Mitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert.



editional

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Weg wird im Laufe unseres menschlichen Daseins durch für uns unbekannte Gesichter und ihre Geschichten berührt.

Als wir im Jahre 2011 durch die damalige Freiwillige Sarah Ament in der Grundschule Villa Independiente Benilda kennen lernen durften, konnten wir nicht ahnen, welchen Weg wir dabei gemeinsam zusammen gehen würden. Einen Weg, der für alle vom selben Ursprung ausgeht.

Aber durch solch einfache Begegnungen wie mit Benilda offenbart sich Gott mit uns. Dadurch wird Christus für uns und damit auch für alle Menschen sichtbar und erlebbar.

Zu erkennen, wie Gott uns durch solche Begegnungen ruft - durch ein Gesicht, das wir zuerst überhaupt nicht kennen -, ist die einzige Möglichkeit, um seinen Plan nicht zu durchkreuzen und damit Zeuge jenes Blickes zu sein, der sich auf uns richtet und uns frei macht, in welcher Situation auch immer wir uns befinden.

Während der letzten Jahre begleiteten und begegneten uns stetig neue Gesichter, aber auch alte Gesichter wurden für uns wieder neu. Junge Erwachsene starteten mit uns in ihr Soziales Jahr, engagierte Schüler, Lehrer und Gelehrte arbeiteten Hand in Hand mit uns an der Umsetzung von Projekten und Ausstellungen, Wissenschaftler und Forscher unterstützten uns bei unseren technischen Projekten.

Jetzt sind wir an einem Punkt angelangt, an dem wir Bewährtes erneuern, aber uns weiterhin auf unsere Ursprünge konzentrieren müssen.

So möchten wir unsere bisherigen Erfahrungen in Natur, Umwelt und Technik, bei kulturellen Begegnungen oder in sozialen Aspekten über alle Länder und Kulturen hinweg weiter vertiefen. Gemeinsam wollen wir mehr erfahren, was uns als Mensch wirklich berührt und ausmacht.

In dieser Ausgabe unserer Vereinszeitschrift berichten unsere Mitglieder über unser Herzensprojekt in Peru und über die Pläne einer Wallfahrtskirche in Südafrika. Neues gibt es über unsere Kooperation mit dem Gymnasium Bretten über eine Versuchsanlage zur Desinfektion von Wasser zu berichten. Außerdem erfahren Sie mehr über unsere Zusammenarbeit mit sozial engagierten Menschen in Afrika, Südamerika und Albanien, die von ihren Erlebnissen und Projekten vor Ort berichten. Ein Rückblick auf über hundert Jahre Leben von Clara Mack, Einblicke auf ein ökologisches Jahr mit Wwoof sowie auf die menschliche Seite der Nachhaltigkeit und eine kritische Auseinandersetzung zur Klimatheorie runden unsere Ausgabe ab.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und würden uns freuen, Sie auf einer unserer Veranstaltungen persönlich begrüßen zu dürfen.

Herzlichst, Ihre Cfd-Vorstände



Sabine Schliep Michael Schliep Annette Simon

editional _____	1
inhalt & impressum _____	2
mensch & soziales _____	3
La Institución Educativa N 40657 “Villa independiente” _____	3
Der Peru-Stand des Langenauer Weihnachtsmarkts _____	6
Alle Jahre wieder Claim for Dignity auf dem Weihnachtsmarkt in Holzgerlingen _____	7
Weihnachten in Villa Independiente _____	9
Ein Brief von Benilda _____	11
Ein Nachruf auf Hundert Jahre Leben _____	12
WWOOF (gespr. „wuhf“): Ein Einblick in mein freiwilliges, ökologisches Jahr _____	14
Abschied vom FAREWELL LUBAGA Krankenhaus _____	17
Brückenschlag für eine bessere Zukunft _____	19
kunst & kultur _____	22
Wenn das Lächeln auf den letzten Flugkilometern immer größer wird _____	22
Goldabbau in Peru _____	25
Vom Recht auf ein gutes Leben - Konzertlesung zu „Buen Vivir“ _____	30
Was ist mit dir los, Europa? _____	34
Ein Tribut an den ersten selig gesprochenen Südafrikaner _____	39
Ein Lern - Pavillion und Schulhof Konzept für die ABU EL-SOUD Grundschule in EZBET ABU QARN _____	43
ausbildung _____	48
Versuchsanlage mit alternativen Technologien am Gymnasium Bretten _____	48
Informelle Siedlungen in Kairo _____	52
natur, umwelt & technik _____	62
„Albanien - ein reiches Land, doch die Bevölkerung lebt arm“ _____	62
Die menschliche Seite der Nachhaltigkeit _____	64
Republik Sudan Wir setzen unsere Arbeit planmäßig fort _____	67
Kritik der Klimatheorie _____	70

In eigener Sache _____	72
Claim for Dignity 2014 bis 2015 _____	72
Literaturverzeichnis _____	73
Was ist Nachhaltigkeit? _____	75

Impressum

Die menschliche Seite der Nachhaltigkeit

Ausgabe August 2016

Jahrgang XV Nr. 4

ISSN 1861-6992

ISBN 978-3-9815663-0-7 (Buchform)

ISBN 978-3-9815663-1-4 (ebook)

Herausgegeben von Claim for Dignity e.V

eingetragener gemeinnütziger Verein zur Anerkennung, Schutz und Erhaltung der Würde des Menschen
Mozartstraße 23, D-72631 Aichtal
Deutschland

Telefon + 49 (0)7127 / 969873

Vereinsregister Nr. 221498

Amtsgericht Stuttgart

Inhaltlich verantwortlich

Michael Schliep, Sabine Schliep, Annette Simon

Redaktion

Claim for Dignity

Lektor

Silke Kamradt

Übersetzung

Laura Schliep, Anne Laible

Layout

Gjon Radovani[space] architektur stadtplanung

Druck

Druck Großkopien Stuttgart

Spenden

Im Namen aller Mitglieder bedanken wir uns für die zahlreichen Spenden, die uns im letzten Jahr erreicht haben. Auch in Zukunft freuen wir uns über Spenden für die gemeinnützigen Projekte

Stichwörter

Bildungsprojekt Peru, Wasser aus Nebel, Kirchenbau Südafrika, Kunst und Kultur, Alternative Technologien, nachhaltiger Anbau, Albanien, Ägypten, Sudan, Uganda, Kolumbien, Ausbildung Schulen

Bankverbindung

Claim for Dignity

Kreissparkasse Esslingen

IBAN: DE98611500200007354948

BIC: ESSLDE66

info@claimfordignity.org

www.claimfordignity.org

© CfD 2016, Aichtal, für sämtliche Beiträge



Seit 2011 engagieren sich in Peru Mitglieder von Claim for Dignity an der Grundschule im Armengebiet von Arequipa [38].

La Institución Educativa N 40657 “Villa Independiente”

von Pilar Tejada Saenz [7] [28]

Die Schule Villa Independiente wurde am 15. April 1994 unter Leitung der Bewohner des Viertels Villa Independiente gegründet. Erst im Jahre 1999 wurden auf Anregung der Direktion Toiletten erbaut, die von der Lokalregierung finanziert wurden.

2003 wurde dann die Küche erbaut. Dies geschah mit Unterstützung der Organisation INTERVIDA und durch die fleißige Arbeit der Eltern. Nun hatte die Schule endlich einen Raum, um ein Schulfrühstück zuzubereiten. Dieser Raum wurde jedoch erst ab 2011 richtig benutzt, als das Projekt des Schulfrühstücks von Claim for Dignity begann. Seitdem bekommen die Kinder jeden Tag ein leckeres Frühstück.

Die Grundschule umfasst in Peru die Klassen eins bis sechs, so auch die Schule in Villa Independiente. Seit Beginn des Jahres 2015 gibt es eine neue Rektorin, Frau Maria Angélica Sanz Vilca.

Die Schule wird momentan von ungefähr 35 Schülerinnen und Schülern besucht. Diese Kinder sind aus dem Viertel Villa Independiente, einem Viertel im Distrikt von Selva Alegre, in dem auch die Schule liegt. Villa Independiente ist ein eher ärmeres Viertel und viele Schülerinnen und Schüler leben unter ärmlichen Bedingungen.

Die Direktorin bemüht sich sehr, mehr Schülerinnen und Schüler an die Schule zu bekommen. Leider sind es zur Zeit nur fünf oder sechs Kinder pro Klasse, obwohl an der Schule Platz für mehr Kinder ist.

Ich selbst, Pilar Tejada, wohne seit vier Jahren in Arequipa. Ich komme ursprünglich aus Perus Hauptstadt Lima und bin wegen der Arbeit meines Mannes nach Arequipa gezogen.

Arequipa ist eine sehr schöne Stadt und – nach der Hauptstadt Lima – die am zweitbesten entwickelte in ganz Peru. Dennoch gibt es

in Arequipa viele Armenviertel. Selva Alegre, der Stadtteil, in dem die Schule liegt, war beispielsweise früher ein Armenviertel, entwickelte sich jedoch im Laufe der Zeit zu einem großen Stadtteil. Ein großer Teil Selva Alegres muss jedoch bis heute als Armenviertel bezeichnet werden.

Ich bin Claim for Dignity e.V. sehr dankbar für die Möglichkeit, die Schule Villa Independiente kennenlernen zu dürfen und einen Teil meiner Zeit mit den Kindern dort teilen zu können. Es sind so süße und fröhliche Kinder, die mich jedes Mal mit offenen Armen begrüßen und mir eine so ehrliche Umarmung geben, die mich aufs Neue mit Energie füllt.

Trotz all den Dingen, die diesen Kindern fehlen, verlieren sie nie ihre Freude und ihre Motivation voranzukommen. Das finde ich einfach bewundernswert.

Vielen, vielen Dank für die Unterstützung, die ihr den Kindern hier in Arequipa gebt. Danke für das Schulfrühstück, das sie jeden Tag bekommen. Das ist sehr wichtig, denn zu Hause bekommen die Kinder oftmals nur ein sehr spärliches Frühstück. Eine ausgewogene Ernährung ist jedoch wichtig für die Entwicklung der Kinder und ihre Fähigkeit, sich zu konzentrieren.

Alle Kinder, ihre Eltern, die Lehrer und die Direktorin sind sehr dankbar für diese Unterstützung. Jetzt, da der Schulhof dank Claim for Dignity endlich wieder überdacht ist, sind alle sehr glücklich. Die Kinder können in der Pause wieder auf dem Schulhof spielen, der in Peru übliche Morgenappell kann wieder durchgeführt werden und auch an Schulfesten können die Besucher im Schatten Platz nehmen. Dies

war ohne das Sonnensegel nicht möglich, da die Sonne in Arequipa sehr intensiv ist.

Vor allem um die Mittagszeit brennt die Sonne förmlich vom Himmel, so dass es sogar gesundheitsschädigend sein kann, sich in der Sonne aufzuhalten. Die Überdachung ist also auch für die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler, sowie aller anderen am Schulalltag beteiligten Personen, sehr wichtig.

Gott beschütze euch alle, für euer Wohlwollen und den Einsatz für die bedürftigen Kinder!

Es wäre schön, wenn der peruanische Staat sich mehr für die Ausbildung der Kinder einsetzen würde. Wenn hier alle Kinder zur Schule gingen und sich so auf ihre Zukunft vorbereiten könnten, wenn sie dann nach ihrem Schulabschluss studieren oder eine Ausbildung machen könnten, um sich und ihre Familien ernähren zu können, das wäre toll. Ich möchte euch auch ein paar Bilder aus der Schule zeigen und sende euch außerdem einen Gruß von der sechzehnjährigen Benilda, die auf die Grundschule Villa Independiente ging. Sie geht heute in die vierte Klasse einer weiterführenden Schule, was vergleichbar mit der 10. Klasse in Deutschland ist, lernt sehr viel und ist sehr ehrgeizig. Viele Grüße aus Arequipa und erneut: Vielen, herzlichen Dank für alles!

Eure Pilar Tejada Saenz

Sonnenschutz dank Langenau



Gemeinsam zu textilen Innovationen

Der Cluster Technische Textilien Neckar-Alb bietet ein Netzwerk mit über 50 Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Der Fokus der Cluster-Aktivitäten liegt auf der Informationsvermittlung, der Vernetzung, sowie der Bekanntmachung der Cluster-Teilnehmer durch Messe-Gemeinschaftsstände und Publikationen. Ziel ist es, neue Anwendungsfelder zu erschließen und die Wettbewerbsfähigkeit und Wirtschaftskraft der regionalen Unternehmen zu stärken.

Früh schon wurde in der traditionellen Textilregion Neckar-Alb das Zukunftspotenzial der Technischen Textilien erkannt. Zur Bündelung der regionalen Kompetenzen und zur Förderung wegweisender Innovationen hat die IHK Reutlingen im Februar 2012 den Cluster Technische Textilien Neckar-Alb ins Leben gerufen.

Die beteiligten Akteure profitieren von

- einem branchenübergreifenden Technologietransfer
- Informationsveranstaltungen zu branchenrelevanten Themen
- gemeinsamen Messe-Auftritten
- Unterstützung bei der Suche nach Projektpartnern
- Beratung zu Fördermitteln
- Kontaktvermittlung (auch international)
- einer verstärkten Sichtbarkeit

Sprechen Sie uns an!

Cluster Technische Textilien Neckar-Alb
c/o IHK Reutlingen
Birgit Krattenmacher
Tel.: 07121 - 201 257
Email: krattenmacher@reutlingen.ihk.de
www.cluster-technische-textilien.de



Textilzentrum Region Neckar-Alb:

- > Sie suchen nach Kompetenzen?
- > Sie suchen nach textilen Strukturen?
- > Sie suchen nach Projektpartnern?

Wir vermitteln!

Cluster Technische Textilien Neckar-Alb

www.cluster-technische-textilien.de

Der Peru-Stand des Langenauer Weihnachtsmarkts

Von Tina Tejafi [21]

Im Laufe der letzten Jahre nahm die Anzahl der Aktionen, die von dem Schulpartnerschaftsausschuss organisiert wurden, ab. So kommt es, dass nicht mehr viele Schüler über unsere Partnerschaft informiert sind und die Verbindung zu unseren peruanischen Freunden brüchig geworden ist – eine Situation, die von beiden Seiten nie erwünscht oder absichtlich



Tina Tejafi (links) und Lyian Scherzer (rechts) setzen sich für ihre Partnerschule ein [52].

zu Stande kam. Daher stellte sich unser Ausschuss am diesjährigen SMV Seminar ein Ziel: die Verbindung wieder Stabilität zu verleihen. Der Langenauer Weihnachtsmarkt bot uns die ideale Gelegenheit, unseren Vorsatz umzusetzen: Seit Jahren führt ein weiterer Ausschuss unserer SMV, die Junior-SMV, einen Stand am



Handarbeiten aus Peru [52].

Tina Jafari Berenji, Lynn Scherzer, Julia Class, Jule Merzdorf (hinten v. links n. rechts), Verena Folusewytsch und Merle Gillner (vorne v. links n. rechts) vom Schulpartnerschaftsausschuss möchten die Peruaktivitäten an ihrer Schule wieder aufleben lassen [35].

Langenauer Weihnachtsmarkt. Hier werden Waffeln, Punsch, sowie selbstgebastelte Weihnachtsgeschenke verkauft. Nun wollten wir, der ehemalige Schulpartnerschaftsausschuss, jetzt: Charity Ausschuss, ebenso einen Stand führen, zu welchem wir Gegenstände aus Peru verkaufen und den Erlös an unsere Partnerschule spenden würden.

Dank der Unterstützung von Claim for Dignity, des Vereins, der das Projekt leitet, und Anne Laible, einer ehemalige FSJ-lerin, die von 2012 bis 2013 an unserer Partnerschule unterrichtete und von dem Projekt so berührt wurde, dass sie heute noch engagiert mitarbeitet und den Kontakt zu uns aufrecht hält, gelang es uns, unseren Stand zu organisieren.

Wie von uns erwünscht verkauften wir peruanische Souvenirs, unter anderem Magnete, Traumfänger, Schlüsselanhänger und Täschen und stellten vielen Bürgern das Projekt näher vor. Der rührende, zeitaufwendige Brief einer Schülerin diente uns ebenso als Attraktion und sorgte für ein näheres Kennenlernen der Partnerschule. Die Gegensachen kamen bei den Leuten sehr gut an, was noch nicht verkauft wurde, wird uns im neuen Jahr bei einer Peru-Woche, die an unserer Schule stattfinden wird, zu Nutzen kommen, so dass nicht nur die Bürger, sondern auch die Schüler unserem Ausschuss und unser Projekt begegnen können.





Alle Jahre wieder *Claim for Dignity* auf dem Weihnachtsmarkt in Holzgerlingen

von Sabine Schliep [9]

Jedes Jahr findet am 2. Advent der Weihnachtsmarkt in Holzgerlingen statt, an dem nun zum vierten Mal in Folge Claim for Dignity mit einem Weihnachtsstand die Öffentlichkeit über ihre Projekte informierte. Dieses Jahr zum ersten Mal mit der doppelten Standfläche, ergänzt mit einem eigens hierfür angeschafften Pavillon. Durch die versetzte Aufstellung der beiden Stände hat sich eine gemütliche Nische ergeben, welche die Gäste zum Verweilen einlud. Die großen Schirme der Stadt Holzgerlingen und die Stehtische waren in der Nische gut geschützt vor den sich durch den Markt schiebenden „Menschenmassen“. Wir grillten Steaks und Rote Würste im Pavillon und, wie in den



Vorjahren, waren die altbewährten Crêpes, Glühwein und Punsch im Holzhüttchen im Angebot. Inzwischen haben wir schon einige Stammgäste gewonnen, die jedes Jahr gerne bei uns vorbeischauen, um sich zu stärken, aber auch um sich über die Neuigkeiten des Vereins zu informieren. Das freut uns natürlich sehr.

Vielen lieben Dank an die zahlreichen Helfer, hier hatten wir einige Neuzugänge, was uns besonders gefreut hat. Das Heimatmuseum hat uns wieder die Küche zur Verfügung gestellt, auch hierfür ein herzliches Dankeschön.



Heimatmuseum Holzgerlingen Sonderausstellung „Profession Holz – Wie der Schreiner kann’s keiner“

19. Juni – 9. Oktober 2016

Am Sonntag wurde die Sonderausstellung im Heimatmuseum eröffnet. Da ließen es sich die Schreinermeister der noch existierenden Schreinerbetriebe in Holzgerlingen nicht nehmen, dabei zu sein.

Hatten doch die pensionierten Meister Manfred Binder, Rosenstraße und Wolfgang Schittenhelm dem Kurator Heinz Lüdemann mit seinem Team tatkräftig mitgeholfen.

Aber auch die noch tätigen Schreinermeister Rainer Griesmeier und Michael Gauss leisteten einen großen Beitrag. 16 dicke Baumscheiben wurden geschliffen, damit die Jahresringe und Struktur gut zu erkennen waren. Keine einfache Aufgabe, musste doch die Baumrinde erhalten bleiben. Aber Rainer Griesmeier gelang das Kunstwerk.

Nicht minder aufwändig war die Herstellung von 12 Brettern lokaler Hölzer durch Michael Gauss. Jetzt ist alles Bestandteil der Ausstellung und wer kommt, kann Jahresringe zählen, raten von welchem Baum die Baumscheibe stammt und zu welchem Baum das Holzbrett gehört.

Wer mag, nimmt einen der verschiedenen Hobel in die Hand, spannt ein Brett in die Hobelbank ein und los geht’s!

Zapfenverschluß?

Was ist denn das? Ist das verleimt? Geht auseinander nehmen? Und dann wieder zusammensetzen? Überwiegend Kinder machten sich über die unterschiedlichen Verzinkungen her und probierten ihr Können. Alle waren erstaunt, wie fest alles zusammengefügt werden konnte, bombenfest hielt und das ohne einen Tropfen Leim.

Zu sehen gibt es natürlich viel. Wie eine alte Schreinerwerkstatt ist die Ausstellung gestaltet. Der Laie wundert sich, wie Hölzer gebogen wurden, die nachher die geschwungene Tür beim Schrank ergaben, wie zu sehen. Und erst die Zeichnungen! Die Fotos der fertigen Möbelstücke lassen erahnen, dass Schreiner über räumliches und technisches Verständnis verfügen müssen. Sonst wird’s nichts mit dem Möbel!

Zu sehen ist die Ausstellung von bis zum 9. Oktober jederzeit nach Voranmeldung über das Rathaus: 07031 – 6808-0, oder jeweils am 1. Sonntag im Monat von 14 – 17 Uhr. Eintritt 2,- €, für Kinder und Schulklassen freier Eintritt.





Wahrer Sinn von Weihnachten: Weihnachtslieder singend vor der großen Krippe auf dem Schulhof [38]

Weihnachten in Villa Independiente

Von Lara Hönig [24]

Am 18.12.2015 fand in der Grundschule Villa Independiente dank Claim for Dignity eine kleine Weihnachtsfeier statt. Nach einer schönen Präsentation der Kinder von peruanischen Weihnachtsliedern sowie den Krippen, die sie in ihren Klassenzimmern aufgestellt hatten, hielt die Direktorin Angélica eine kurze aber sehr schöne Ansprache über den wahren Sinn von Weihnachten, der Geburt Jesu, und schloss mit einem Gebet ab.

Anschließend gab es für alle Kinder sowie für deren Elternteile, die mit deren kleinen Geschwistern gekommen waren, heiße Schokolade und kleine Panetones oder Biscochos (bei-

des typisch peruanisches Weihnachtsgebäck). Für die Eltern habe ich zusammen mit Pilar (Projektleiterin) eine Verlosung von zwei Geschenkkörben vorbereitet, und alle Kinder haben einen Ball geschenkt bekommen. Sowohl die Kinder als auch die zwei glücklichen Gewinner der Körbe haben sich über die Geschenke sehr gefreut.

Die Direktorin, Lehrerinnen und Eltern sind sehr dankbar für die Unterstützung von Claim for Dignity und Angélica verspricht auch ihrerseits das Beste zu geben, um den Schülern eine gute Ausbildung zu gewähren und ihren Teil zur Verbesserung der Schule beizutragen. So hatten wir mit Pilar, den Eltern, Lehrern und Schülern eine tolle kleine Weihnachtsfeier in Villa Independiente und haben gemeinsam einen schönen Vormittag verbracht.



Die Kinder spielen mit ihren neuen Bällen [38].



Sarah Ament gab 2011 als Freiwillige Englischunterricht an der Grundschule in Villa Independiente [36].



Jung und Alt lernen fürs Leben [36].



Früher an Später denken!

Ein Brief von Benilda

Von Benilda Tipola Quispe [4] [19] [50]

Benilda ist 16 Jahre alt und besuchte von 2006 bis 2011 die Grundschule Villa Independiente. Heute geht sie in die 4. Klasse einer weiterführenden Schule, was der 10. Klasse in Deutschland entspricht. Sie möchte Köchin werden.

Ich heiße Benilda.

Meine Schullaufbahn begann in einer kleinen, ärmlichen Schule, der Grundschule Villa Independiente. Meine Lehrer brachten mir Lesen und Schreiben bei, und jeden Tag lernte ich etwas dazu.

Später kamen Freiwillige aus Deutschland, die uns unterstützten. Dank ihnen bekamen wir jeden Tag ein Frühstück in der Schule, denn viele Kinder hatten zu Hause nichts zu essen. Außerdem gaben sie uns Englischunterricht. Über diese Unterstützung freuten wir uns von ganzem Herzen und erlebten mit den Freiwilli-



Benilda träumte 2011 von einem besseren Leben [50].

gen wunderschöne und unvergessliche Momente.

Ich bin den Freiwilligen sehr dankbar für die vielen schönen Momente und auch die Geschenke, die sie uns zum Beispiel an Weihnachten überreichten. Darüber bin ich sehr glücklich.

Ich bin sehr dankbar für die Freude, die sie uns schenken.

All das bleibt in unseren Herzen.

Danke für alles.

Benilda, diez años

Yo me llamo Benilda, tengo diez años y mi familia es muy buena.

Estamos muy alegres y contentos. Yo no tengo madre ni padre, pero si tengo dos hermanos: mi hermana tiene doce y mi hermano nueve años, él estudia junto conmigo. Mi hermana se llama Maria Carme y mi hermano se llama Juan Carlos, él es muy travieso y mi hermana también lo es. Pero mis tías tienen suficiente, pero mis tíos me aman mucho y yo también los amo y los quiero mucho, pero extraño a mi madre.

Yo vivo en Villa Independiente 5-14 en Arequipa y mi familia está muy contenta. Mi casa está rectangular, es grandecita, no es pequeña. Allí vivimos muy felices.

Pero yo no trabajo, soy ninia, por eso mis tíos trabajan, porque ellos son muy buenos, por eso me pusieron al colegio. Si no fueron buenos, no nos llevarían al colegio.

Pero me gusta ir al colegio porque allí se aprende a leer y a escribir y muchas cosas más. Yo quiero ser una peluquera, sueño ser eso y quisiera salir adelante y triunfar en la vida.

Ein Nachruf auf Hundert Jahre Leben

von Michael Schliep

Am 14.12.2014 ist Clara Mack im Alter von 107 Jahren gestorben. Wir erinnern uns nochmals an unser Interview mit Frau Mack über ihr Leben und Wirken.

Hundert Jahre Leben

von Lena Emmerich [15]

In einem Altersheim in Stuttgart lebte Clara Mack. Sie sagte, sie sei ein richtiger Steinbock - der sagt, was er denkt, der nicht drum herum redet, der nicht lügt.

Jedoch ist sie der Ansicht, dass sie jetzt alt genug sei, und auch sterben könnte. Denn so alt werde doch eigentlich niemand. Und auch mit der Entwicklung der Menschheit ist sie unzufrieden. Die Welt habe sich um 100.000 Grad gedreht. „Heute wollen sie alle etwas sein und Geld haben. Früher waren die Menschen freundlicher.“ Außerdem werde die Jugend viel zu sehr verwöhnt.

Wir haben sie gebeten ein bisschen aus ihrem Leben zu erzählen. Am Anfang meinte sie zwar, dass es ihr momentan nicht so gut gehe, aber im Laufe des Gespräches wurde sie immer lebendiger, und berichtete uns ihre Lebensgeschichte.

Clara Mack wurde im Jahr 1907 in Göppingen geboren und musste als Kind ihre drei jüngeren Geschwister aufziehen, da ihre Mutter arbeiten musste. Mit ihrem Vater hatte sie Probleme. Bis zur neunten Klasse ging sie auf die Neckarschule und lernte dort auch, mit der Schreibmaschine zu arbeiten. Dann half sie ihrer Mutter im Geschäft, später arbeitete sie bei der Allianz.

Als sie 23 war, beschlossen ihre Eltern, nach Berlin zu gehen, aber sie und ihr ebenso volljähriger Bruder weigerten sich. Doch ihre zwei jüngeren Schwestern mussten mit den Eltern gehen. Im Nachhinein bedauert sie es, dass sie sich damals nicht entschlossen hatte mitzugehen. Jetzt glaubt sie, ihr wäre es dort besser ergangen. Sie erzählt von dem Haus und einem schönen großen Garten, den ihre Eltern dort hatten. Diese Begebenheiten kannte sie von Besuchen, die sie machen konnte, da ihre Mut-

ter ihr Geld schickte. Frau Mack selbst wurde im Zweiten Weltkrieg ausgebombt und verlor dabei ihren gesamten Besitz.

Bei der Allianz arbeitete sie 40 Jahre als Sachbearbeiterin und kümmerte sich dort um die Schadensbearbeitung und Versicherungen von Kunden. Als sie pensioniert werden sollte, bat sie ihr Chef noch sechs Wochen länger zu bleiben, da die Sekretärin kurzfristig gekündigt hatte. Frau Mack willigte ein – und blieb weitere 17 Jahre. Mit 82 setzte sie sich dann endgültig zur Ruhe, obwohl ihr das Arbeiten Freude bereitete. Lediglich der Führungswechsel der Allianz, bei dem die zwei Söhne des ehemaligen Chefs übernahmen und der eine Umstellung auf Computer mit sich brachte, hielt sie davon ab, noch länger zu bleiben. Denn mit 82 – so sagte sie sich – müsse man nicht mehr lernen, wie ein Computer funktioniere.

Clara Mack war glücklich verheiratet, ihr Mann starb jedoch mit 46 Jahren an einem Tumor. Aus dieser Ehe ging ihre Tochter, die heute 75 ist, hervor. Danach hatte sie noch einen weiteren Lebensabschnittgefährten. Dieser starb mit 72. Doch sie hat die Zeit genossen. Sie erzählt freudig, dass sie mit ihm und Bekannten des Öfteren ins Remstal gefahren sei „zum Viertele schlotzen“. Es sei die schönste Zeit ihres Leben gewesen.

Ihren 90sten Geburtstag hat sie im Schlossgartenhotel gefeiert. Und den hat sie sich dann auch „was kosten lassen“. Mit über 30 Gästen feierte sie damals ihren „schönsten Geburtstag“.

Mit 100 Jahren zog sie in ein Stuttgarter Altersheim. Es gefiel ihr, sie fand nette Bekannte und gesundheitlich hatte sie auch noch nicht viele Beschwerden.

Inzwischen möchte sie jedoch keinen Kontakt mehr zu anderen Mitbewohnern: „Sie wissen ja wie die sind, da gibt es so viele Schwätzereien, aber davon will ich nichts wissen.“ Außerdem seien ihre Ohren schlechter geworden und mit dem Hörgerät habe sie auch ihre Probleme. Hinzu kommt, dass sich das Personal geändert habe. Mehrere Pflegekräfte mit Migrationshintergrund hätten eine andere Muttersprache, so dass es immer wieder zu Verständnisproblemen käme. Doch die Pflegerinnen, mit denen

sie am meisten zu tun hat, seien sehr nett. Allerdings sei es schade, dass sie nie Zeit haben, um mal „auf ein Schwätzchen“ vorbei zu kommen.

Des Weiteren sind zwischenzeitlich alle ihre Verwandten und Bekannte gestorben. Es sind zwar auch viele alt geworden, doch niemand so alt wie Clara Mack. Ihre eine Schwester starb mit 86, ihre Mutter mit 92 und ihr Bruder mit 96. Lediglich ihre jüngste Schwester, heute 96, lebt noch, in Berlin. Allerdings haben sie sich schon sehr lange nicht mehr gesehen, da beide in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Auch das Telefonieren und Schreiben bereitet der 106-Jährigen Probleme, weswegen sie seit Jahren keinen Kontakt mehr zu ihrer Schwester hat. Allerdings bekommt sie jeden Tag Besuch von ihrer Tochter, die mittlerweile selbst schon Großmutter ist.

Zu Beginn der Zeit im Altenpflegeheim hat sie noch Rätsel gelöst, ferngesehen, gelesen und ist spazieren gegangen. Doch jetzt kann sie meistens nur noch in ihrem Zimmer bleiben und aus dem Fenster schauen. Dabei komme sie ins Grübeln. Sie bedauert, dass sie immer

so viel alleine sei, denn dann bleibe ihr nichts anderes übrig, als über ihr Leben nachzudenken. Ihre unglückliche Kindheit, den Hunger im ersten Weltkrieg, den zweiten Weltkrieg, und die schönen Jahre mit ihrem Lebensgefährten und bei der Allianz. Außerdem hätte sie gerne Klavier gespielt und wäre gerne mal weggefahren. Doch dazu hat ihr stets das Geld gefehlt.

Sie würde gerne immer noch tanzen oder fortgehen, zum Beispiel in die Stuttgarter Wilhelma, ein Zoo, in dem sie früher oft war. Denn wie sie erzählt, sei sie sehr tierlieb, und hatte auch selbst 17 Jahre lang einen Hund und wurde sogar im Hundeverein als Ehrenmitglied aufgenommen. Für sie seien Tiere mehr wert als Menschen. Und wenn sie nochmal auf die Welt kommen sollte, wäre sie gerne Bäuerin.

Sie hat schwere Zeiten erlebt, und zum Schluss bereitete ihr die Gesundheit Probleme, aber sie hat auch viele schöne Momente genossen. Sie arbeitete zwar lang, aber gerne, war glücklich in ihren Partnerschaften und lebte 107 Jahre, in denen sie die verschiedensten historischen Begebenheiten miterlebt hat.



Generationen tauschen sich aus [40]

Lena Emmerich (links) im Gespräch mit Frau Mack



WWOOF (gespr. „wuhf“): Ein Einblick in mein freiwilliges, ökologisches Jahr

von Miriam Emmerich [27]

Wuff, wuff? – Nee, nee, mit Hunden hat das nichts zu tun, zumindest nicht direkt. Aha, und was macht man da so? – Das ist so ähnlich wie "Work and Travel", man reist herum und hilft auf Ökohöfen, gegen Kost und Logis. Das war oft meine Kurzerklärung für meine Tätigkeit in den vergangenen Sommermonaten. Es begann mit dem Sommer nach meinem Abitur. Klein - Miri hatte keine Idee, was sie mit ihrem weiteren Leben anfangen könnte. Nur eines war sicher: Weg aus dem ganzen Theoriekram der Schule, den Kopf frei bekommen und körperlich tätig sein, das wollte ich. Für ein staatlich anerkanntes FÖJ war es bereits etwas spät, und so kam ich dann auf einen Demeterhof in Hessen, um dort ein Praktikum zu machen. Hier lebte ich ein halbes Jahr, das mit der Apfelernte im Oktober begann, mit der Versorgung von Kühen, Hühnern und Katzen im Winter weiterging und im April mit einem kleinen Projekt, dem Bau einer Trockenmauer, endete. Auf diesem Hof lebten neben der Familie Michel immer wieder, für ein paar Wochen, verschiedene Menschen aus aller Welt mit. Man

verbrachte Zeit bei der Apfelernte, auf Bauernmärkten, beim Baumschnitt, beim gemeinsamen Kochen und vielem mehr. Diese Menschen waren Wwoofer. Nach Beendigung meines Praktikums wollte ich das dann auch machen. Warum?

WWOOF bedeutet **World Wide Opportunities on Organic Farms**. Das ist ein weltweit existierender Verein, so gibt's ihn auch in Deutschland. Der Verein bietet die Möglichkeit, ökologisch wirtschaftende Höfe und interessierte Stadtmenschen zusammen zu bringen. Wwoof hat einen Internetauftritt, über den man sich die Hofbeschreibungen ansehen kann. Bei Interesse zahlt man einen kleinen Jahresbeitrag von 18€, daraufhin ist man Mitglied und es werden auch die Kontaktdaten der Höfe angezeigt. Die Kontaktaufnahme übernimmt man selbst: Hof heraussuchen, anrufen/anschreiben, Treffen vereinbaren, hinreisen, mithelfen! Ich fand das Konzept vor allem deswegen toll, weil so ein Netzwerk alternativ lebender und handelnder Menschen entsteht. Was ist „alternativ“ – was „normal“? Diese

Begriffe sind natürlich sehr einfach gewählt. Mit „alternativ“ meine ich hier „bewusst ökologisch, nachhaltig“.

Mein erster Hof lag im schönen Allgäu und war gar kein richtiger Hof. „Allvepro“ - „Allgäuer Vegan Projekt“ lautete die Beschreibung und klang somit sehr interessant. Veganismus in einer Hochburg der Milchproduktion... Mit Zug und Fahrrad reiste ich im Mai dorthin und hatte gemischte Gefühle. Mitten in der Pampa, wird das nicht langweilig? Vielleicht nichts los, und wie werden die Menschen sein? Permakultur, Salatbäume, ein Erdgewächshaus, viel Humor und sehr sehr leckeres Essen sind mir dort begegnet. Halt, stopp. Und viele tolle Menschen durfte ich kennen lernen. Morgens ein gemütliches Frühstück und dann je nach Wetter, Lust und Laune Beete harken, neues Gemüse säen, das Gras fürs Mulchen mähen, das Loch für das Erdgewächshaus weiter graben oder auch mal einen Spaziergang durch den nahegelegenen Wald unternehmen. Der Ausflug zur Wasserquelle inklusive Wildkräuterführung (Schon mal Sauerklee probiert?) war eine interessante Erfahrung. Mittags gab es einen Salat mit vielen frischen Kräutern aus dem Garten und der göttlichen veganen Mayonnaise und natürlich Gesprächen über Gott und die Welt. Nachmittags durfte der selbstgebackene

Kuchen nicht fehlen und abends dann ein warmes, frisch gekochtes Menü. Oft saßen wir draußen, mit Blick auf den Garten und einen wunderschön leuchtenden, orange-roten Sonnenuntergang.

Der Gründer von "Allvepro" ist Alexander Naben. Auf dem Gelände entstehen viele weitere Projekte, die langfristig die Basis für eine Lebensgemeinschaft bilden sollen. **Permakultur** - Eine Kultur (sowohl landwirtschaftlich als auch das gesamte Leben betreffend), die auf Nachhaltigkeit ausgerichtet ist. Auf die Landwirtschaft bezogen bedeutet es, dass die Ackerfläche möglichst immer und komplett bedeckt ist. Das heißt, Pflanzen werden in optimierter Fruchtfolge angebaut, sodass sich die Nährstoffe ergänzen und kein synthetischer Dünger zum Einsatz kommen muss. Das Mulchen ist eine gängige Methode, die Feuchtigkeit besser im Boden zu halten; dabei wird gemähtes Gras auf dem Boden zwischen den Pflanzen verteilt, somit muss weniger gegossen werden.

Abendbrot unter diesem Abendhimmel [39].



Salatbäume – Sowas von cool! Sie dienen dazu, auf einer kleinen Fläche möglichst viel anzubauen. Und das Ernten erfolgt auch sehr bequem.

Erdgewächshaus – Ein Gewächshaus, das sich statt auf der Erde im Boden befindet und somit sehr gut isoliert ist.

Das waren einige Begriffe, denen ich dort begegnet bin, und die mich faszinierten. Vor allem aber machte es Freude, tatkräftig mitzuhelfen, einen Teil beizutragen und das Wachsen und Gedeihen auf vielen Ebenen zu erleben. Ein halbes Jahr später, um viele weitere Wwoof - Erfahrungen reicher, habe ich Alexander wieder besucht. Es war schön zu sehen, wie sich viele Kleinprojekte weiter entwickelt haben.

Wwoofen ist jedem zu empfehlen! Egal ob jung oder alt, ob erfahren oder unerfahren, ob an Wochenenden, oder für einige Monate – das kann jeder selbst entscheiden.

Wwoofen ist eine tolle Möglichkeit ...

raus zu kommen

andere Lebensentwürfe kennen zu lernen

viel in der Natur zu sein

körperliche Arbeit zu verrichten

interessanten Menschen zu begegnen

sehr gutes Essen zu genießen

deinen Horizont zu erweitern

...und es ist auch für Menschen geeignet, die eher kurzfristig planen ;-)

Das werdende Erdgewächshaus [39].





Dr. Adolf Diefenhardt (2. von links) und Sr Resty Ndagano (3. von rechts) zusammen mit ihrem Team des Public Health Departments [54]

Abschied vom FAREWELL LUBAGA Krankenhaus

von Dr. Adolf Diefenhardt [57] [12]

Viele Jahre lebte Adolf Diefenhardt mit seiner Frau Marygio und ihren sechs Kindern in Afrika. Dr. Diefenhardt leitete in Uganda verschiedene Krankenhäuser, arbeitete auf Missionsstationen und in einem Flüchtlingslager im Sudan. Ausgehend von der reichen Erfahrung des Ehepaars Diefenhardt geht er und seine Familie der Frage nach, wie es möglich ist, im Anderen das Gute zu entdecken..

Grüße an Euch alle – der Tag um Abschied zu nehmen ist gekommen!

Vertrauen in Gottes Ruf

Es war absolut ungeplant, als ich im November 2011 ins Lubaga Krankenhaus kam. Ich hatte ein faszinierendes Leben als medizinischer Koordinator und stellvertretender Geschäftsführer einer gemeinnützigen Organisation, die sich in den Bereichen Lepra und Tuberkulose in mehr als 30 Ländern weltweit einsetzt.

Wie aus dem Nichts bekam ich einen Anruf von Schwester Christa Werner aus Eichstätt, die meinen Namen in einem 15 Jahre alten Brief von Dr. Moser (der 2001 verstorbenen ehemaligen Chefärztin des Lubaga Hospitals) las. Sie erzählte mir, dass sie nach zehn schwierigen Jahren eine helfende Hand im Rubaga Krankenhaus (alter Name des Krankenhauses) benötigen. Ich wusste nicht wirklich viel über Rubaga. Ich hatte Rubaga 1997 nur für circa eine halbe Stunde auf dem Rückweg von meinem siebenjährigen Einsatz als Chefarzt im St Joseph Krankenhaus in Kitgum besucht. Ich grüßte dabei kurz Dr. Moser.

Als ich 2010 angerufen wurde, zögerte ich zunächst aufgrund meiner bestehenden Lebenssituation das Angebot anzunehmen. Ich hatte einen sicheren Job und 5 meiner 6 Kinder

gingen zu der Zeit noch zur Schule. Aber ich hatte in meinem Leben erfahren, dass Gott auch durch ungewöhnliche Situationen und Ereignisse sprechen kann.

Also stimmte ich zu 2010 für eine Woche mit meinem Freund Martin ins Krankenhaus zu kommen, um mir ein Bild zu machen. Ich wollte vor allem mit dem Vorstand, dem Chefarzt Dr. Bosco Mutakirwa und dem Kanzler der Erzdiözese Fr Joseph Ntuwa reden.

Ich war von der Ernsthaftigkeit und Entschlossenheit beeindruckt, Dinge in einer schwierigen Lage verändern zu wollen. Als ich dann nach Hause kam, sprach ich mit meiner Frau und meinen Kindern. Es kam kein Widerspruch, im Gegenteil. Auch Misereor war unerwarteter weise interessiert einen Vertrag abzuschließen. All dies war sehr ungewöhnlich und ein kleiner Hinweis, dass ich diesen Vorschlag ernst nehmen musste.

Das Angebot bekamen wir also 2011, und nach einem Gespräch mit meinem Arbeitgeber verließen wir daraufhin Deutschland im Oktober desselben Jahres.

Als ich ankam, wusste ich, dass diese Aufgabe schwieriger war und sich um einiges zu der im ländlichen St. Joseph Krankenhaus in Kitgum vor 25 Jahren unterscheiden würde und ebenso zu meiner sechsjährigen Arbeit als regionaler medizinischer Koordinator für den Malteser Auslandsdienst in Kampala/Nairobi.

Ich verstand, dass in erster Linie nicht meine Erfahrungen, sondern meine Bereitschaft zuzuhören und offen für Veränderungen zu sein, auf dem Spiel standen. Ich wusste, dass mir großes Vertrauen entgegengebracht wurde und erfuhr, dass viele meiner Landsleute ihr Herzblut für Uganda und seine Bevölkerung gegeben hatte. Es ist eine außergewöhnliche Ehre und ein Privileg, einem der bedeutendsten

katholischen Krankenhäuser Ugandas zu dienen, einem Krankenhaus, das Teil der christlichen Geschichte Ugandas und Afrika ist, und in dem das Wunder geschah, das zur Heiligsprechung der 22 ugandischen Märtyrer geführt hat.

Also- was war meine Rolle?

Ich erinnere daran, was ich auf der ersten Weihnachtsfeier 2011 sagte:

„Ich bin wie ein Fußballtrainer, ein Katalysator, der die Talente der anderen erfasst und versucht, deren Kraft zu mobilisieren. Ich bin nicht der Spieler- ich bin nur der Vermittler.

Hier bin ich also um zu lernen, zu verstehen und diese neue Situation mit all seinen Menschen und Herausforderungen zu ergreifen.

Was habe ich getan und was habe ich gefunden?

Ich möchte kurz darauf eingehen, wie ich versuchte diese neue Situation anzugehen als ich im Januar 2012 als Geschäftsführer anfang. Eine Organisation besteht im Wesen aus Menschen, aus Strukturen und Systemen. All dies führt zu einem Ergebnis, einem Produkt oder in diesem Fall: zur Versorgung der Kranken. Die Krankenversorgung kann nur nachhaltig verbessert werden, wenn Menschen, Strukturen und Systeme gut organisiert sind. Nur eine gute Struktur, ein guter Boden kann gute Produkte produzieren. Wenn der Boden verdorben ist, kann nichts Nützliches und Bestehendes wachsen. Ein kleines Beispiel: Wenn die Dokumentation der Krankenversorgung nicht sorgfältig ist und nicht der Realität entspricht, ist es sehr schwierig herauszufinden, was vor sich geht und ob sich etwas wirklich verändert oder verbessert.

Also – ich sah meine Aufgabe darin, mich auf die drei essentiellen Elemente zu fokussieren: Menschen, Strukturen und Systeme.

Nach den ersten bekannten 100 Tagen im Büro legte ich im Februar 2012 dem Vorstand einen Bericht vor. Ich analysierte darin Elemente, die einen leitenden Arbeitsplan für das Krankenhaus für meine Aufenthaltsdauer enthielten. Er wies mehrere Vorschläge auf, welche in den Strategieplan 2010-15 des Lubaga Hospitals einfließen sollten.

Was kann ich über die Leute sagen?

Als ich hier ankam, warnten mich viele Leute ernsthaft. Eine gute ugandische Freundin riet mir von dieser Arbeit ab, da die Leitung eines Krankenhauses durch einen Deutschen kaum anders als ein Rückfall in Kolonialzeiten wäre. Andere sagten, ich würde mir die Finger ver-

brennen, ich würde betrogen werden und Leute würden versuchen mich auszunutzen. Die größte Herausforderung seien die Ärzte – manche benähmen sich wie die Herrscher des Universums. Sie dienten nur sich selbst. Viele Leute sagten mir, ich solle niemandem vertrauen und mit einem komplett neuen Team starten. Ich wurde also gewarnt. Mir wurden Listen mit Namen von Mitarbeitern gegeben, die bestochen hatten oder Schmiergelder angenommen hatten und auch von Leuten, die in 2-3 verschiedenen Orten und in geheimen Netzwerken arbeiteten.

Aber ich hatte die starke Ansicht, dass es wichtiger ist, die Mitarbeiter erst einmal zu akzeptieren und ihnen mit Sympathie zu begegnen, als meine Arbeit mit Misstrauen zu beginnen. Ich glaube, ich habe versucht dies mit einem aufrichtigen Herzen während meines gesamten Aufenthalts im Lubaga Krankenhaus zu beherzigen.

Also – was war mein Plan?

Im Kernpunkt war es mehr ein Dasein als ein Plan. Ich wollte diese Sympathie, die Gott mir im Leben zeigte, allen Mitarbeitern zeigen. Ich wollte mehr ein Bruder und Freund, ein Begleiter auf einer Reise sein. Um die Reise fröhlicher, weniger ermüdend, schmerzhaft und sorgenlos zu gestalten, um uns gegenseitig zu unterstützen, dankbarer und bedeutender zu sein, müssen wir einsehen, dass das Ziel und die Bestimmung gut für jeden von uns ist. Mit diesem Bewusstsein der gegenseitigen Achtung, dem Willen Dinge zu verbessern und der Gnade Gottes haben wir wirklich unglaublich viel erreicht in diesen 3 Jahren. Ich bin sprachlos, wenn ich sehe, was wir alles geleistet haben und wie wir Freunde geworden sind.

Vielen Dank, dass ihr an meine Tür geklopft habt!



Der Erzbischof von Kampala, Dr. Cipriano Lwanga Kizito, der Vorstandsvorsitzender des Lubaga Hospital Dr. Sseremba und der Krankenhauskaplan (v. links n. rechts). [54]



Kinder des Förderzentrums beim deutsch-kolumbianischen "Fahrentanz" in der Aula [34].

Brückenschlag für eine bessere Zukunft

von Stefan und Magnus Schuhmacher [9]

Schuhmuckl e. V. ist ein gemeinnütziger und eingetragener Verein mit Sitz in Spaichingen. Im Jahr 2009 hat Stefan Schuhmacher mit seiner Frau Sabine ein Kind aus Cartagena, das an der Karibikküste von Kolumbien liegt, adoptiert. Während der „Angewöhnungsphase“ konnte die Familie Land und Leute kennen lernen. Obwohl Kolumbien ein überaus reiches Land ist, fiel vor allem die Armut vieler Kinder auf. Zurück in Deutschland haben Stefan und sein Bruder Magnus dann den Verein Schuhmuckl e. V. gegründet, mit dem Ziel, bedürftigen Kindern und Jugendlichen in Kolumbien zu helfen.

Seitdem reisen wir einmal pro Jahr nach Kolumbien, um vor Ort nach unseren Projekten und der ordnungs- und zweckgemäßen Verwendung unserer Gelder zu sehen. In Kolumbien unterstützen wir verschiedene Projekte. Hauptempfänger unserer Spenden ist die Fundación „Amor sin fronteras“ in Cartagena. Die Fundación, unter Leitung unserer Freundin Luz Elena Jimenez, unterhielt bis Ende 2014 eine stiftungseigene Grundschule mit 120 Kindern. Morgens kamen die Vorschüler und die erste und zweite Klasse, nach dem Mittagessen kamen die Klassen 3 – 5. Mit dem von Schuhmuckl e. V. überwiesenen Geld wurden auch 2014 zahlreiche Projekte, Programme



Magnus und Stefan Schuhmacher (4. v. links und rechts außen), mit Luz Elena Jimenez und ihrer Tochter (5. und 6 v. links), dem Steuerberater der Stiftung Sr. Alvaro (7. v. links) und dem Schul- bzw. Stiftungspersonal

und sonstige Notwendigkeiten der Fundación und der Grundschule finanziert. Den Schülern wurden z. B. die für den Schulbesuch notwendigen Schuluniformen, Schuhe und Schulmaterialien bezahlt. Ein weiteres wichtiges Programm ist seit Jahren das Essensprogramm, das gewährleisten soll, dass die Kinder, die allesamt aus den umliegenden Slums kommen, wenigstens einmal am Tag etwas zu essen und zu trinken bekommen.

In enger Zusammenarbeit mit Schuhmuckl wurde die Grundschule zum Schuljahreswechsel 2014/ 2015 nun in ein Förderzentrum umgewandelt. Die Kinder, die bisher auf die Stiftungsgrundschule gingen, wurden komplett mit entsprechenden Erfordernissen ausgestattet und auf entsprechende staatliche Schulen umgemeldet. Nun kommen die Kinder die zweite Tageshälfte in das Förderzentrum. Wieder die eine Hälfte morgens, die andere Hälfte mittags. Dort werden sie von Fachpersonal und Lehrern bei den Hausaufgaben und beim Lernen betreut. Das von Schuhmuckl e. V. während des diesjährigen Besuchs neu initiierte Trinkwasserprogramm sorgt neben weiteren neuen Fördermaßnahmen für eine zusätzliche Attraktivität der neuen Einrichtung.

Einer der wichtigsten Vorteile des neuen Förderzentrums ist es also, dass die Kinder nun den ganzen Tag von den gefährlichen Straßen

ferngehalten werden können. Während unseres Besuchs konnten wir uns von den positiven Veränderungen der vorgenommenen Institutsumgestaltung überzeugen. Die gesamte Stimmung in der Schule und Umgebung hat sich im Vergleich zu unseren Vorjahresbesuchen deutlich verändert. Nun herrscht eine konzentrierte und geordnete Ruhe. Äußerst positive Rückmeldungen seitens der Lehrer und Angestellten, aber auch der Eltern und der Nachbarn, bestätigten die Richtigkeit der getroffenen Veränderungsmaßnahmen.

Auch bei unserem diesjährigen Besuch wurden wir wieder herzlichst empfangen. Mittlerweile kennen wir viele Kinder und auch das teilweise schon seit Jahren bei der Fundación beschäftigte Personal. So war das mehr ein Familienfest, das wieder einmal mit herrlichen Tanzdarbietungen und Vorträgen untermalt wurde.

Unsere Zeit in Kolumbien nutzen wir immer, um so viele Impulse wie möglich zu setzen und so viele Ideen wie möglich einzubringen. Wichtig für uns und die Freunde und Spender von Schuhmuckl e. V. ist aber jedes Jahr auch die Überprüfung der Buchführung der Fundación und damit der entsprechend ordnungsgemäßen Verwendung unserer Gelder. Auch dieses Jahr konnten wir uns persönlich davon überzeugen, dass auch jeder von uns gespendete Euro dort ankommt, wo er gebraucht wird!



Luz Elena Jimenez (links stehend) mit Lehrerin und Köchin verteilen einen kleinen Pausensnack [34].

Neben vielen weiteren Versammlungen und Gesprächen war ein klarer Höhepunkt und Gänsehautmoment unserer Reise das Treffen mit zwei jungen Herren, die sich persönlich bei uns bedanken wollten. Sie gehören zur „ersten“ Generation der von der Fundación geförderten Kinder. Seit dem wurden sie von der Fundacion unterstützt und begleitet. Schön war zu erfahren, dass die beiden Herren jüngst die sehr schweren Aufnahmeprüfungen an den örtlichen Hochschulen bestanden haben und nun dort ihr Studium aufnehmen können. Mit dem Abschluss einer solchen Hochschule bekommen die beiden jungen Männer so gut wie sicher einen sicheren und vor allem auch gut bezahlten Arbeitsplatz. Damit können sie den Teufelskreis aus Armut und Analphabetismus durchbrechen, aus dem sie kommen. Schuhmuckl e. V. wird diese Herren auch in Zukunft unterstützen, damit sie ihre Träume verwirklichen und damit den anderen Kindern

aus dem Förderzentrum als vorbildliches Beispiel dienen können.

Abschluss unserer Kolumbienreise war auch in diesem Jahr der Besuch unserer Projekte in Bogotá. Wir durften zwei sehr interessante neue Projekte kennen lernen. Ein Projekt ist ein kommunales Straßenkinderprojekt und das andere ist eine Spezialeinrichtung für behinderte Kinder. Diese Einrichtung ist einzigartig in Bogotá und ca. 120 teilweise mehrfachbehinderte Kinder kommen täglich hier her. Mittlerweile unterstützen wir diese Einrichtung bereits finanziell und auch mit den Herren des Straßenkinderprojekts sind wir im Dialog, wie eine gemeinsame Arbeit aussehen könnte.

So durften wir auch in diesem Jahr wieder intensive Tage im faszinierenden Kolumbien erleben. Wie immer haben wir tolle und wichtige Erfahrungen gemacht und konnten bereits vor Ort wichtige neue Projekte initiieren.



Kinder des Förderzentrums beim Mittagessen [34].



. [34]



[52]

Wenn das Lächeln auf den letzten Flugkilometern immer größer wird

von Anne Laible [18]

Claim for Dignity begann 2011 zusammen mit der Film-AG des Robert-Bosch-Gymnasiums Langenau einen Dokumentarfilm über die Schulpartnerschaft zu erstellen. Anne Laible brachte nun von ihrer Reise neues Filmmaterial mit. Der Film wird nun am Robert Bosch Gymnasium uraufgeführt.

Ende Juli war es endlich so weit, ich stieg in München ins Flugzeug. Ziel? Arequipa!

Dort habe ich im Jahre 2012 und 2013 meinen weltwärts-Freiwilligendienst gemacht und war seit einem Jahr nicht mehr dort gewesen – einem langen Jahr, denn Arequipa ist inzwischen zu einer Art zweitem Zuhause geworden.

Ein Grund meiner Reise war es, Material für einen Dokumentarfilm zu sammeln. Claim for Dignity begann vor einigen Jahren in Zusammenarbeit mit der Film-AG des Robert-Bosch-Gymnasiums, einen Dokumentarfilm über das

Projekt und die Schulpartnerschaft zu erstellen.

Dieser Film ruhte jedoch einige Zeit, so dass ich umso glücklicher darüber bin, dass er nun in einem kleineren Team fertig gestellt wird. Da sich im Laufe der Jahre einiges im Projekt getan hat, fehlte uns aktuelles Material. Dieses zu sammeln war wie gesagt ein Grund meiner Reise.

Außerdem wollte ich natürlich an die Grundschule Villa Independiente zurück, um die Kinder und Lehrer zu besuchen und zudem Pilar, die Projektleiterin vor Ort in Arequipa, kennenzulernen.



Anne Laible beim damaligen Texteschreiben für den Schulfilm [48].

Was ich erleben durfte, möchte ich nun berichten:

Ich fühle mich in der Zeit zurückversetzt, als ich an das große Metalltor der Grundschule Villa Independiente klopfte. Es öffnet eine kleine, freundlich lächelnde Frau – die neue Direktorin, wie sich herausstellt. Sie führt mich in das Lehrerzimmer und auch hier hat sich wenig verändert. Ich genieße es, wieder dort zu sein. Die neue Direktorin Maria ist eine sehr engagierte Frau. Anfangs war ich skeptisch, da die ehemalige Direktorin sich toll für das Projekt eingesetzt hat. Doch nun bin ich sehr zuversichtlich. Maria hat schon viel Positives an der Schule bewirkt, die Stunden fangen pünktlicher an und ihr liegt sehr viel am Wohl der Kinder. Sie ist eine Frau voller Energie, mit der sie die Kinder und Lehrer motiviert und mitreißt. Das ist sehr schön zu sehen.

Als ich dann die Kinder treffe, merke ich, dass mein Freiwilligendienst schon etwas länger her ist. Denn ich kenne nur noch wenige Schülerinnen und Schüler. Jedoch fällt die Begrüßung dennoch sehr herzlich aus. Als ich dann ehemalige Schülerinnen von mir entdecke, freue ich mich riesig. Sie kommen auf mich zu gerannt und umarmen mich. Mensch, sind die groß geworden!



Rückkehr an die alte Wirkungsstätte [52]

Leider sind momentan sehr wenige Kinder an der Schule, nur ca. 40, die auf fünf Klassen verteilt sind. Die Grundschule umfasst in Peru die Klassen eins bis sechs, zwei Jahrgangsstufen werden in Villa Independiente zur Zeit aufgrund der geringen Schülerzahl zusammen unterrichtet. Das ist sehr schade, da es Platz für mehr Kinder hat. Die Direktorin bemüht sich, neue Kinder für die Schule zu gewinnen. Ich hoffe, sie ist erfolgreich.

Auch die Lehrerinnen und Lehrer erinnern sich noch an mich und wir unterhalten uns angeregt. Sie sind sehr zufrieden mit der neuen Direktorin und ich spüre ihre Motivation. Jedoch bedrückt auch sie die geringe Schülerzahl.

Danach geht es in die Küche, dort wird gerade das Schulfrühstück zubereitet. Seit kurzem bekommt die Schule ein vom Staat finanziertes Schulfrühstück. Dieses zielt jedoch vor allem auf die Sättigung der Kinder ab, daher komplementiert Claim for Dignity dieses Frühstück mit Obst und Eiern. Die Kinder bekommen jeden Tag eine Frucht und dreimal die Woche ein hart gekochtes Ei dazu, um so eine ausgewogene, gesunde Ernährung zu fördern.

Die Kinder freuen sich immer sehr über ihr Frühstück, da sie zuhause oft kein oder nicht ausreichend Frühstück bekommen. Wenn das Frühstück angekündigt wird, packen sie sofort ihre Schulsachen in ihre Taschen, holen ihre von zuhause mitgebrachten Teller, Becher und Tischsets aus dem Schrank und flitzen dann zu den Waschbecken, um sich ihre Hände zu waschen. Denn auch das ist Sinn des Projektes: Den Kindern Hygieneregeln beizubringen.

Wenn das Essen dann serviert wird, stellen sich die Kinder artig in einer Reihe auf, denn sie wissen: Jeder bekommt etwas. Ich sehe glückliche Kinder, die ihr Schulfrühstück genießen.

Bei genauerem Hinschauen fallen jedoch die Zähne auf. Viele Kinder haben kaputte Zähne, da sie sie oftmals zu Hause nicht oder nicht regelmäßig putzen. Auch hier möchte Claim for Dignity anpacken. An der Schule haben die Kinder ihre Zahnbürsten und es werden regelmäßig die Zähne geputzt. Außerdem ist bald ein mobiler Zahnarztkoffer auf dem Weg nach Arequipa. Dieser wurde von Zahnarzt Dr. Christian Schmitt aus Roth gesponsert und soll in Zukunft für gesündere Zähne bei den Schülern sorgen. Claim for Dignity erarbeitet dazu gerade ein Konzept, das auch Eltern und Lehrer mit einbindet.

Es sind tolle Aufnahmen für den Dokumentarfilm entstanden und ich hoffe, viele von euch bei der Premiere zu sehen. Diese wird Mitte bis Ende 2016 stattfinden und wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Während meiner Reise hatte ich außerdem Gelegenheit zwei weitere wundervolle Menschen kennenzulernen:

Benilda und Pilar

Benilda ist 16 Jahre alt und war bis 2011 an der Grundschule Villa Independiente. Ich selbst habe sie nicht mehr unterrichtet, während meines ersten halben Jahres in Arequipa war ihr kleiner Bruder Juan Carlos jedoch noch an der Schule. Benilda musste, wie viele Kinder in Villa Independiente schon viel durchmachen. Daher sind ihre Energie und ihr Wille umso bewundernswerter. Sie ist heute in der vierten Klasse einer weiterführenden Schule, was der 10. Klasse in Deutschland entspricht und will Köchin werden. Claim for Dignity möchte Benilda dabei unterstützen.

Um ihr Ziel zu erreichen lernt sie fleißig und auch zu Hause hilft sie viel im Haushalt mit. Benilda hat sich eine Förderung sehr verdient.

Nun zum zweiten Treffen: Pilar, die Projektbeauftragte von Claim for Dignity in Arequipa. Sie ist eine sehr engagierte, fröhliche Frau voller Energie, der das Projekt inzwischen sehr ans Herz gewachsen ist. Es macht mich glücklich zu sehen, dass sich nun auch jemand direkt vor Ort um das Projekt kümmert. Ich hoffe, dass wir das in den kommenden Jahren noch ausbauen können. Das Gespräch mit Pilar ist sehr inspirierend und wir werden auf jeden Fall in Kontakt bleiben. Nach einer wunderschönen und aufregenden Zeit in Arequipa ging es für mich wieder zurück nach Deutschland. Jedoch ist das Projekt auch in meinem Herzen fest verankert und ich hoffe, dass immer mehr Menschen in Deutschland und auch überall sonst sich engagieren. Wir können viel erreichen. Am besten fangen wir, jeder für sich, gleich im Sinne der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte damit an:

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Recht geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.



Benilda (Mitte) möchte Köchin werden. Pilar Tejada (links) und Anne Laible (rechts) unterstützen sie dabei [52].



Freundinnen fürs Leben: Adriana und Benilda (rechts) [52].

Sogenannter Kleinbergbau an Amazonaszuflüssen (Region Madre de Dios) von Xavier Arbex [43]



Goldabbau in Peru

Teil 1: Infoveranstaltung auf der FairTrade-Messe in Stuttgart [14]

Teil 2: Auszüge aus Schriften der Kampagne Bergwerk Peru [45]

Teil 1: Infoveranstaltung auf der FairTrade-Messe in Stuttgart
von Martin und Rainer Schlecht [14]

Was? Wann? Wo? Am 31. März 2016 fand im Internationalen Congresscenter ICS in Stuttgart im Rahmen der „Internationalen Messe für Fair Handel und global verantwortungsvolles Handeln“ eine sehr interessante Veranstaltung zum Thema „Goldabbau in Peru – Fair zu Mensch und Umwelt?!“ mit anschließender Diskussions- und Fragerunde statt. Eingeladen dazu hat die SEZ. Als Stiftung für Entwicklungs-Zusammenarbeit ist sie zentraler Akteur der Entwicklungspolitik und engagiert sich stark für die Weltläden in Baden-Württemberg. Sie regt zu einem breiten Diskurs über globale Herausforderungen an nach ihrem Motto: Gemeinsam. Nachhaltig. Handeln. Für entwick-

lungspolitisch Interessierte und Engagierte war diese Veranstaltung eine aufschlussreiche Plattform, um sich über die Problematik des Goldabbaus allgemein und speziell in Peru zu informieren und sich vom sog. „fairen Handel“ in Sachen Gold über Pro und Contra ein Bild zu machen. Dazu dienten nicht nur die Beiträge der Referenten, sondern auch die nicht weniger lehrreichen und interessanten Wortmeldungen aus einem teilweise sehr fachkundigen Publikum.

Die Thematik wurde folgendermaßen vorgestellt: „Peru ist weltweit der fünftgrößte Produzent von Gold. Die Nachfrage nach dem Edelmetall ist anhaltend auf hohem Niveau – der Preis dafür hat sich seit 2008 verdoppelt. Mittels industriellen Bergbaus als auch durch Kleinschürfer wird immer mehr Gold abgebaut. Um das Gold vom Gestein zu lösen, werden giftiges Zyanid und Quecksilber eingesetzt, die Menschen krank machen und Ökosysteme zerstören. Nicht nur Umweltverschmutzungen, sondern auch Menschenrechtsverletzungen sind an der Tagesordnung, Proteste gegen Großminen gefährlich. Ein Großteil des Goldes wird nach wie vor illegal abgebaut – auch wenn die peruanische Regierung seit 2014 versucht, diesen einzudämmen. Reinhard Seifert, der viele Jahre als Entwicklungshelfer mit CIM und GIZ in Peru arbeitete, bei NGOs und Ministerien des Landes tätig war sowie Buchautor ist, berichtet über die aktuelle Situation in der Region Cajamarca.

Ein bisher kleiner Ansatz zur Verbesserung der Situation ist Faires Gold. Zwei Goldminen in Peru, die als Kooperativen arbeiten, sind bereits zertifiziert. Dies ist zwar mit hohem Aufwand verbunden, garantiert den Arbeitern aber einen stabilen Mindestpreis sowie die Einhaltung von Arbeitsschutzbestimmungen und sorgt für besseren Umweltschutz. Diese Zertifizierung stellt Angelika Grote von TransFair Deutschland e. V. vor.“

Erstes Referat: Reinhard Seifert, Aktivist mit Wohnsitz und Wirkungsstätte in Cajamarca/Perú, wies in seinem Beitrag darauf hin, dass manche Kleinschürfer durch die Quecksilber-Verseuchung völlig entstellte Hände haben (Foto wurde im Vortrag gezeigt). Die meisten schädlichen Gifte entweichen im Bergbau und in der Erzaufbereitung. Die Genießbarkeit des Wassers liegt bei einem pH-Wert von 6,8 bis 8,5; Forellen sterben bei einem pH von 5, in Yanacocha gibt es einen pH

von bis zu 3. Die zulässigen Richtwerte von Schwermetallen sind dort oft um das bis zu 30fache erhöht. Yanacocha liegt auf 4500 m ü. M. Das Wasser des Rio Grande benötigt ca. 30 Minuten bis es in Cajamarca ankommt, was im Falle eines Unfalls einer geringen Vorwarnzeit entspricht. 280 Lagunen in Alto Peru sind durch die Goldmine Yanacocha gefährdet; die Gewässer von Maqui-Maqui sind verseucht. Die Ärmsten der Armen leben da, wo die Mine ist. Ein gravierendes Problem ist die Korruption. Der Vortragsredner erwähnte einen konkreten Fall: ein Staatsanwalt bekommt Beweise von einer Strafsache, aber das Verfahren wird eingestellt; er kaufte von einem Bauern ein 350 Hektar großes Land für 50 US\$ pro Hektar, verkaufte es für 2000 US\$ pro Hektar; Gewinn 600.000 US\$ durch Verkauf an amerikanisches Unternehmen.

Zweites Referat: Angelika Grote, Vertreterin von TransFair Deutschland e. V. in Köln, sagte aus, dass weltweit etwa 100 Mio. Menschen direkt oder indirekt vom kleingewerblichen Goldabbau abhängig seien inklusive mitversorgte Familienmitglieder. Sie erläuterte die Fair-Trade-Standards und Bedingungen für die Verleihung eines Fair-Trade-Siegels. Dabei ging sie auf ökologische, ökonomische und soziale Aspekte ein. Beim FT-Siegel wird u.a. auf folgende Punkte geachtet: Ausschluss verbotener Substanzen, umweltschonende Produktion, Förderung von Bio-Anbau, besserer Schutz von Mensch und Umwelt, Nachhaltigkeit in der Situation der kleingewerblichen Beschäftigten und ihrer Familien, Gewährung von stabilen Mindestpreisen, Einhaltung von Arbeits- und Umweltschutzbestimmungen. Fair-Trade zertifizierte Minen und Lizenznehmer erhalten eine FT-Prämie. Das Fairtrade-Siegel für Gold findet man auf Ringen, Ohrschmuck und Goldbarren.

Großbergbau (ehem. Lagune Chaquicocha in der [Anden-]Region Cajamarca) von Grufides/ Milton Sanchez C. [44]



Teil 2: Auszüge aus Schriften der Kampagne Bergwerk Peru von Dr. Hartmut Heidenreich/Kampagne Bergwerk Peru [45]

In diesem zweiten Teil wollen wir einschlägige Informationen hinzufügen, das Thema Goldabbau in Peru vertiefen und für das gemeinsame, nachhaltige Handeln stärker sensibilisieren. Mit freundlicher Genehmigung von Herrn Dr. Hartmut Heidenreich seien deshalb im Folgenden Auszüge aus den von ihm verfassten Informationsmaterialien der Kampagne „Bergwerk Peru – Reichtum geht, Armut bleibt“ (www.kampagne-bergwerk-peru.de) dargeboten. Diese Materialien wurden im Anschluss an den Vortrag an alle Interessenten zur Verfügung gestellt und wir greifen gern darauf zurück, da hier themenspezifische Punkte kurz und prägnant zur Sprache gebracht werden.¹

Goldgier: Spätestens seit der spanische Konquistador Francisco Pizarro in den nordperuanischen Anden 1533 den Inka Atahualpa trotz

Herbeischaffens immensen Löse-Goldes in Cajamarca umbringen ließ, hat die Welt einen Begriff von Goldgier. Ausgerechnet dort, bei Cajamarca, liegt heute die größte Goldmine Südamerikas „Yanacocha“. Der Goldabbau lohnt hier bis 0,5 g Gold pro Tonne Gestein – durch „kostengünstige“ Produktion und hohen Goldpreis.

Landverkäufe: Teils überredet, teils gefügig gemacht, verkaufen Campesinos ihr Land zu geringem Preis an die Minen. Auch Enteignungen und Vertreibungen gibt es. Der Erlös ist bald verbraucht und der Weg in Abhängigkeit und Elend, etwa in den Elendsvierteln von Städten, vorgezeichnet.

Konflikt: In Peru ist die extraktive Industrie wesentlicher Exportfaktor und zugleich einer der großen Konfliktverursacher. Die Bevölkerung vor Ort wird nicht befragt, und die Existenz von Kleinbauernfamilien ist bedroht: Ihnen fehlt sauberes Wasser für Felder und Viehzucht, das Trinkwasser wird knapp, das Gift in Boden, Luft und Wasser macht die Menschen und die Tiere krank.

Extraktivismus: ein asymmetrisches ökonomisches Muster; Rohstoffe aus Ländern des

¹ zitiert und zusammengestellt aus der Schrift: „Auch faires Gold ist nicht unbedenklich – Eine Stellungnahme zu einer überfälligen Debatte“, siehe <http://www.kampagne-bergwerk-peru.de/index.php/component/jdownloads/send/4-standard/158-auch-faires-gold-ist-nicht-unbedenklich>

globalen Südens werden ausschließlich im Norden weiterverarbeitet – mit dem entsprechenden Mehrwert dort. Gleichzeitig werden die Rohstoffpreise ebenfalls vom Norden diktiert, hier von einer Handvoll Banken beim Londoner Goldpreis-Fixing – mit entsprechenden Manipulationsvorwürfen, etwa von US-Behörden gegen die Deutsche Bank.

Goldabbau: Zu den Abbaumethoden mithilfe von Quecksilber und Zyanid gibt es noch keine Alternativen, welche im größeren Stil eingesetzt werden können. Somit stammt neu gewonnenes Gold mit hoher Wahrscheinlichkeit aus Abbau, in dem u.a. mit diesen hochgiftigen Chemikalien gearbeitet wird.

Großbergbau: Es handelt sich um Minen, die meist von transnationalen Firmen gemeinsam mit peruanischen Unternehmen im Tagebau betrieben werden. Dabei werden riesige Mengen Gestein zermahlen und unter Einsatz großer Mengen von Wasser mit hochgiftiger Zyanidlauge beträufelt. Zurück bleiben Zyanidlaugebecken, die manchmal undicht werden, und Berge von vergiftetem Steinmehl, das teils der Wind der Anden verweht. Nach rund zehn Jahren sind die Tagebau-Minen ausgebeutet und zurück bleiben mehrere hundert Meter tiefe und teils kilometerlange Krater, die auch nicht zugeschüttet und renaturiert werden (können). Durch all dies werden Lebensgrundlagen der Campesinos bedroht oder zerstört.

Goldmine Yanacocha:

Abbaugesamt: 26.000 ha (ca. halb so groß wie der Bodensee)

Konzessionsgebiet: 215.000 ha (ca. vierfache Fläche des Bodensees)

Abbaudaten pro Tag umgerechnet: 600.000 t Gestein; 1,8 Mio. Kubikmeter Wasser; 24 t Zyanid; 600.000 Liter Diesel

Ausbeute: 300-480 kg Gold im Handelswert von ca. 20 Mio. USD (bei 1300 USD/oz.); *Jahresgewinn:* 2-3 Mrd. USD

Rolle des peruanischen Staates: Ein gemeinsames Merkmal der Konflikte ist, dass der peruanische Staat als ein Verbündeter dieser Unternehmen aufgetreten ist, anstatt die schwächsten und ärmsten Gruppen zu schützen, die von den Folgen des Großbergbaus betroffen sind – durch Verlust von Einkommensbasis und Heimat, durch Umweltbelastungen. Anstatt die Menschenrechte der Bevölkerung zu schützen, wurden Zuständigkeiten an regionale und lokale Regierungen verlagert, die aber aus verschiedenen Gründen

nicht ausreichend in der Lage sind, Entwicklungsinitiativen in ihrem neuen Zuständigkeitsbereich durchzuführen. Die Bevölkerung ist schutzlos gegenüber ausbeuterischen Nutznießern, illegalen Handlungen, der Drogenmafia u. ä. Das Versagen des Staates ist symptomatisch und eine der größten ungelösten Herausforderungen Perus.

„Schmutziges Gold“: Sowohl große Rohstofffirmen als auch Kleinschürfer nutzen giftige Substanzen für den Goldabbau. Auf Grund der hohen Preise auf dem Weltmarkt lohnt es sich für beide, in mehr und mehr Gebiete einzudringen, mit der Folge großer Zerstörung der Natur sowie großem Schaden für die lokale Bevölkerung, besonders Indigene. Menschenrechte werden verletzt, die Umwelt wird geschädigt und der lokalen Bevölkerung werden überlebensnotwendige Ressourcen entzogen. Ihre Mitbestimmungsrechte werden nicht respektiert und Protestbewegungen bespitzelt, bedroht und kriminalisiert. Wer Umweltgiften ausgesetzt ist, nimmt diese im Körper auf, verliert viele Lebensjahre und leidet früher oder später an Behinderungen.

Faires Gold? Bei der Bezeichnung „fares Gold“ schwingt mit, dass man etwas Gutes tue für die Menschen in Ländern des Südens. Es ist nicht sinnvoll, Menschen Goldabbau als Perspektive zum Lebensunterhalt attraktiv zu machen, statt wirklich nachhaltiger und ökologisch und gesundheitlich unbedenklicher Tätigkeiten. Deshalb kann man nicht ohne weiteres von „fairem Gold“ reden. Der Begriff „Faires Gold“ ist zu eindimensional und ggf. irreführend, selbst wenn ein Fairtrade-Siegel vorliegt.

Unbedenkliches Gold: Der Begriff „unbedenkliches Gold“ umfasst das Nachhaltigkeitsprinzip besser und bezieht sich auf die ökonomischen, sozialen, ökologischen und politischen Bedingungen für jeglichen Goldabbau. Wenn diese Unbedenklichkeit nicht gegeben ist, sollte völlig auf Goldabbau verzichtet und auf Goldrecycling und alternative Metalle gesetzt werden. „Fair“ bezieht sich v.a. auf gerechtere Arbeits- und Handelsbedingungen, der Begriff „unbedenklich“ bezieht sich eindeutiger auch auf Aspekte der Ökologie, Nachhaltigkeit und Menschenrechte.

Verwendung von Gold: Ein Angebot von Goldmünzen oder Barren aus „fairem Gold“ sowie jede Preisgestaltung übergeht die Tatsache, dass der Wert des Goldes weitgehend ein

fiktiver bzw. spekulativer ist, denn seit 1971 (Ende des Bretton-Woods-Systems mit der Gold-Dollar-Parität) hat Gold seine Rolle im Weltwährungssystem verloren. Die Einführung von „fairem Gold“ ist abzulehnen. Wo Gold wirklich nicht ersetzbar ist, sei auf Recycling-Gold verwiesen. Gold steht nicht nur in Zusammenhang mit Königen und Banken; es steckt nicht nur in Barren, auch im Handy, im PC, an manchen Elektrosteckern, im Zahn, im Ring am Finger, in der Armbanduhr und überhaupt im Schmuck. Spätestens seit der Euro-Krise gibt es auffällig viel Anlagegold.

Quecksilberamalгамиierung: Quecksilber verbindet sich im ausgesiebten Sand mit Gold, dieses Amalgam wird erhitzt, sodass das Quecksilber verdunstet und Gold übrig bleibt – gerade Quecksilberdämpfe sind sehr giftig, Quecksilberreste werden oft ins Wasser ge-

schüttet und durch Wasser- und Fischverzehr wieder aufgenommen.

Künstlicher Goldpreis: das Gold(preis)fixing geschieht in London durch Absprache von fünf 'privaten' Banken. Goldpreismanipulationen bleiben nicht aus (siehe Extraktivismus). Mindestens drei Banken haben sich aus dem Goldgeschäft ausgeklinkt, z.B. GLS-Bank, Sal. Oppenheim, Pax-Bank.

Verzicht auf Goldabbau: Es ist sofort möglich, grundsätzlich auf Goldabbau zu verzichten, weil bereits jetzt mehr als die Hälfte der Menge geförderten Goldes durch Recycling gewonnen wird. Zudem werden nur (noch) 10 % des geförderten Goldes technisch benötigt, und es wurden ohnehin schon 170.000 t Gold bis heute an die Erdoberfläche befördert, die teils nutzlos in Tresoren gehortet werden.

Gemeinsam. Nachhaltig. Handeln.



Wir arbeiten an einer zukunftsfähigen Welt!

- Servicestelle Eine Welt
- Partnerschaftszentrum
- Entwicklungspolitische Bildung
- Fairer Handel, Messe FAIR HANDELN
- Partnerschaften mit Burundi
- Projektberatung und -förderung

**Machen Sie mit!
Oder unterstützen
Sie unsere Arbeit
mit Ihrer Spende.**

www.sez.de

sez
Stiftung Entwicklungs-
Zusammenarbeit
Baden-Württemberg



Konzertlesung in Stuttgart [37].

Vom Recht auf ein gutes Leben - Konzertlesung zu „Buen Vivir“

mit Alberto Costa und Grupo Sal am 03.Mai 2016
im Haus der Katholischen Kirche in Stuttgart

Ein zusammenfassender Rückblick von Martin und Rainer Schlecht [13] [55]

Begrüßung

Der Leiter des Hauses Hermann Merkle: „Die Tatsache, dass die Konzertlesung durch mehrere Veranstalter organisiert und gefördert wird, zeigt, dass das Thema Gutes Leben breit gestreut ist.“

Zur Person

Der Ecuadorianer Alberto Acosta gehört heute zu den führenden Intellektuellen Lateinamerikas und ist einer der bedeutendsten Verfechter des Konzepts „Buen Vivir“. Er ist Ökonomeprofessor, Visionär, Politiker, *1948 in Quito, wo er lebt. Er ist vom Geist der Ureinwohner Ecuadors beeinflusst. Nähere biographische Infos siehe Wikipedia.

Was ist das Buen Vivir?

Das Buen Vivir

- ist eine Idee, die aus dem Süden kommt. Normalerweise ist es umgekehrt, dass Ideen aus dem Norden in den Süden gelangen. Das Buen Vivir existiert seit langer Zeit in verschiedenen Gemeinden in der Andenregion und im Amazonasbecken. Es gibt Erfahrungen, Werte und viele Praktiken des Buen Vivir oder sumak kawsay. Es gibt keine Theorie, Rezepte, Modelle, kein Masterplan. Daher verbreitet Alberto Acosta vielmehr Anregungen und Impulse für die Diskussion.
- ist keine Entwicklungsalternative, kann nicht mit den modernen Werten und Modellen eingefangen werden. Buen Vivir stellt eine Alternative zur Entwicklung dar.

- steht im Kontrast zu den ausbeuterischen Formen heutiger Globalisierungstendenzen und Wirtschaftsinteressen.
- möchte dazu ermutigen, dass wir aufmerksamer auf unsere Beziehungen zu unserer Umwelt und zu unseren Mitmenschen achten.
- hat auch mit Kunst, Lebensfreude und Musik zu tun.
- strebt nach Harmonie statt nach Wettbewerb, Konkurrenz, Wachstum, Profit - „Wie wäre es, wenn in den Schulen die Kinder die Ideen und Praktiken des harmonischen Lebens lernen würden?“ fragt Alberto.

Was sind die wesentlichen Merkmale des Buen Vivir?

- Das Buen Vivir ist keine Schöpfung der Akademiker- oder Politikerriege. Es ist, wie gesagt, eine Widerspiegelung von Werten, Erfahrungen und Praktiken der indigenen Völker. Es ist mehr ein Erleben als ein Konzept.
- Die Ideen und Impulse stammen von Völkern aus den Andenländern und aus dem Amazonasbecken, welche ignoriert und benachteiligt werden. Die indigenen Völker versuchen, in Einklang mit der „Pachamama“, der Mutter Erde (siehe Foto Grupo Sal, plastische Darstellung im Hintergrund), zu leben. Für sie steht fest, dass sich der Mensch auf mehrerer Weise selbst schädigt, wenn er die Natur zerstört.
- Die Buen-Vivir-Ideen existieren auch woanders, z.B. in Afrika im Ubuntu: „Ihr seid, weil ich bin, und ich bin, weil ihr seid!“ - Dieser philosophische Gedanke steht dem Buen Vivir

nahe, ist nicht damit gleichzusetzen, aber ähnlich.

- Die Ideen von Buen Vivir sind Teil des weltweiten Kampfes um Emanzipierung und eine humanere Gesellschaft. Im Gegensatz zum Modell der nachhaltigen Entwicklung, das einen Anspruch der Universalität hat, sind diese Vorschläge nicht auf ein einziges Modell zu reduzieren. Sie sind heterogen und pluralistisch, stellen aber alle das Prinzip der Harmonie in den Vordergrund: ein harmonisches Zusammenleben der Menschen als Teil einer Gemeinschaft, ein harmonisches Miteinander mit anderen Gruppen, mit Individuen und der Natur.

Warum sollte heute über Buen Vivir geredet werden?

- Es geht um die Zukunft der Menschheit. Wir leben in einer Zeit großer Umwälzungen, in der sich die Ereignisse überschlagen.
- Millionen von Menschen sterben jährlich an den Folgen der Luft- und Wasserverschmutzung
- Der Neo-Extraktivismus – der Raubbau an der Natur und Rohstoff-Export – führt neben großen Umweltproblemen auch zu sozialen und wirtschaftlichen Missständen. Er geht somit auf Kosten der einheimischen Bevölkerung, oft sogar mit existentiellen Folgen, sprich Armut und Hunger. Ein gravierendes Problem in Ecuador stellt die umweltzerstörerische Ölförderung im Yasuni-Nationalpark dar, nachdem die Yasuni-ITT- Initiative gescheitert ist.

Ein Beispiel wie das Buen Vivir weltweit konkretisiert werden kann, ist der Vorschlag, Rohöl im Amazonasgebiet – Yasuni-ITT – nicht zu fördern und für den gewonnenen Klimaschutz eine Entschädigung vom globalen Norden zu bekommen. In Wirklichkeit war es der Präsident Ecuadors selbst, der diesen von der ecuadorianischen Gesellschaft für die gesamte Welt erbrachten Vorschlag nicht verstanden hatte und ihm nicht gewachsen war. Es stimmt auch nicht ganz, dass »die Welt uns im Stich gelassen hat«, denn es war die ecuadorianische Regierung, der es nicht gelang, eine solide, kohärente Strategie zur Umsetzung dieser Utopie zu entwickeln.

- Auf der Erde leben rund sieben Milliarden Menschen, aber fast eine Milliarde Menschen hungern, obwohl Nahrung für 11 Milliarden produziert wird, d.h. wir verschwenden 1,3

Milliarden Tonnen an Nahrungsmitteln; Getreide wird produziert aus Spekulationsgründen, nicht zur Beseitigung von Hunger. Biosprit dient dazu, den Hunger der Autos zu decken, nicht den der Menschen...

- Easterling-Paradox: Trotz eines höheren Einkommens werden die Menschen nicht glücklicher.
- Es werden Entwicklungsprojekte, Entwicklungstheorien, Entwicklungspläne und Entwicklungshilfen entworfen, doch dies bedeutet nicht, dass wir uns entwickelt haben.
- Sog. „Entwickelte Länder“ sind nicht in jeder Hinsicht entwickelte Länder, da auch viele schlechte Entwicklungen feststellbar sind.
- Wir sollen mehr auf Solidarität, Gemeinschaft, Suffizienz, Gleichberechtigung, Gleichheit, Gegenseitigkeit und Nachhaltigkeit bauen.
- Nur ein biozentrisches und solidarisches Weltbild ermöglicht der Menschheit eine Zukunft der sozialen und ökologischen Gerechtigkeit.
- Angesichts der ökologischen und ökonomischen Krisen der globalisierten Welt dürfen die Gemeingüter nicht vermarktet – weder privatisiert noch verstaatlicht werden. Diese Güter und die Natur müssen entprivatisiert werden und müssen durch die Gemeinden kontrolliert werden.

Allgemeine Informationen

- Heute ist die grundlegende Idee des „Buen Vivir“ (Gutes Leben) besser bekannt, auch dank des Buches von Alberto Acosta: „Buen Vivir: Vom Recht auf ein gutes Leben“ (Oekom Verlag 2015).
- Es geht darum, den Fortschritt neu zu definieren, was Papst Franziskus in seiner Enzyklika ´Laudato si´ hervorhebt; und deren Lektüre Alberto empfiehlt.
- Buen Vivir ist in der ecuadorianischen, auch in der bolivianischen Verfassung verankert.
- Indigene Völker haben eine Rolle in politischen Prozessen gespielt, z.B. in Bolivien, seitdem Evo Morales Präsident ist.
- Die Bundesregierung hat die Initiative Bürgerdialog gegründet, aber in Bezug auf das Buen Vivir ließ Angela Merkel erkennen, dass bei der Einführung dieser Ideen alles so bleiben soll, wie es ist.
- In Castrop-Rauxel und Tübingen sowie anderen deutschen Städten wurde eigens ein Programm zu Buen Vivir entwickelt. Dies sind erste Schritte durch die Zivilgesellschaft.

Wahrung der Schöpfung

- Man soll die Natur nicht nur als Objekt, sondern als Subjekt, auch als Rechtssubjekt sehen; alle Lebewesen haben ein Recht zu leben.
- Wir müssen einen neuen Gemeinschaftssinn haben.
- Wir müssen den Egoismus überwinden, den Konsumwahn mäßigen, die Profitgier eindämmen.
- Wir können die Wirtschaft anders gestalten mit einem verstärkten Fokus auf das Gemeinwohl; Beispiel: Minka, das sind Gemeinschaftsarbeiten für größere Projekte, die dem Kollektiv nutzen. Man erbaut z.B. gemeinsam Einrichtungen und führt Projekte zum Wohle der örtlichen Gemeinschaft durch, wie Schulen, Bewässerungskanäle.
- Bei allen Vorzügen des indigenen Konzepts „Buen Vivir“ gilt es auch zu beachten, dass die indigene Kultur nicht idealisiert werden kann und darf, denn auch indigene Völker machen bei der traditionellen Entwicklung mit.
- Der Mensch ist nicht die Krone der Schöpfung, der Mensch ist die Krone der Erschöpfung.

Grundideen

- Es ist unverzichtbar, die Welt gemeinsam zu betrachten und die Lösungen zu finden – die südliche und die nördliche Hemisphäre.
- Ideen von Buen Vivir sind nicht rückwärts-gewandt. Die Maschinen sind für die Menschen da, nicht umgekehrt; die Roboter-Technologie soll das Leben erleichtern, aber nicht nur den Profit, das Kapital vermehren.
- Wo, wie und wann kann man Buen Vivir erleben/anwenden? – Im Hier und Jetzt, durch gemeinschaftliche Bemühungen „von unten“.

„Jetzt reicht ´s!“- Beispiele von Fehlentwicklungen

- Diktate von oben: Was kann/muss die Basisbewegung tun, damit die Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft etwas verändern?
- Profitgier beseitigen: Mit dem Limitarianismus soll ausgedrückt werden, dass z.B. die Festsetzung einer Obergrenze für Reich- und Besitztum eingeführt werden sollte. Der reichste Mann der Welt ist ein Mexikaner namens Carlos Slim. Würde er jeden Tag 1 Mio. Dollar von seinem Besitz ausgeben, müsste er 220 Jahre leben.
- Ausbeuterische Großkonzerne: In den USA gibt es eine gigantische Farm, deren agrarwirtschaftliche Nutz- und Anbaufläche größer ist als das Saarland. Problem: Monokultur,

Verwendung von Chemikalien, genmanipuliertes Saatgut, etc.

- Steuerflucht: Steuerparadiese (siehe aktuell Panama-Papiere) müssen abgeschafft werden. Durch höhere Steuereinnahmen haben die Regierungen dann mehr Geld für Sozialprogramme und Infrastruktur. Zusätzliche Steuereinnahmen sind viel höher als die sog. Entwicklungshilfe.
- Die Idee zur Energiewende kam aus kleinen, aus genossenschaftlichen Kreisen, dann hat sie sich ausgeweitet. Das ist ein gutes Beispiel dafür, wie man das Gute Leben in der Praxis umzusetzen kann.
- Ist das linke Projekt in Lateinamerika gescheitert? – Es waren eigentlich keine linken Regierungen, sie sind/waren progressive Regierungen. Sie haben das Buen Vivir nicht in die Praxis umgesetzt. Sie sind durch die traditionelle Entwicklung und durch die extraktiven Praktiken geprägt.
- Korruption der Polit-Elite: In Argentinien hat Ex-Präsidentin Cristina Kirchner den Weg für die Regierung von Mauricio Macri geebnet.

Mit dem Begriff Suffizienz (span.: suficiencia) sei, so der Journalist Thomas Pampuch, nicht nur asketische Mäßigung gemeint, sondern es sei auch im Sinne von „Basta! Jetzt reicht ´s!“ („ça suffit!“ im Französischen, d. Verf.) zu verstehen.

Forderungen des Buen Vivir

- Ein Leben im Einklang mit der Natur
- Eine Alternative zur Entwicklung
- Ein soziales und solidarisches Wirtschaften
- Eine Veränderung im Lebens- und Politikstil

Soziale Gerechtigkeit und ökologische Gerechtigkeit gehören zusammen.

Zu Grupo Sal

Die lateinamerikanische Kult-Band Grupo Sal sieht ihre Aufgabe in einem größeren Rahmen. Sie unterstützt Projekte, ermöglicht die Begegnung zwischen Menschen und fördert den Austausch der Kulturen. Die talentierten Musiker sehen sich als Kulturbotschafter für die Interessen Lateinamerikas. *Grupo Sal* bereichert somit den Diskurs zu Themen wie nachhaltige und solidarische Lebensweisen, setzt wichtige interkulturelle Akzente und bietet eine anspruchsvolle, ausdrucksstarke, künstlerische Unterhaltung. Derzeit findet die vierte gemeinsame Tournee durch Deutschland statt. Die erste mit Alberto Acosta war im April 2014.

Dargebotene Lieder

- Das erste Lied mit dem Titel „*El hacha*“ (die Axt) ist der lebensspendenden Kraft des Regenwaldes gewidmet, hat aber auch zugleich einen Bezug zur Wucht der Zerstörung, welcher er ausgesetzt ist. Botschaft: Der Mensch geht dem Wald voraus, aber dem Menschen folgt die Wüste.
- Ein Lied indigenen Ursprungs, Widmung an eine indigene Widerstandsbewegung im 16. Jhd. gegen die spanische Unterdrückung. Botschaft: die indigenen Völker zeichnen sich aus durch Gemeinschaftssinn, Naturverbundenheit, Religiosität.
- Ein Walzer aus Peru von Carlos Cabrera, Komposition für einen verstorbenen Freund; die Walzer aus Peru haben einen starken Afro-Einschlag. Sie werden im $\frac{3}{4}$ -Takt geschrieben, aber im $\frac{6}{8}$ -Takt gespielt.
- Afro-peruanische Version eines kubanischen Liedes „*El Alacrán*“ (der Skorpion). Aus dem Inhalt: „Lass dich nicht vom Skorpion erschrecken, wenn er dich entdeckt, der Skorpion kann dich stechen...“
- Ein Lied mit dem Titel „*Fantasia musical*“
- Lied aus Argentinien (Salta), Widmung an eine schöne Frau: „*La Poma*“
- Lied aus Lisboa, ein Liebesgespräch zwischen der Stadt und dem Fluss
- Komposition eines Puertoricaners „*Un puesto vacante*“

Fazit und Gesamteindruck

„Gutes Leben“ hat auch mit Kultur zu tun. Die Veranstaltung sprach durch die musikalischen Beiträge auch die Sinne und das Kunstempfinden an. Der Vortrag und die Debatte waren dadurch sehr bereichert. Die Herausforderung besteht heuer darin, das Konzept indigenen Ursprungs auch in unserer westlichen Lebenswelt umzusetzen.

Trotz des zeitgleich stattfindenden Fußballspiels Bayern München gegen Atlético Madrid kamen immerhin (oder nur) ca. 60 Besucher zur Veranstaltung, die nunmehr zum vierten Mal in dieser Konstellation im Haus der Katholischen Kirche stattfand.

Es war für uns als Zuhörer ein atmosphärisch gelungener Abend, der zahlreiche Denkanstöße gegeben hat. Viele Aspekte der vorgestellten Thematik sind natürlich allgemein schon bekannt. Sie werden durch unterschiedliche Aktivistengruppen auf die eine oder andere Weise behandelt und in die Gesellschaft getragen. Unser Eindruck ist auch, dass Alberto Acosta durch die Vermeidung ideologisch eingefärbter Begrifflichkeiten bestrebt ist, eine möglichst breite Zielgruppe anzusprechen. Dadurch entsteht eine breitere Akzeptanz und größere Harmonie. Alberto hat ein sympathisch bescheidenes Auftreten ohne Allüren, trotz seiner Prominenz und Verdienste. Er spricht ein ausgezeichnetes Deutsch.



SCHLOSS - CAFÉ
FROHKÖSTLICH
vegan-vitalköstliches Café

FROHKÖSTLICH | Lumina GbR Am Anger 70 75245 Neulingen (Schloss Bauschlott)

Vertreten durch Astrid Drotleff, Elisabeth Lehnert-Austermühle

Kontakt

+49 (0)7237 4865059

E-Mail

lumina-vital@web.de

Was ist mit dir los, Europa?

von Papst Franziskus [26] Quelle: Radio Vatikan

http://de.radiovaticana.va/news/2016/05/06/die_papst-ansprache_im_wortlaut_was_ist_mit_dir_los_europa/1227938

Die Ansprache des Papstes bei der Verleihung des Karlspreises, am 6. Mai 2016, im Vatikan im Wortlaut:

Sehr verehrte Gäste,

herzlich heiÙe ich Sie willkommen und danke Ihnen, dass Sie da sind. Ein besonderer Dank gilt den Herren Marcel Philipp, Jürgen Linden, Martin Schulz, Jean-Claude Juncker und Donald Tusk für ihre freundlichen Worte. Ich möchte noch einmal meine Absicht bekräftigen, den ehrenvollen Preis, mit dem ich ausgezeichnet werde, Europa zu widmen: Wir wollen die Gelegenheit ergreifen, über dieses festliche Ereignis hinaus gemeinsam einen neuen kräftigen Schwung für diesen geliebten Kontinent zu wünschen.

Die Kreativität, der Geist, die Fähigkeit, sich wieder aufzurichten und aus den eigenen Grenzen hinauszugehen, gehören zur Seele Europas. Im vergangenen Jahrhundert hat es der Menschheit bewiesen, dass ein neuer Anfang möglich war: Nach Jahren tragischer Auseinandersetzungen, die im furchtbarsten Krieg, an den man sich erinnert, gipfelten, entstand mit der Gnade Gottes etwas in der Geschichte noch nie dagewesenes Neues. Schutt und Asche konnten die Hoffnung und die Suche nach dem Anderen, die im Herzen der Gründerväter des europäischen Projekts brannten, nicht auslöschen. Sie legten das Fundament für ein Bollwerk des Friedens, ein Gebäude, das von Staaten aufgebaut ist, die sich nicht aus Zwang, sondern aus freier Entscheidung für das Gemeinwohl zusammenschlossen und dabei für immer darauf verzichtet haben, sich gegeneinander zu wenden. Nach vielen Teilungen fand Europa endlich sich selbst und begann sein Haus zu bauen.

Diese »Familie von Völkern«[F1], die in der Zwischenzeit lobenswerterweise größer geworden ist, scheint in jüngster Zeit die Mauern dieses gemeinsamen Hauses, die mitunter in Abweichung von dem glänzenden Projektentwurf der Väter errichtet wurden, weniger als sein Eigen zu empfinden. Jenes Klima des Neuen, jener brennende Wunsch, die Einheit aufzubauen, scheinen immer mehr erloschen. Wir Kinder dieses Traumes sind versucht, unseren Egoismen nachzugeben, indem wir auf den eigenen Nutzen schauen und daran denken, bestimmte Zäune zu errichten. Dennoch bin ich überzeugt, dass die Resignation und die Müdigkeit nicht zur Seele Europas

gehören und dass auch die »Schwierigkeiten zu machtvollen Förderern der Einheit werden können« [F2].

Im Europäischen Parlament habe ich mir erlaubt, von Europa als Großmutter zu sprechen. Zu den Europaabgeordneten sagte ich, dass von verschiedenen Seiten der Gesamteindruck eines müden und gealterten Europa, das nicht fruchtbar und lebendig ist, zugenommen hat, wo die großen Ideale, welche Europa inspiriert haben, ihre Anziehungskraft verloren zu haben scheinen; ein heruntergekommenes Europa, das seine Fähigkeit, etwas hervorzubringen und zu schaffen, verloren zu haben scheint. Ein Europa, das versucht ist, eher Räume zu sichern und zu beherrschen, als Inklusions- und Transformationsprozesse hervorzubringen; ein Europa, das sich „verschanzte“, anstatt Taten den Vorrang zu geben, welche neue Dynamiken in der Gesellschaft fördern – Dynamiken, die in der Lage sind, alle sozialen Handlungsträger (Gruppen und Personen) bei der Suche nach neuen Lösungen der gegenwärtigen Probleme einzubeziehen und dazu zu bewegen, auf dass sie bei wichtigen historischen Ereignissen Frucht bringen. Ein Europa, dem es fern liegt, Räume zu schützen, sondern das zu einer Mutter wird, die Prozesse hervorbringt (vgl. Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium, 223).

Was ist mit dir los, humanistisches Europa, du Verfechterin der Menschenrechte, der Demokratie und der Freiheit? Was ist mit dir los, Europa, du Heimat von Dichtern, Philosophen, Künstlern, Musikern, Literaten? Was ist mit dir los, Europa, du Mutter von Völkern und Nationen, Mutter großer Männer und Frauen, die die Würde ihrer Brüder und Schwestern zu verteidigen und dafür ihr Leben hinzugeben wussten?

Der Schriftsteller Elie Wiesel, Überlebender der Nazi-Vernichtungslager, sagte, dass heute eine „Transfusion des Gedächtnisses“ grundlegend ist. Es ist notwendig, „Gedächtnis zu halten“, ein wenig von der Gegenwart Abstand zu nehmen, um der Stimme unserer Vorfahren zu lauschen. Das Gedächtnis wird uns nicht nur erlauben,

nicht dieselben Fehler der Vergangenheit zu begehen (vgl. *Evangelii gaudium*, 108), sondern gibt uns auch Zutritt zu den Errungenschaften, die unseren Völkern geholfen haben, die historischen Kreuzungswege, denen sie begegneten, positiv zu beschreiten. Die Transfusion des Gedächtnisses befreit uns von der oft attraktiveren gegenwärtigen Tendenz, hastig auf dem Treibsand unmittelbarer Ergebnisse zu bauen, die »einen leichten politischen Ertrag schnell und kurzlebig erbringen [könnten], aber nicht die menschliche Fülle aufbauen« (ebd., 224).

Zu diesem Zweck wird es uns gut tun, die Gründerväter Europas in Erinnerung zu rufen. Sie verstanden es, in einem von den Wunden des Krieges gezeichneten Umfeld nach alternativen, innovativen Wegen zu suchen. Sie hatten die Kühnheit, nicht nur von der Idee Europa zu träumen, sondern wagten, die Modelle, die bloß Gewalt und Zerstörung hervorbrachten, radikal zu verändern. Sie wagten, nach vielseitigen Lösungen für die Probleme zu suchen, die nach und nach von allen anerkannt wurden.

Robert Schuman sagte bei dem Akt, den viele als die Geburtsstunde der ersten europäischen Gemeinschaft anerkennen: »Europa lässt sich nicht mit einem Schlage herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung: Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen.«[F3] Gerade jetzt, in dieser unserer zerrissenen und verwundeten Welt, ist es notwendig, zu dieser Solidarität der Tat zurückzukehren, zur selben konkreten Großzügigkeit, der auf den Zweiten Weltkrieg folgte, denn – wie Schuman weiter ausführte – »Der Friede der Welt kann nicht gewahrt werden ohne schöpferische Anstrengungen, die der Größe der Bedrohung entsprechen.«[F4] Die Pläne der Gründerväter, jener Herolde des Friedens und Propheten der Zukunft, sind nicht überholt: Heute mehr denn je regen sie an, Brücken zu bauen und Mauern einzureißen. Sie scheinen einen eindringlichen Aufruf auszusprechen, sich nicht mit kosmetischen Überarbeitungen oder gewundenen Kompromissen zur Verbesserung mancher Verträge zufrieden zu geben, sondern mutig neue, tief verwurzelte Fundamente zu legen. Wie Alcide De Gasperi sagte: »Von der Sorge um das Gemeinwohl unserer europäischen Vaterländer, unseres Vaterlandes Europa gleichermaßen beseelt, müssen alle ohne Furcht eine konstruktive Arbeit wieder neu beginnen, die alle unsere Anstrengungen einer ge-

duldigen und dauerhaften Zusammenarbeit erfordert.«[F5]

Diese Übertragung des Gedächtnisses macht es uns möglich, uns von der Vergangenheit inspirieren zu lassen, um mutig dem vielschichtigen mehrpoligen Kontext unserer Tage zu begegnen und dabei entschlossen die Herausforderung anzunehmen, die Idee Europa zu „aktualisieren“ – eines Europa, das imstande ist, einen neuen, auf drei Fähigkeiten gegründeten Humanismus zur Welt zu bringen: Fähigkeit zur Integration, Fähigkeit zum Dialog und Fähigkeit, etwas hervorzu- bringen.

Fähigkeit zur Integration

Erich Przywara fordert uns mit seinem großartigen Werk *Idee Europa* heraus, sich die Stadt als eine Stätte des Zusammenlebens verschiedener Einrichtungen auf unterschiedlichen Ebenen vorzustellen. Er kannte jene reduktionistische Tendenz, die jedem Versuch, das gesellschaftliche Gefüge zu denken und davon zu träumen, innewohnt. Die vielen unserer Städte innewohnende Schönheit verdankt sich der Tatsache, dass es ihnen gelungen ist, die Unterschiede der Epochen, Nationen, Stile, Visionen in der Zeit zu bewahren. Es genügt, auf das unschätzbare kulturelle Erbe Roms zu schauen, um noch einmal zu bekräftigen, dass der Reichtum und der Wert eines Volkes eben darin wurzelt, alle diese Ebenen in einem gesunden Miteinander auszudrücken zu wissen. Die Reduktionismen und alle Bestrebungen zur Vereinheitlichung – weit entfernt davon, Wert hervorzubringen – verurteilen unsere Völker zu einer grausamen Armut: jene der Exklusion. Und weit entfernt davon, Größe, Reichtum und Schönheit mit sich zu bringen, ruft die Exklusion Feigheit, Enge und Brutalität hervor. Weit entfernt davon, dem Geist Adel zu verleihen, bringt sie ihm Kleinlichkeit.

Die Wurzeln unserer Völker, die Wurzeln Europas festigten sich im Laufe seiner Geschichte. Dabei lernte es, die verschiedensten Kulturen, ohne sichtliche Verbindung untereinander, in immer neuen Synthesen zu integrieren. Die europäische Identität ist und war immer eine dynamische und multikulturelle Identität.

Die Politik weiß, dass sie vor dieser grundlegenden und nicht verschiebbaren Arbeit der Integration steht. Wir wissen: »Das Ganze ist mehr als der Teil, und es ist auch mehr als ihre einfache Summe.« Dafür muss man immer arbeiten und

»den Blick ausweiten, um ein größeres Gut zu erkennen, das uns allen Nutzen bringt« (Evangelii gaudium, 235). Wir sind aufgefordert, eine Integration zu fördern, die in der Solidarität die Art und Weise findet, wie die Dinge zu tun sind, wie Geschichte gestaltet werden soll. Es geht um eine Solidarität, die nie mit Almosen verwechselt werden darf, sondern als Schaffung von Möglichkeiten zu sehen ist, damit alle Bewohner unserer – und vieler anderer – Städte ihr Leben in Würde entfalten können. Die Zeit lehrt uns gerade, dass die bloß geographische Eingliederung der Menschen nicht ausreicht, sondern dass die Herausforderung in einer starken kulturellen Integration besteht.

Auf diese Weise wird die Gemeinschaft der europäischen Völker die Versuchung überwinden können, sich auf einseitige Paradigmen zurückzuziehen und sich auf „ideologische Kolonialisierungen“ einzulassen. So wird sie vielmehr die Größe der europäischen Seele wiederentdecken, die aus der Begegnung von Zivilisationen und Völkern entstanden ist, die viel weiter als die gegenwärtigen Grenzen der Europäischen Union geht und berufen ist, zum Vorbild für neue Synthesen und des Dialogs zu werden. Das Gesicht Europas unterscheidet sich nämlich nicht dadurch, dass es sich anderen widersetzt, sondern dass es die Züge verschiedener Kulturen eingepreßt trägt und die Schönheit, die aus der Überwindung der Beziehungslosigkeit kommt. Ohne diese Fähigkeit zur Integration werden die einst von Konrad Adenauer gesprochenen Worte heute als Prophezeiung der Zukunft erklingen: »Die Zukunft der abendländischen Menschheit [ist] durch nichts, aber auch durch gar nichts, durch keine politische Spannung so sehr gefährdet wie durch die Gefahr der Vermassung, der Uniformierung des Denkens und Fühlens, kurz, der gesamten Lebensauffassung und durch die Flucht aus der Verantwortung, aus der Sorge für sich selbst «[F6].

Die Fähigkeit zum Dialog

Wenn es ein Wort gibt, das wir bis zur Erschöpfung wiederholen müssen, dann lautet es Dialog. Wir sind aufgefordert, eine Kultur des Dialogs zu fördern, indem wir mit allen Mitteln Instanzen zu eröffnen suchen, damit dieser Dialog möglich wird und uns gestattet, das soziale Gefüge neu aufzubauen. Die Kultur des Dialogs impliziert einen echten Lernprozess sowie eine Askese, die uns hilft, den Anderen als ebenbürtigen Gesprächspartner anzuerkennen, und die uns er-

laubt, den Fremden, den Migranten, den Angehörigen einer anderen Kultur als Subjekt zu betrachten, dem man als anerkanntem und geschätztem Gegenüber zuhört. Es ist für uns heute dringlich, alle sozialen Handlungsträger einzubeziehen, um »eine Kultur, die den Dialog als Form der Begegnung bevorzugt,« zu fördern, indem wir »die Suche nach Einvernehmen und Übereinkünften [vorantreiben], ohne sie jedoch von der Sorge um eine gerechte Gesellschaft zu trennen, die erinnerungsfähig ist und niemanden ausschließt« (Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium, 239). Der Frieden wird in dem Maß dauerhaft sein, wie wir unsere Kinder mit den Werkzeugen des Dialogs ausrüsten und sie den „guten Kampf“ der Begegnung und der Verhandlung lehren. Auf diese Weise werden wir ihnen eine Kultur als Erbe überlassen können, die Strategien zu umreißen weiß, die nicht zum Tod, sondern zum Leben, nicht zur Ausschließung, sondern zur Integration führen.

Diese Kultur des Dialogs, die in alle schulischen Lehrpläne als übergreifende Achse der Fächer aufgenommen werden müsste, wird dazu verhelfen, der jungen Generation eine andere Art der Konfliktlösung einzuprägen als jene, an die wir sie jetzt gewöhnen. Heute ist es dringend nötig, „Koalitionen“ schaffen zu können, die nicht mehr nur militärisch oder wirtschaftlich, sondern kulturell, erzieherisch, philosophisch und religiös sind. Koalitionen, die herausstellen, dass es bei vielen Auseinandersetzungen oft um die Macht wirtschaftlicher Gruppen geht. Es braucht Koalitionen, die fähig sind, das Volk vor der Benutzung durch unlautere Ziele zu verteidigen. Rüsten wir unsere Leute mit der Kultur des Dialogs und der Begegnung aus.

Die Fähigkeit, etwas hervorzubringen

Der Dialog und alles, was er mit sich bringt, erinnern uns daran, dass keiner sich darauf beschränken kann, Zuschauer oder bloßer Beobachter zu sein. Alle, vom Kleinsten bis zum Größten, bilden einen aktiven Part beim Aufbau einer integrierten und versöhnten Gesellschaft. Diese Kultur ist möglich, wenn alle an ihrer Ausgestaltung und ihrem Aufbau teilhaben. Die gegenwärtige Situation lässt keine bloßen Zaungäste der Kämpfe anderer zu. Sie ist im Gegenteil ein deutlicher Appell an die persönliche und soziale Verantwortung.

In diesem Sinne spielen unsere jungen Menschen eine dominierende Rolle. Sie sind nicht die Zukunft unserer Völker, sie sind ihre Gegenwart. Schon heute schmieden sie mit ihren Träumen

und mit ihrem Leben den europäischen Geist. Wir können nicht an ein Morgen denken, ohne dass wir ihnen eine wirkliche Teilhabe als Träger der Veränderung und des Wandels anbieten. Wir können uns Europa nicht vorstellen, ohne dass wir sie einbeziehen und zu Protagonisten dieses Traums machen.

Kürzlich habe ich über diesen Aspekt nachgedacht, und ich habe mich gefragt: Wie können wir unsere jungen Menschen an diesem Aufbau teilhaben lassen, wenn wir ihnen die Arbeit vorenthalten? Wenn wir ihnen keine würdige Arbeit geben, die ihnen erlauben, sich mit Hilfe ihrer Hände, ihrer Intelligenz und ihren Energien zu entwickeln? Wie können wir behaupten, ihnen die Bedeutung von Protagonisten zuzugestehen, wenn die Quoten der Arbeitslosigkeit und der Unterbeschäftigung von Millionen von jungen Europäern ansteigen? Wie können wir es vermeiden, unsere jungen Menschen zu verlieren, die auf der Suche nach Idealen und nach einem Zugehörigkeitsgefühl schließlich anderswohin gehen, weil wir ihnen hier in ihrem Land keine Gelegenheiten und keine Werte zu vermitteln vermögen?

»Die gerechte Verteilung der Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit ist keine bloße Philanthropie. Es ist eine moralische Pflicht«[F7]. Wenn wir unsere Gesellschaft anders konzipieren wollen, müssen wir würdige und lukrative Arbeitsplätze schaffen, besonders für unsere jungen Menschen.

Das erfordert die Suche nach neuen Wirtschaftsmodellen, die in höherem Maße inklusiv und gerecht sind. Sie sollen nicht darauf ausgerichtet sein, nur einigen wenigen zu dienen, sondern vielmehr dem Wohl jedes Menschen und der Gesellschaft. Und das verlangt den Übergang von einer „verflüssigten“ Wirtschaft zu einer sozialen Wirtschaft. Ich denke zum Beispiel an die soziale Marktwirtschaft, zu der auch meine Vorgänger ermutigt haben (vgl. Johannes Paul II. Ansprache an den Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, 8. November 1990). Es ist nötig, von einer Wirtschaft, die auf den Verdienst und den Profit auf der Basis von Spekulation und Darlehen auf Zinsen zielt, zu einer sozialen Wirtschaft überzugehen, die in die Menschen investiert, indem sie Arbeitsplätze und Qualifikation schafft.

Von einer „verflüssigten“ Wirtschaft, die dazu neigt, Korruption als Mittel zur Erzielung von Gewinnen zu begünstigen, müssen wir zu einer sozialen Wirtschaft gelangen, die den Zugang zum Land und zum Dach über dem Kopf garantiert.

Und dies mittels der Arbeit als dem Umfeld, in dem die Menschen und die Gemeinschaften »viele Dimensionen des Lebens ins Spiel [bringen können]: die Kreativität, die Planung der Zukunft, die Entwicklung der Fähigkeiten, die Ausübung der Werte, die Kommunikation mit den anderen, eine Haltung der Anbetung. In der weltweiten sozialen Wirklichkeit von heute ist es daher über die begrenzten Interessen der Unternehmen und einer fragwürdigen wirtschaftlichen Rationalität hinaus notwendig, „dass als Priorität weiterhin das Ziel verfolgt wird, allen Zugang zur Arbeit zu verschaffen“[F8]« (Enzyklika *Laudato si'*, 127).

Wenn wir eine menschenwürdige Zukunft anstreben wollen, wenn wir eine friedliche Zukunft für unsere Gesellschaft wünschen, können wir sie nur erreichen, indem wir auf die wahre Inklusion setzen: »die, welche die würdige, freie, kreative, beteiligte und solidarische Arbeit gibt«[F9]. Dieser Übergang (von einer „verflüssigten“ zu einer sozialen Wirtschaft) vermittelt nicht nur neue Perspektiven und konkrete Gelegenheiten zur Integration und Inklusion, sondern eröffnet uns von neuem die Fähigkeit von jenem Humanismus zu träumen, dessen Wiege und Quelle Europa einst war.

Am Wiederaufblühen eines zwar müden, aber immer noch an Energien und Kapazitäten reichen Europas kann und soll die Kirche mitwirken. Ihre Aufgabe fällt mit ihrer Mission zusammen, der Verkündigung des Evangeliums. Diese zeigt sich heute mehr denn je vor allem dahin, dass wir dem Menschen mit seinen Verletzungen entgegenkommen, indem wir ihm die starke und zugleich schlichte Gegenwart Christi bringen, seine tröstende und ermutigende Barmherzigkeit. Gott möchte unter den Menschen wohnen, aber das kann er nur mit Männern und Frauen erreichen, die – wie einst die großen Glaubensboten des Kontinents – von ihm angerührt sind und das Evangelium leben, ohne nach etwas anderem zu suchen. Nur eine Kirche, die reich an Zeugen ist, vermag von neuem das reine Wasser des Evangeliums auf die Wurzeln Europas zu geben. Dabei ist der Weg der Christen auf die volle Gemeinschaft hin ein großes Zeichen der Zeit, aber auch ein dringendes Erfordernis, um dem Ruf des Herrn zu entsprechen, dass alle eins sein sollen (vgl. Joh 17,21).

Mit dem Verstand und mit dem Herz, mit Hoffnung und ohne leere Nostalgien, als Sohn, der in der Mutter Europa seine Lebens- und Glaubenswurzeln hat, träume ich von einem neuen europäischen Humanismus: »Es bedarf eines ständigen Weges der Humanisierung«, und dazu

braucht es »Gedächtnis, Mut und eine gesunde menschliche Zukunftsvision«[F10]. Ich träume von einem jungen Europa, das fähig ist, noch Mutter zu sein: eine Mutter, die Leben hat, weil sie das Leben achtet und Hoffnung für das Leben bietet. Ich träume von einem Europa, das sich um das Kind kümmert, das dem Armen brüderlich beisteht und ebenso dem, der Aufnahme suchend kommt, weil er nichts mehr hat und um Hilfe bittet. Ich träume von einem Europa, das die Kranken und die alten Menschen anhört und ihnen Wertschätzung entgegenbringt, auf dass sie nicht zu unproduktiven Abfallgegenständen herabgesetzt werden. Ich träume von einem Europa, in dem das Migrant sein kein Verbrechen ist, sondern vielmehr eine Einladung zu einem größeren Einsatz mit der Würde der ganzen menschlichen Person. Ich träume von einem Europa, wo die jungen Menschen die reine Luft

der Ehrlichkeit atmen, wo sie die Schönheit der Kultur und eines einfachen Lebens lieben, die nicht von den endlosen Bedürfnissen des Konsums beschmutzt ist, wo das Heiraten und der Kinderwunsch eine Verantwortung wie eine große Freude sind und kein Problem darstellen, weil es an einer hinreichend stabilen Arbeit fehlt. Ich träume von einem Europa der Familien mit einer echt wirksamen Politik, die mehr in die Gesichter als auf die Zahlen blickt und mehr auf die Geburt von Kindern als auf die Vermehrung der Güter achtet. Ich träume von einem Europa, das die Rechte des Einzelnen fördert und schützt, ohne die Verpflichtungen gegenüber der Gemeinschaft außer Acht zu lassen. Ich träume von einem Europa, von dem man nicht sagen kann, dass sein Einsatz für die Menschenrechte an letzter Stelle seiner Visionen stand.

Quellen

[F1] Ansprache an das Europäische Parlament, Straßburg, 25. November 2015.

[F2] Ebd.

[F3] Erklärung am 9. Mai 1950 im Salon de l' Horloge, Quai d'Orsay, Paris.

[F4] Ebd.

[F5] Vgl. Rede auf der Europäischen Parlamentarischen Konferenz, Paris, 21. April 1954.

[F6] Ansprache auf dem Deutschen Handwerkertag, Düsseldorf, 27. April 1952.

[F7] Ansprache beim Welttreffen der Volksbewegungen, Santa Cruz de la Sierra, 9. Juli 2015.

[F8] Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 32: AAS 101 (2009), 666.

[F9] Ansprache beim Welttreffen der Volksbewegungen, Santa Cruz de la Sierra, 9. Juli 2015.

[F10] Ansprache an den Europarat, Straßburg, 25. November 2014.

Architektur, Design und Stadtplanungen
Technik und Umwelt
Beschallung und Messsysteme



RADOVANI & PARTNER

Freie Architekten und Diplom Ingenieure

Umwelt-Meßtechnik



Rolf Witte

Umwelt-Meßtechnik
Seestr. 10
74831 Gundelsheim
Tel.: 06269/1074
Fax: 06269/9106

Ein Tribut an den ersten selig gesprochenen Südafrikaner

von Freier Architekt Diplom Ingenieur Gjon Radovani [16] [11]

Benedict Samuel Tshimangadzo Daswa, Südafrikas erster Märtyrer und anerkannt von der Kirche, wurde am Sonntag den 13. September 2015 in Tshitani selig gesprochen. Am 22. Januar 2015 autorisierte Papst Franziskus die Konkretisierung der Heiligung, die bedeutend ist, um die Märtyrisierung einzuleiten. Am zweiten Februar 1990 wurde Benedict Daswa auf brutale Weise ermordet, am selben Tag fiel die Entscheidung Nelson Mandela zu entlassen.

Benedict Daswa wurde am 16. Juni 1946 in Tzaneen, Mbahe in der Provinz Limpop in Südafrika geboren. Im jungen Alter trat er der Katechumenengruppe bei und kurze Zeit später wurde er im Alter von 16 Jahren getauft. Er zeugte acht Kinder und wurde eine der beliebtesten und aktivsten Personen in seiner Gemeinde. Er begann als Lehrer einer Grundschule und wurde danach Schuldirektor, Animator und Katechist seiner Gemeinschaft. Benedict Daswa war ebenfalls der Erzieher im Zentrum des Soziallebens der Gemeinschaft.

Im Januar 1990 brannten während eines schweren Unwetters einige Hausdächer ab, welches als das Zeichen eines Fluches durch Hexenkräfte von den Stammesältesten interpretiert wurde. Sie entschieden einen Schamanen zu rufen, der die dafür verantwortliche Person identifizieren und bestrafen sollte. Es war Benedict Daswa, der sich gegen die Einheimischen stellte, um das Phänomen von Blitzen zu erklären und sie davon zu überzeugen, dass dies nichts mit Hexerei und Magie zu tun hat. Ein paar Tage später wurde er Opfer eines Hinterhalts der Stammesältesten, welche wütend waren über seine bestehenden Bemühungen sie davon zu überzeugen, dass des Schamanen Urteil auf keiner realen Basis besteht und sie keine Unschuldigen verurteilen können.

Durch die mit Steinen blockierte Straße zwangen Sie ihn sein Auto zu stoppen und zum nächsten Haus zu rennen, um dort Schutz vor den Angreifern zu suchen. Sie verfolgten und umrundeten ihn und bedrohten die Frau des

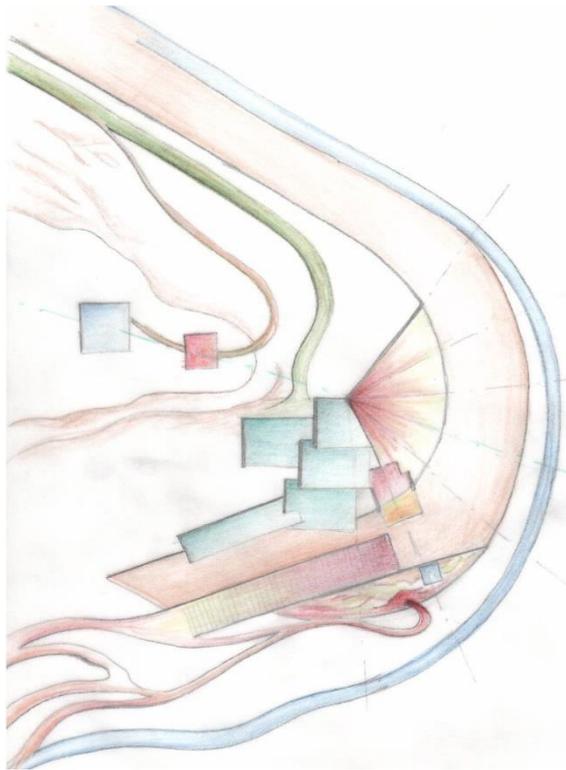
Hauses. Unter diesen Umständen verließ er das Haus, schritt seinen Verfolgern entgegen und betete: „Vater, empfangen meinen Geist“. In diesem Moment regnete es Steine und Holzscheite auf seinen ungeschützten Körper herab. Sein Körper wurde immer mehr von den brutalen Einschlägen gebeugt. Während der verwundete Benedict immer wieder das Gebet „Vater, empfangen meinen Geist“ mit verblasender Stimme wiederholte, war die Wut seiner Angreifer ungesättigt. Sie schütteten kochendes Wasser auf ihn, um sicherzugehen, dass sein Körper letztendlich leblos zurückblieb. „Vater, empfangen meinen Geist“, Benedict Samuel Tshimangadzo Daswas letztes Gebet wurde erhört. Die Seele dieses Märtyrers des Christentums war nicht anfällig für die Steine und Holzscheite, Hexenkräfte oder die Brutalität der Ignoranz, verstärkt durch die Übermacht der Masse.

Benedict Samuel Tshimangadzo Dazwa sei gesegnet.

Benedict Daswa Projekt

Die Idee einer Wallfahrtskirche als eine dankende Geste für einen Mann, der bis zu seinem Lebensende daran gearbeitet hat, die spirituelle Freiheit zu den Menschen zu bringen und sie von Hexenkräften und dem Bösen zu befreien. Ein heiliger Ort, an dem das Innere und das Äußere natürlich in Transparenz, Harmonie und Balance miteinander verschmelzen. Eine Kirche, die fähig ist eine ausgewogene Unterkunft zu bieten, in der eine kleine Gruppe von Leuten als auch eine große Menge an Pilgern, auf täglicher Basis aufgenommen werden können.

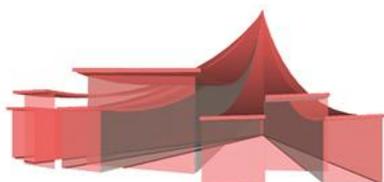
Die faszinierendste und schwierigste Herausforderung dieses Projektes ist es, ein Objekt zu planen, welches würdig ist, die Bescheidenheit und gleichzeitig die Größe des christlichen Dogmas zu kommunizieren, verkörpert durch das Leben und die Arbeit eines Heiligen, macht es möglich, dass derselbe Komplex eine proportionale und räumliche Harmonie für den täglichen Nutzen bei einer relativ kleinen Anzahl an Gläubigen, aber zur selben Zeit auch für eine große Anzahl an Pilgern zum Gedenken an Benedict bietet.



GR-01: Konzeptzeichnung
Fundament-Spiritualität-Wege-Zelt [16]

Jede Linie, Fläche und jedes Volumen, jedes Material, jede Farbe und Textur sowohl wie jedes integrierte Element in einem sakralen Komplex sollten der Mission der Kirche und des religiösen Gebäudes dienen, die eine Kulisse bieten, die eine intensive Beziehung zwischen den Strenggläubigen und dem Schöpfer optimiert und fördert und in einem unbestrittenen und klaren Weg die Botschaft der Lehre, ohne sie zu pauschalisieren, in den Charme und die Weihe des Geheimnisses der Religion hüllt.

Die südafrikanische Kultur, immenser Geist und die extrovertierte Charakteristik des Landes, enthüllt durch tiefe spirituelle Rituale und Formen, die am besten die erweiterte Kraft, die aus der Harmonie der Gruppe und der Rituale entsteht, unter dem Einfluss des Rätsels des Glaubens demonstrieren, waren die hervorgehobenen Themen, die dieses Design in all dieser Komplexität begleiteten.



GR-02: Interieur [16]



GR-03-04: Zelt als Assoziation zum Pilgern [16]

Das dem Design zugrundeliegende Motiv ist das Konglomerat südafrikanischer Kultur kombiniert mit immensem Geist und der Aufgeschlossenheit, wie sie sich in spirituellen Ritualen und Formen zeigt, und repräsentiert die Kraft, die aus der Harmonie der Gruppe und der Rituale im Einfluss geheimnisvollen Glaubens ersteht.

Da die Aufnahme von Pilgern aus Südafrika und den umliegenden Staaten zur bedeutenden Funktion dieser geistlichen Stätte werden soll, ist ein leitmotivisches Element für den Entwurf, das mit Pilgerschaft assoziiert wird, nur folgerichtig. Der Gläubige beschreitet den Pilgerweg einerseits mit seiner Überzeugung, die ihn unerschütterlich den Weg der Pilgerschaft beschreiten lässt, andererseits mit dem Zelt im Gepäck, das ihm erlaubt, die Nächte auf seinem spirituellen Weg zu verbringen. Genau dieses Zelt wurde als Symbol dieses wichtigen spirituellen Prozesses gewählt, das „Große Zelt“, das „Zelt der Zelte“ wurde zu einem Objekt, das den Höhepunkt der Reise kennzeichnet, in dem Körper und Geist eins werden und dem Begehren und natürlichen Schicksal des übersinnlichen Menschen Raum bietet, sich dem Schöpfer zu nähern.

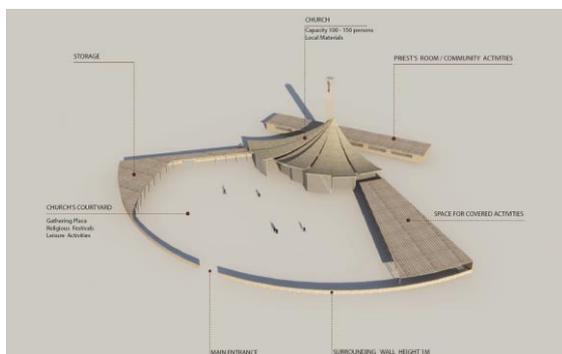


GR-05: Körper und Geist vereinen [16]

Das „Zelt der Zelte“ wird nicht nur die Möglichkeit bieten, alle Rituale auszuüben sondern auch Ruhestätte der heiligen Überreste werden und das Leben der gläubigen Gemeinde unterstützen.

Die Flexibilität dieser Struktur wird es nicht nur erlauben, der täglichen oder wöchentlichen Messe mit Würde und Mystik zu dienen, die dem Heiligen und seiner kleinen Gemeinde gebühren, sondern auch tausenden von Pilgern Raum vor demselben Presbyterium, demselben Altar, derselben Kanzel und demselben Tabernakel geben, in dem alle sich als Teil des „Großen Zeltes“ des Glaubens erfahren, das sie umarmt, beschützt und einhüllt in den „Sacra Sindone“ (Leichentuch) und in Mutter Marias Segen einschließt.

Ich bin davon überzeugt, dass man mit solcher Struktur den menschlichen Respekt, welcher dem Heiligen Märtyrertum gezollt wird, und der Ausstrahlung, die sie auf die religiöse wie die profane Welt überträgt, maßgeblich beitragen wird, die Botschaft von Glauben, Frieden und zwischenmenschlicher Koexistenz zu verbreiten, selbst dorthin, wo Lebensphilosophie, soziale und ethnische Herkunft unterschiedlich sind.



GR-06: Funktionsschema [16]

Wie wenige andere Orte auf der Welt hat Südafrika unter Folter aufgrund von rassistischer und gesellschaftlicher Ungerechtigkeit gelitten. Mit Samuel Tshimangadzo Daswas Seligsprechung und dem Bau der ihm gewidmeten Kirche zeigt die internationale wie auch die südafrikanische Gemeinschaft nicht nur eine kleine Geste, sondern macht in ihrem Bestreben, die sozialen und menschlichen Wunden zu heilen, die man sich gegenseitig zugefügt hat, auch einen sehr bedeutenden Schritt.

Mit dem „Benedict Daswa Zentrum“ verwirklichen wir das Denkmal des Lebens und der Arbeit jeden wichtigen Märtyrers Südafrikas, so wie Monsignor Slattery am 13. September 2015 bei der Zeremonie der Seligsprechung Benedict Daswas sagte:

„... Daswa ist wie Mandela ein Symbol für Freiheit. Daswa und Mandela waren beide von der Vision der Befreiung von Sklaverei angetrieben. Mandela verbrachte sein Leben damit, seine Leute von der Guillotine der Apartheid zu befreien. Daswa versuchte sich sein Leben lang an der inneren Befreiung von Hexenmagie und dem Bösen. Er war bemüht anderen zu helfen, diese Freiheit in der Öffnung zu Christus zu leben und zu erfahren. Man kann sagen, dass Daswa und Mandela sich gegenseitig ergänzen, da die Menschen nach innerer und äußerer Freiheit streben, um eine gesunde und gerechte Gesellschaft aufzubauen...“



GR-06-07-08 [16]



GR-09-10-11 [16]



Linkes Bild
Benedict Daswa wurde
nur 43 Jahre alt [51]

Rechtes Bild
Mutter von Benedict
Daswa [53]



Der Schulhof im Bestand [47].

Ein Lern - Pavillion und Schulhof Konzept für die ABU EL-SOUD Grundschule in EZBET ABU QARN

von Dr. Ing. Manal El Shahat [29]

Die Initiierung des Ezbet-Projektes

Das Ezbet-Projekt wurde 2012 mit dem Ziel initiiert, die Bildung, die Gesundheit und die beruflichen Kompetenzen zu fördern, die später die wichtigsten drei Grundpfeiler der nachhaltigen Entwicklungsansätze des Projektes darstellen. Das Vorhaben basiert auf der Zusammenarbeit zwischen akademischen Institutionen (der Universität Stuttgart in Deutschland und der Shams Universität in Ägypten) und existierenden aktiven Nicht-regierungsorganisationen (NGOs) vor Ort. Das Hauptziel des Ezbet Projektes ist die Realisierung eines Prototypenmodells für eine nachhaltige Stadtentwicklung in einem der informellen Gebiete in Kairo, in Ezbet Abu Qarn, mit dem Ansatz, die lokale Bevölkerung miteinzubeziehen. Das Vorhaben beruht auf einem partizipatorischen Ansatz und versucht eine Bottom-up Entwicklungsstrategie in solchen informellen Gebieten. Darüber hinaus bildet das Projekt ein partizipatorisches Modell ab, bei welchem Akademiker wie Studenten eine wichtigere Rolle in ihrem Tätigkeitsfeld anhand einem konkreten Projekt spielen können, indem sie ihr Fachwissen und ihr allgemeines Interesse an der Gemeinschaftsentwicklung nutzen, um konstruktive Maßnahmen für eine nachhaltige Entwicklung informeller

Gebiete zu ergreifen. Die junge Akademikergeneration spielt bei dem Entwicklungsprozess die Hauptrolle vor Ort, zusammen mit der örtlichen Bevölkerung. Mit dieser Motivation startete das Ezbet-Projekt 2013 mit seiner ersten Aktion, einem Studentenwettbewerb. Die Studenten wurden dazu aufgerufen, ihre Visionen und Gestaltungskonzepte für ein Gemeinschaftsgebäude umzusetzen, die die Umgebung achten sowie günstige und einfache Bautechniken verwenden sollten, damit sie durch das Einbinden aller Akteure, insbesondere der örtliche Bevölkerung, umgesetzt werden können.

Das soziale Entwicklungskonzept für Ezbet

Betrachtet man den Bottom-Up-Ansatz zur Gemeindeentwicklung, bemüht das Ezbet Projekt sich, die Lebensbedingungen zusammen mit dem Ort zu verbessern. In dem Glauben, dass nur gesunde und gut ausgebildete Bevölkerungsgruppen sich aktiv beteiligen und etwas Positives zum Entwicklungsprozess beitragen können, wurde das Ezbet Projekt gegeben, ein soziales Entwicklungsprogramm zusammen mit einem baulichen Entwicklungsprogramm umzusetzen, welches partizipatorische Maßnahmen und Aktivitäten für die Bevölkerung von Ezbet beinhalten sollte. Aus

diesem Grund erweiterte das Ezbet Projekt seinen Anwendungsbereich, um die Bevölkerung Ezbets auf die tatsächliche, aktive und effektive Teilhabe am Umsetzungsprozess vorzubereiten.

Dieses soziale Entwicklungsprogramm verläuft parallel mit den Baustellen-Vorbereitungen und den unterschiedlichen Forschungsarbeiten zu

den nachhaltigsten Baumaterialien für den Entwurf des Gemeinschaftszentrums. Folglich befasst sich das soziale Entwicklungsprogramm hauptsächlich mit der Verbesserung der Lebensgrundlage in Ezbet. Im Rahmen dieser Entwicklung wurde auch ein Programm zur Verbesserung der Ausbildung anvisiert, von dem die Menschen in Ezbet direkt profitieren.

Die Entwicklung einer besseren Umgebung für die zukünftigen Generationen

Obwohl das Ezbet Projekt eine bessere Zukunft zu schaffen anvisiert, liegt das Hauptanliegen in der Erziehung und Ausbildung der zukünftigen Generation, die die Entwicklungsprogramme realisieren und unterstützen soll. Daher liegt der Fokus auf der Ausbildung der Kinder in Ezbet. Das Bildungsprogramm sieht keine neuen Bildungsangebote vor, sondern strebt eine Verbesserung der bereits vorhandenen Ressourcen und Bildungseinrichtungen an, die die meisten Kinder in Ezbet besuchen. Daher befasst sich das Bildungsprogramm mit der Verbesserung der aktuellen baulichen Situation dieser Einrichtungen, um ein besseres Bildungsumfeld zu schaffen. Eine dieser Einrichtungen ist die von den Kindern aus Ezbet meist besuchte Grundschule "Abu El-Soud" Primary School

Die "Abu El-Soud" Grundschule

In der informellen Siedlung befinden sich nur zwei Grundschulen und beide sind in einem sehr schlechten baulichen Zustand. Die "Abu El-Soud" Grundschule stellt eine der elementaren bestehenden Einrichtungen dar, die einen dringenden Sanierungsbedarf aufweisen. An normalen Tagen besuchen über 1.000 Kinder von der ersten bis zu sechsten Klasse sowie zwei Vorschulgruppen (KG1 und KG2) die Schule. Die meisten dieser Kinder stammen aus dem informellen Gebiet Abu Qarn. Jede Klasse beherbergt 50-60 Kinder sowie einen Lehrer. Der Direktor der Schule versucht die Situation der Schule zu verbessern, jedoch sind die finanziellen Mittel sehr begrenzt.



Der Eingang zur Schule [47]



Der Sanitärbereich in sehr schlechtem Zustand [47]

Die gegenwärtige Situation der "Abu El-Soud" Grundschule

Der Umbau der gegenwärtig schlechten Situation im Schulhof- und Sanitärbereich der "Abu El-Soud" Grundschule war die Entwurfsaufgabe, die Architekturstudenten der Universität Stuttgart bearbeiten sollten. Unter allen baulichen Problemen sind die größten im Folgenden aufgelistet: (1) Die Schattenflächen im Schulhof sind begrenzt. (2) Der Sanitärbereich mit den Toiletten- und Waschräumen, der einen direkten Zugang zum Schulhof hat, befindet sich in einem extrem schlechten Zustand. (3) Einige der Klassenzimmer wurden aufgegeben

und werden aufgrund ihres schlechten baulichen Zustandes nicht genutzt. (4) Die Verarbeitung der Innenwände und die Unterrichtsausstattung sind von schlechter Qualität. (5) Es gibt eine Trennwand zwischen den zwei Schulgruppen (den Vorschulkindern und den Grundschulern), die eine physische und visuelle Barriere schafft. (6) Der vorhandene Schulhof für die Vorschulkinder ist nicht gestaltet und beinhaltet keine Spielelemente.

Der Studentenentwurf an der Universität Stuttgart

Unter dem Motto "Build together - Learn together" kooperiert das Ezbet Projekt mit einer Entwurfsgruppe der Universität Stuttgart, welche an dem Entwurfsprojekt "Learning and Reading Pavillion for Abu El-Soud Primary School" arbeitet. Der Entwurf wurde mit einer internationalen Studentengruppe an der Universität Stuttgart erarbeitet und entwickelt sowie von Prof. Dominique Gauzin-Müller, Dipl.-Ing. Victoria von Gaudecker und Dr.-Ing. Manal El-Shahat (Direktorin des Ezbet-Projektes) betreut. Der Entwurf soll im Sommer 2016 realisiert werden. Alle Partner haben das Ziel, die lokalen Arbeiter und die Bevölkerung Hand in Hand mit den ägyptischen und deutschen Studenten (dem Entwurfsteam) und den Exper-

ten bei der Realisierung einzubeziehen. Dies garantiert das beste Ergebnis und die beste Qualität des Entwurfes und fördert das Verbindungsgefühl der örtlichen Bevölkerung und der lokalen Arbeiter mit ihrem Umfeld. Das Entwurfsteam besteht aus Studenten, die in kleinen Gruppen betreut arbeiten. Das Team beschäftigte sich mit der Verbesserung des Lernumfeldes in der Schule. Die Architekturentwürfe basierten auf dem einheimischen Lehm- und Ziegelbau, ökonomischen und preisgünstigen Bautechniken, sowie hochwertiger Architekturgestaltung der Außen- und Innenräume. Die Entwurfsaufgabe beinhaltet die Lösung der zuvor erwähnten baulichen Probleme des Schulgebäudes. Daher konzentrierte sich die

Gesamtschulmodell Renovierungskonzept, Entwurfsideen von Anais Charlier und Henriette Commichau [32]



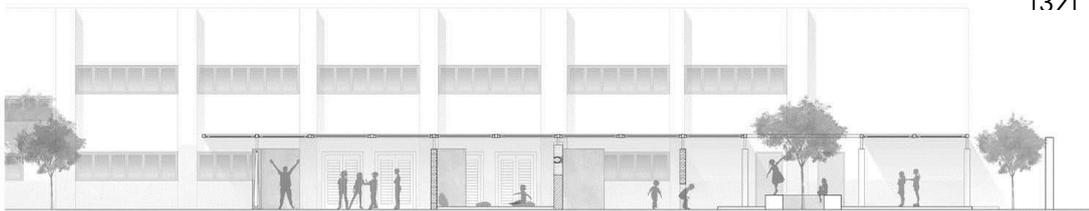
Aufgabe auf die folgenden drei Interventionsbereiche: (1) Die Gestaltung der Freiflächen des Haupthofes und der Spielfläche der Vorschulgruppen durch das Ergänzen von Verschattungselementen, die für unterschiedliche Aktivitäten sowie als Räume unter freiem Himmel, in denen Workshops und / oder Ausstellungen stattfinden können, genutzt werden sollen; (2) Die Umstrukturierung einiger nicht genutzter Klassenzimmer durch das Schaffen von Multifunktionsräumen, wie zum Beispiel einer offenen Bücherei, einem Lese-Pavillion, Musik- oder Computerräumen; und (3) der dritte Hauptbestandteil der Entwurfsaufgabe war der Sanitärbereich, der einen direkten Zugang zum Hof aufweist und an den die Gestaltungsfäche des Lese-Pavillons und die neuen Klassenzimmer angefügt werden.

Das Entwurfsteam der Universität Stuttgart wurde in sieben Teilgruppen aufgesplittet, die an unterschiedlichen Vorschlägen arbeiteten. Nach mehreren Phasen, in denen die besten Ideen bewertet und ausgewertet wurden, wurde ein Vorschlag von den sieben ausgewählt, der dann weiterentwickelt und mit den verschiedenen kreativen Ideen der anderen Entwürfe kombiniert wurde. Anschließend wird

che, abgeschlossene und gemütliche Räumlichkeiten für die Kinder an. Der Entwurf der Spielflächen beinhaltet Einbauelemente, die zum Spielen, Klettern, Springen oder sich frei im Raum bewegen einladen. Der ausgewählte Entwurf schlug auch eine Grünfläche als Trennelement zwischen den neuorganisierten Räumen und dem Sanitärbereich vor. Diese Grünfläche soll von den Schülern zusammen mit den Lehrern bepflanzt werden. Die Trennwand zwischen den Vorschulkindern und den Grundschulern wurde neu gestaltet und bietet nun visuelle Verbindungen und unterschiedliche Funktionen für die Räume, die die Wand von beiden Seiten umgeben, an. Die Wand selbst soll als Interaktionsplattform kreative Wege des Lesens und / oder Ausruhens und / oder Plauderns ermöglichen.

Der Entwurf enthält auch Lösungen und Maßnahmen für die Innenräume und die Neuordnung der ungenutzten Klassenzimmer. Die Umstrukturierung der Klassenräume ermöglicht neue Räumlichkeiten wie zum Beispiel einen Computerraum, ein Lehrerzimmer oder eine Bücherei mit Leseraum. Der Entwurf zeigt auch verschiedene Ideen für Öffnungen und

Schnitt in das Lern-Pavillion
I321



der Entwurfsvorschlag vor Ort realisiert werden.

Der endgültig ausgewählte Entwurf mündete in einer sehr hochwertigen architektonischen Gestaltung der Innen- und Außenräume der Schule in Bezug auf die Anordnung und die Funktion. Weiterhin schlägt er die Verwendung von lokalen und ökologischen Materialien vor, die das Anpassen an das Klima gewährleisten. Für die Außenraumgestaltung sieht der Entwurf verschiedene Verschattungsräume vor, die für unterschiedliche Tätigkeiten zum Beispiel für Unterricht im Freien, Lese-Pavillion, Spielflächen oder auch einfach nur als Fläche zum Sitzen, Ausruhen und Plaudern während der heißen Tage genutzt werden können.

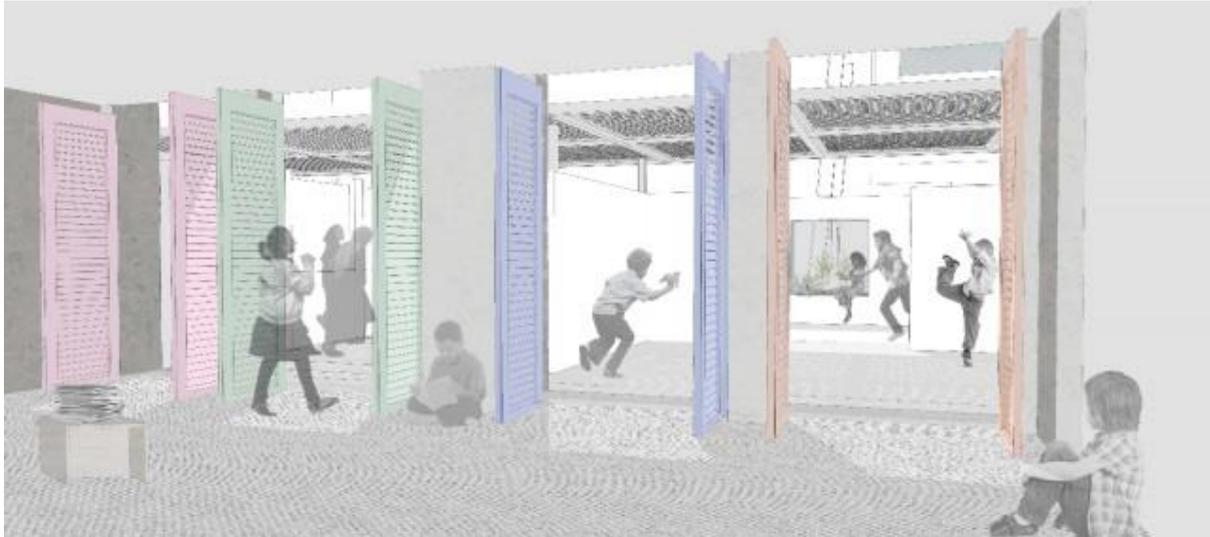
Die Gestaltung bietet allgemein sehr freundli-

Steinformationen in den Wänden der inneren Klassenzimmer auf, die für eine Querlüftung und für eine natürliche Belichtung in den inneren Räumen sorgen. Die Hauptkonstruktion der neu zu bebauenden Elemente und der Einrichtung (Wände und Bänke) werden mit Lehmziegeln errichtet, die durch lokale Handwerker leicht produziert und verarbeitet werden können. Das Material und die neu realisierte Konstruktion des Gebäudes sind sehr günstig, da sie aus Lehm hergestellt werden.

Schließlich wird die Beteiligung und die Einbeziehung der örtlichen Bevölkerung während des Realisierungsprozesses, welche wichtige Hauptziele des Ezbet-Projektes darstellen, in hohem Maße berücksichtigt.

Lern-Pavillion, Entwurf von Anaïs Charlier, Henriette Commichau [31]





Verschattungselemente auf dem Schulhof, Entwurf von Anais Charlier, Henriette Commichau [31]

Der Umsetzungsprozess beabsichtigt nicht nur örtliche Handwerker und qualifizierte Menschen von Ezbet Abu Qarn zu beteiligen, sondern auch die Vorschulkinder und die Schüler, da sie die Hauptnutzer dieser Einrichtung sind. Es ist geplant einige Workshops für die Kinder und ihre Mütter zu organisieren, bei denen sie Möbelemente aus Palmlättern und Töpferarbeiten herstellen sollen.

Die aktuelle (erste) Umsetzungsphase

Der architektonische Entwurfsvorschlag der Studenten beinhaltet eine Neu- und Umgestaltung des Sanitärbereichs. Da die sanitären Einrichtungen in der Schule sich in einem extrem schlechten, unhygienischen und ungesunden Zustand befinden, sind die Instandhaltung und die Sanierung dieser ein dringendes Bedürfnis. Dieser Bereich wird als erster Schritt

des Schulsanierungsprojektes in den Winterferien der Schule durchgeführt werden. Dieser Bauphase wird höchste Priorität zuteil, da sie einen grundlegenden Schritt für ein gesundes Umfeld für die Schüler in der Schule darstellt. Gleichzeitig wird dieser Teil des Projektes die nächsten Umsetzungs Schritte gewährleisten. Der Sanitärbereich besteht aus den Toilettenräumen für die Jungs und die Mädchen sowie den Waschräumen, die sich an der Außenwand zum Schulhof befinden. Jedoch betragen die voraussichtlichen Kosten der Renovierung für den etwa 100 m² großen Bereich (zwei Toilettenräume mit 56 m², die mit dem Waschraum, der etwa 44 m² umfasst und zum Hof ausgerichtet ist, verbunden sind) etwa 5.000 Euro.



**Agentur für
Werbemittel**

pens-and-more.jimdo.de

Mehr Spaß am Lernen, selbst erforschen wie etwas geht! Selbst ein Problem lösen, anstatt Vorgegebenes nachzumachen. Sich darüber freuen, wenn ein Problem selbstständig gelöst wurde. Das ist TheoPrax, eine Lehr-Lern-Methodik, die am TheoPrax Zentrum des Fraunhofer Instituts für Chemische Technologie ICT in Berghausen entwickelt wurde. Hauptziel ist es, die Motivation zum Lernen in Naturwissenschaft und Technik sowie in Sozial- und Geisteswissenschaft zu steigern [5].

Lehr- und Lernmodul Solarkollektor [42].



Versuchsanlage mit alternativen Technologien am Gymnasium Bretten

von Marc Soedradjat [7] [34]

Am 8. April 2016 konnte die sechsköpfige TheoPrax-Gruppe von Studiendirektor Bernhard Steger ihren aktuellen Versuchsaufbau zeigen. Im Auftrag der Organisation Claim for Dignity e.V., vertreten durch deren Vorstand Michael Schliep, entwickeln und programmieren die jungen Forscherinnen und Forscher in einem auf zwei Jahre angelegten Projekt eigenständig eine low-cost-Steuerungselektronik für eine Wasseraufbereitungsanlage und fertigen dazu entsprechende Schaltpläne und Materiallisten an. Dadurch soll ein Nachbau in Entwicklungsländern kostengünstig realisiert werden können. Es handelt sich um ein offizielles TheoPrax-Projekt, das durch Martina Parrisius, Leiterin des TheoPrax-Zentrums am Fraunhofer Institut für Chemische Technologie ICT in Berghausen, betreut wird.

Ziel ist es, Wasser auf eine Temperatur von ca. 90 Grad Celsius zu erhitzen, damit die Bakterien verlässlich abgetötet werden und das Wasser als Trinkwasser zur Verfügung steht. Das Wasser wird in einem Modul erhitzt, das durch Sonnenenergie betrieben wird. Langfristig sollen Alternativen wie zum Beispiel eine Photovoltaikanlage getestet werden, die den Strom zur Erhitzung des Wassers erzeugt. Bisher wird das Wasser durch das Modul geleitet und in einem 250 Liter fassenden Tank gesammelt. Nun gilt es, Aspekte wie Intensität, Heizdauer und Wirkungsgrad zu untersuchen.

Laut Michael Schliep ist vor allem in Ägypten die Forschertätigkeit der TheoPrax-Gruppe bereits auf Interesse gestoßen. Auch in Peru oder auf den Philippinen soll es die Möglichkeit der Vermarktung geben. Es ist durchaus auch denkbar, vor Ort am Melanchthon-Gymnasium selbst aufbereitetes Wasser als Trinkwasser anzubieten. Vornehmlich geht es jedoch darum, in Entwicklungsländern jungen Menschen den Versuchsablauf zur Verfügung zu stellen und sie so auszubilden, dass sie die Ergebnisse



Forscherteam für alternative Technologien Fabian Reinbold, Ann-Christin Pfeil, Axel Deininger (Teamsprecher, hinten), Melina Dilanas, Daniel Schild, Alexander Doppelbauer (v. links nach rechts [48])

eigenständig für die Gewinnung von Trinkwasser nutzen können. Finanziert wird das Projekt zu in etwa gleichen Teilen vom Verein Claim for Dignity und durch Preisgelder für Projekte der TheoPrax-Gruppen der letzten Jahre. Unterstützt wird das Projekt von Edgar Walter (Heizungsinstalleurmeister aus Böblingen; technische Unterstützung der Großanlage) und Stefan Bartetzko (ebenfalls Claim for Dignity e.V.)

Wir wünschen dem TheoPrax-Team viel Erfolg bei der Weiterentwicklung ihres Projekts.



Bild oben
Axel Deininger (links) und Alexander Doppelbauer (rechts) beim Auswerten der Messergebnisse [48].

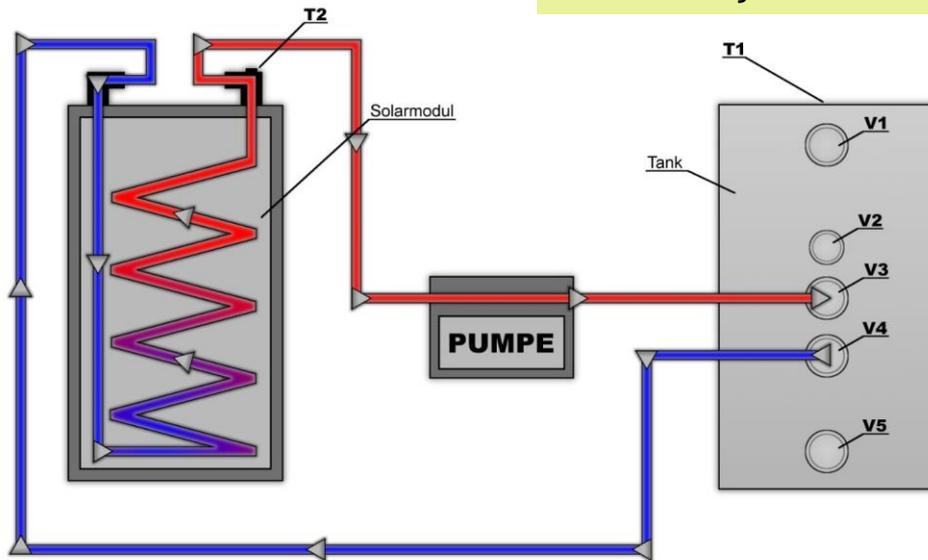
Bild links
Fachmeister Edi Walter gibt sein Wissen an die Schüler weiter [48].

Bild rechts
Stärkung nach getaner Arbeit: CfD Experte Stefan Bartetzko (links) mit dem Versuchsteam

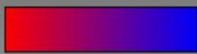


Studiendirektor Bernhard Steger (2 v. rechts) erläutert Dr. Manal El Shahat (links) von der Universität Stuttgart das am Melanchthon Gymnasium praktizierte Ausbildungskonzept TheoPrax [48].

Lernobjekt Solarkollektor [56]



Temperatur:

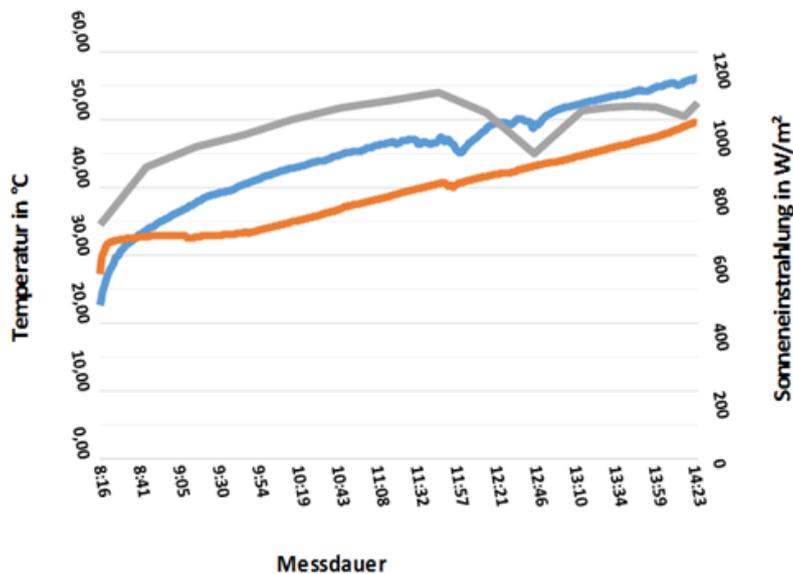
Hoch  Niedrig

- V1 Oberes Ventil des Haupttanks
- V2 Überdruckventil des Wärmetauschers
- V3 Rücklauf des Wärmetauschers
- V4 Vorlauf des Wärmetauschers
- V5 Ventil zur Trinkwasserentnahme (Haupttank)

- T1 Temperatursensor (angebracht unter dem Tankdeckel)
- T2 Temperatursensor zur Erfassung der Temperatur am Rücklauf

Langzeitmessung vom 21.04.2016

— Temperatur am Kollektor in °C — Temperatur am Tank in °C — Sonneneinstrahlung in W/m²



1) $\Delta W_{\text{Wasser}} = c_{\text{Wasser}} \cdot m_{\text{Wasser}} \cdot \Delta\theta = 4,18 \text{ kJ}/(\text{kg}\cdot\text{K}) \cdot$

2) Von der Sonne eingestrahelte Energie ΔW_{Sonne}

$$\Delta W_{\text{Sonne}} = P \cdot A_{\text{Kollektor}} \cdot \Delta t = 0,98225 \text{ kJ}/\text{m}^2 \cdot 2,08 \text{ m}^2 \cdot 22140 \text{ sec} = 45233,79 \text{ kJ}$$

2) Vom Wasser im Tank aufgenommene Energie ΔW_{Wasser}

$$\Delta W_{\text{Wasser}} = c_{\text{Wasser}} \cdot m_{\text{Wasser}} \cdot \Delta\theta = 4,18 \text{ kJ}/(\text{kg}\cdot\text{K}) \cdot 200 \text{ kg} \cdot 22,37 \text{ K} = 18701,32 \text{ kJ}$$

3) Wirkungsgrad η

$$\eta = (\Delta W_{\text{Wasser}} / \Delta W_{\text{Sonne}}) \cdot 100\%$$

$$\eta = 41,34 \%$$

1. Preis beim Lions Club–Wettbewerb [8]

Der Lions Club Bruchsal schreibt jährlich den Wettbewerb "Naturwissenschaften-Technik Lehren und Lernen" aus und vergibt dabei immer einen 1., einen 2. und einen 3. Preis für hervorragende Projektarbeiten zum ausgeschriebenen Thema.

Das MGB nimmt an diesem Wettbewerb regelmäßig teil, wobei Projektarbeiten der NwT-Klassen 10 oder der Begabten AG der Kursstufe eingereicht werden.

Am Donnerstag, den 16. Juni wurden die drei besten Projektgruppen beim Wettbewerb des Lions-Club ausgezeichnet. Der TheoPrax-AG des Melanchthon-Gymnasiums Bretten wurde für das Projekt „Wasseraufbereitung für Entwicklungsländer“ der 1. Preis verliehen, der mit 1000 Euro dotiert ist.

Studiendirektor Bernhard Steger und die Mitglieder der TheoPrax-AG, Axel Deininger, Daniel Schild und Ann-Christin Pfeil, konnten im Hotel Ritter in Bruchsal-Büchenau den Preis entgegennehmen.

Alle ausgewählten Projekte hatten „Erneuerbare Energien“ als Themenvorgabe. In einer Kurzpräsentation stellten die mitgereisten Schüler*innen den Mitgliedern des Lions Club Bruchsal ihre Ergebnisse vor und bekamen im Anschluss die Urkunde überreicht.

In seiner Ansprache hob Prof. Volker Saile besonders hervor, dass sich die jungen Menschen für Entwicklungsarbeit engagieren und darüber hinaus wissenschaftlich orientiert arbeiten. Nähere Informationen zu diesem Projekt findet man auf der Homepage des MGB.



Erster Preis beim Lions Club–Wettbewerb für hervorragende Projektarbeiten im Wettbewerb "Naturwissenschaften-Technik Lehren und Lernen"

Preisträger Axel Deininger, Daniel Schild und Ann-Christin Pfeil vom Melanchthon Gymnasium Bretten und vom Lions Club Hans-Peter Bopp und Prof. Volker Saile (von links nach rechts) [42].



Informelles Gebiet direkt neben dem Formellen, eine häufige Situation in Kairo [47].

Informelle Siedlungen in Kairo

von Dr. Manal El Shahat [28][47]

Die Hauptstadt Kairo ist eine der ältesten Metropolregionen der Welt und eine der ersten arabischen Städte in Afrika. Über 20 Millionen Einwohner leben und arbeiten in dieser stark verdichteten Agglomeration. Ein stark ansteigendes Bevölkerungswachstum und ein Anstieg der nationalen Migrationsrate in Richtung der Großstädte ohne eine adäquate Wohnungspolitik, waren der Auslöser für den Bau von informellen Siedlungen und die Zersiedlung der Stadt. Momentan leben nach Schätzung des UN-Habitat 60% der Bewohner im Großraum von Kairo im informellen Sektor.

Informelle Siedlungen, Slums, sind in Ägypten unter dem Begriff „Aashiwa’iat“- „Aashiwa’i (engl.: random)“ bekannt. Die Definition dieses Begriffs umfasst Häuser, die spontan und illegal in einer ungeplanten Umgebung, die wir Planer als vernachlässigt einstufen, errichtet wurden. Es gibt viele unterschiedliche Arten

von Slums in Ägypten, die nach unterschiedlichen Kategorien in Bezug auf ihre Lage und ihren Zustand eingeteilt werden.

Das EZBET Projekt

„EZBET“ ist ein integriertes, akademisches, gemeinschaftlich entwickeltes Projekt, das in einer der informellen Siedlungen in Kairo, in „Ezbet Abu-Quarn“, angesiedelt ist. Das Projekt wurde im Jahr 2012 von zwei akademischen Einrichtungen der Universität Stuttgart in Deutschland und der Ain Shams University in Ägypten initiiert.



Der Ansatz einer nachhaltigen Entwicklung ruht auf drei Standbeinen: Förderung von Bildung, Gesundheit und Berufsqualifikationen. EZBET ist ein Pilotprojekt und besitzt eine Vorbildfunktion für kommende Entwicklungsprojekte in den Gebieten informeller Siedlungen in Ägypten.

Die informelle Siedlung *Ezbet Abu-Qarn* liegt in einem sehr speziellen Stadtteil in Alt-Kairo „Al-Fustat“, hinter der ältesten Moschee Ägyptens bzw. Afrikas „Amr ibn Al-‘as“. Zuerst wurde das Gebiet als informelle Siedlung vor über 60 Jahren von Migranten aus Oberägypten errichtet, von Jahr zu Jahr stieg die Zahl der Migranten an, was eine Ausbreitung des Gebiets auf etwa 11 ha mit ca. 15 000 Bewohnern zur Folge hatte.

Ideen, die in Stuttgart entwickelt und in Ezbet umgesetzt wurden

Während der letzten zwei Jahre wurden im Rahmen des Ezbet Projekt eine Reihe von Workshops organisiert, bei denen Studierende aus Deutschland und Ägypten mit Fachleuten zusammen kamen, um mit Einheimischen in Ezbet zusammen zu arbeiten. Insgesamt wurden neun Workshops, die jeweils in Deutschland und Ägypten stattfanden, durchgeführt. Vier Workshops fanden in dem Gebiet *Ezbet Abu Qarn* in Ägypten statt, wo prototypische Gebäudeeinheiten mit lokalen und nachhaltigen Baumaterialien errichtet wurden. Ein solch integriertes Verfahren führte zu einem gegen-

seitigen Nutzen. Auf der einen Seite wurden in Ezbet lokale Akteure (Kinder, Frauen, Jugendliche und Senioren) in den Prozess der Entscheidungsfindung involviert. Auf diese Weise konnten verschiedene Ideen entwickelt und in dem Lebensraum der Einheimischen realisiert werden. Auf der anderen Seite konnten die Teilnehmer des Workshops ihr Wissen durch intensive praktische Erfahrungen ausbauen und im engen Kontakt mit den Bewohnern Prototypen realisieren.

In dem Programm waren zwei „Building Materials and Technologies“ Workshops verankert. Während des einwöchigen Workshops in Stuttgart im Juni 2014 entwickelten Studenten Ideen für einen Prototyp. Die Studenten gewährleisteten die Anpassungsfähigkeit dieser Ideen auf die Funktion, den Ort und die Bedürfnisse der Gemeinde. Danach wurden die theoretisch erarbeiteten Konzepte im Maßstab 1:1 im Gebiet von Ezbet Abu Qarn während dem zweiten Teil der Workshop-Phase in Kairo im August 2014 umgesetzt.

Diskussionsrunde über das Thema „Bauen und Prototypen mit Recycle Materialien“



Während des ersten Workshops „Material and Technology Workshop - Edition I“ in Stuttgart wurden verschiedene Baumaterialien und Konstruktionstechniken analysiert und im Detail studiert. Zusammen mit Experten aus Deutschland, Ägypten und Belgien versuchten die Studenten das am besten geeignete lokale Baumaterial, welches recycelt werden kann, zu finden. Teilnehmer aus fachübergreifenden Disziplinen wie zum Beispiel aus dem Ingenieurwesen, aus der Baukonstruktion, der Architektur, der Stadtplanung und der Elektrotechnik beteiligten sich an dem Workshop und wurden in sechs Gruppen eingeteilt. Die Teilnehmer konnten die notwendigen Entwürfe und Techniken für die Konstruktion und die Phase der Durchführung erforschen. Aus den sechs Vorschlägen, die am Ende des Workshops präsentiert wurden, wurden die vier Ideen, welche am besten die nachhaltige Entwicklung in informellen Siedlungen unterstützen, ausgewählt. Die gewählten Prototypen können alle mit sehr einfachen Tech-

niken und erschwinglichen lokalen Ressourcen und Materialien (z.B. Pappe, Plastikwasserflaschen oder anderen recycelbaren Materialien) hergestellt werden, können sich dem Klima anpassen oder deren Konstruktion basiert auf natürlichen Materialien (z.B. Lehmziegel, Stampferde, etc.).

Der zweite Teil des Workshops „Material and Technology Workshop - Edition II“ wurde als partizipative Veranstaltung in Kairo organisiert. Deutsche und ägyptische Fachleute nahmen zusammen mit Studenten und lokalen Akteuren unterschiedlicher Generationen der Ezbet Gemeinde an dem Workshop teil. Studenten, Experten und Einheimische testeten zusammen alternative Materialien und Konstruktionstechniken für den Bau von prototypischen Bauwerken. Der Workshop bot allen Beteiligten die Möglichkeit in einem wechselseitigen Lernprozess Erfahrungen auszutauschen. Am Ende des Workshops erhielten die lokalen Akteure Dankesurkunden, durch diese Geste fühlten sie sich sehr geehrt.



Allen Teilnehmern bzw. lokalen Arbeitskräften wurde eine Urkunde ausgehändigt, die sie ehrte [47].

Erfahrung vor Ort mit den lokalen Akteuren

Die ersten beiden Tage des Workshops in Kairo dienten zu der Vorbereitung der Baustelle. Zudem fanden einige kurze einführende Präsentationen und Diskussionsrunden statt. Jedoch lag der Fokus des Workshops auf der praktischen Arbeit.

Die wesentlichen Ziele des Workshops waren: [1] Erstellen von Proben für Wandkonstruktionen (Schnitt) mit der Verwendung von unterschiedlichen und / oder recycelten Materialien, welche in dem ersten Workshop zum Thema Materialität und Technologie ausgewählt wurden, [2] Bau jeweils eines 1:1 Prototypen aus den ausgewählten Materialien, um diese für 6 Monate zu testen, [3] Aufstellen von Kriterien zusammen mit Experten für die Prüfung gemäß den Richtlinien für Umwelt, Technik, Wirtschaft, Dauerhaftigkeit, Anpassung in die Umgebung und klimatische und sozialer Akzeptanz. Abschließend [4] Trainieren des Kommunikationsprozesses mit den lokalen Akteuren, um diese von den umgesetzten Ideen zu überzeugen. Zudem wurden wichtige



Erfahrungen vor Ort gemacht, und die Ideen, die von den Studierenden an der Universität entwickelt wurden, umgesetzt, geprüft und getestet, ob sie den Anforderungen der Standortbedingungen, sowie der Gemeinschaft gerecht werden können.

Die Vorbereitungsphase beinhaltet die Beschaffung von Materialien, Erprobungen, Analysen der Umgebung, Einführung und das Kennenlernen auf der einen Seite der lokalen Ressourcen und Materialien (z.B. recyceltes Material), genauso wie einige Diskussionen mit der Gemeinde vor Ort. In Gesprächsrunden mit Gemeinde und Nachbarschaft wurde über die Regelungen und Absprachen über den geeigneten Platz und Prozess für die Durchführung diskutiert.

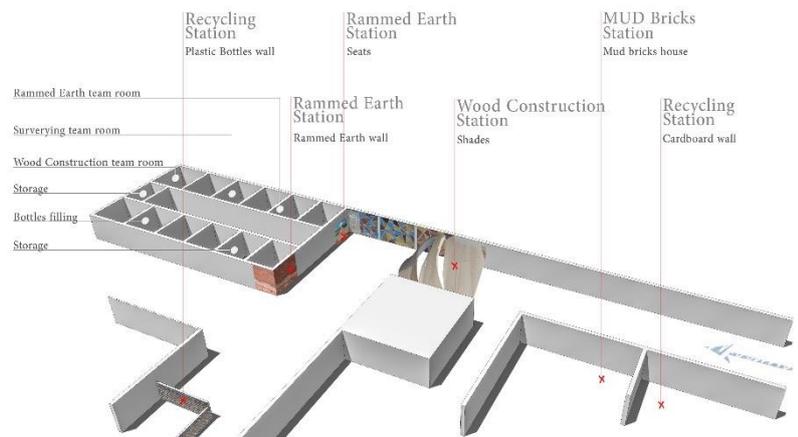
Erfahrung vor Ort

Bild links [47]
Präsentation über Earth Konstruktion Techniken.
Bild rechts [47]
Feedback Session, um die Baustellen für die nächsten Tage zu organisieren und Abläufe zu verbessern.



Im nächsten Schritt wurden die Teilnehmer des Workshops vor Ort in fünf Stationen eingeteilt, in denen jeweils ein Prototyp umgesetzt wurde. Die Studenten wurden entsprechend ihrer Qualifikationen den einzelnen Stationen zugeteilt.

Jede Station besaß einen Schwerpunkt: [1] Konstruktionen aus Stampferde, [2] Konstruktion von Lehmziegeln und Erdblocken [3] Konstruktion aus recycelten Materialien [4] Holzkonstruktionen und [5] Verputzen und Bemalen von Wänden. Jedoch ist es nicht leicht von den folgenden drei Experimenten vor Ort mit den lokalen Akteuren zu berichten. In unterschiedlichen Diskussionsrunden mit den Einheimischen wurde der Ort für die Errichtung der prototypischen Bauwerke in Bezug auf die Wünsche der Bevölkerung und Funktionen des Ortes abgestimmt.



Verschiedene Stationen, an denen die verschiedenen Prototypen erbaut wurden [47]

Zusammenkommen am Morgen, nachdem die Experten und das Team die Steine-Produktion des Vortages gecheckt haben [47]



Wand aus Plastikwasserflaschen

Die Idee war die Errichtung einer Wand aus Plastikflaschen und diese den Einheimischen als nützliche Idee für das Recyceln des Mülls, der durch leere Wasserflaschen entsteht, zu präsentieren. Die lokalen Akteure waren in die Entscheidung für den geeigneten Ort und bei der Formgebung für die Wand aus Plastikflaschen involviert. Die Wand aus Plastik hat einen Platz in einer Ecke eines Gebäudes gefunden, in dem der Eigentümer Om Hadeer einen Shop für Getränke und den täglichen Bedarf führt.

Die Erfahrung war für alle Beteiligten sehr interessant und hilfreich. Om Hadeer konnte an den Entscheidungen teilnehmen und war sehr zufrieden mit der Idee die Wand aus Plastikflaschen neben seinem Laden zu errichten. Die Wand hat zwei Funktionen: Sie dient als Zaun, der eine kleine Grünfläche mit Pflanzen vor dem Haus des Eigentümers abgrenzt. Zudem dient die Wand als Werbung, sie verdeutlicht, dass in diesem Geschäft Getränke verkauft werden.



Erfahrung vor Ort

Bilder oben [47]
Die Flaschenwand
vorher und nachher

Bild rechts [47]
Die Vereinbarung mit
der Besitzerin des
Ladens an dem die
Flaschen-Wand gebaut
wurde



Wand aus Stampferde

Der Bau einer Wand von einem Meter Höhe und Breite in dem Gebiet war ebenfalls eine Idee. Es sollte ein Prototyp errichtet werden,



der eine Funktion inne hatte und der die Einheimischen mit der Konstruktion vertraut machte und ihnen einen Nutzen ermöglichte, der über den eines reinen Studienobjektes hinaus geht. Das Ezbet Projekt möchte bei jedem Bau in Ezbet Abu Qarn einen guten Eindruck bei der Bevölkerung hinterlassen und die lokalen Akteure zur aktiven Beteiligung der Entwicklungsprozesse anleiten.

Das Team, das die Wand aus Stampferde er-



Die Ecke des Gebäude, an der die Stampflehm-Wand errichtet wurde. Das Foto zeigt die zwei Risse im Bestandsgebäude. Hier wurde es abgerissen und durch eine neue aus Stampflehm ersetzt [47].

richtete, führte eine kurze Einschätzung über den Zustand der bestehenden Gebäude im Areal durch, um eine Entscheidung über den Standort der Wand aus Stampferde zu finden. Für gewöhnlich sind die Gebäude in Ezbet Abu Qarn in einer einfachen Bauweise ausgeführt.

In den meisten Gebäuden gibt es Risse, da die Konstruktion sehr schwach ist. Daraus ist die Idee entstanden, die Wand eines bestehenden Gebäudes, welches Risse aufzeigte, zu ersetzen. Die Entscheidung einen Raum des Hauses wiederherzustellen, indem die Außenwand erneuert wird, wurde mit dem Eigentümer getroffen. Der gesamte Raum wurde in einer Woche renoviert und konnte am Ende des Workshops bezogen werden. Die Bürger beobachteten den gesamten Prozess der Erstellung der Wand. Viele von Ihnen waren an der Technik interessiert, die sehr neu für sie war. Die lokalen Arbeiter wurden in der Technik geschult.



Die Illustration zeigt den Teilnehmern vor Ort die verschiedenen Komponenten, die beim Stampflehm wichtig sind [47].



Gruppenbild mit dem Ezbet -Team und den Arbeitskräften aus Ezbet, die an dem Workshop teilgenommen haben [47].

Hütte aus Ziegelsteinen

Das dritte Experiment wurde mit Am-Maouod, einem Bewohner von Ezbet, realisiert. Er besaß neben seinem Haus eine sehr alte Hütte für Tiere. Das Team hatte zusammen mit den Experten die Idee Am-Maouod in die Entscheidungsfindung mit einzubeziehen. Sie schafften es ihn davon zu überzeugen die Hütte aus Ziegelsteinen zu bauen. Die Aufgabe für das Team bestand darin, die komplette Hütte in einer Woche neu zu bauen und sie bis zum Ende der Woche fertigzustellen. Außerdem freute sich der Eigentümer über die Teilnahme an dem Projekt und bei der Errichtung seiner Hütte aktiv mitzuwirken.

Am-Maouod tauschte seine Erfahrungen mit den Studenten und Experten aus. Schlussendlich erfüllt die Errichtung sowohl einen Nutzen für die Gemeinschaft als auch den Aspekt der Forschung bei der Erstellung eines Prototypen.

Währenddessen hatten die Experten vor Ort die Entscheidung getroffen, eine Bodenuntersuchung der Erde am Standort an den ersten Tagen des Workshops durchzuführen, um zu

prüfen, ob die Erde für die Konstruktion von Prototypen während des Workshops genutzt werden kann. Feldforschungen wurden durchgeführt und die Experten fanden heraus, dass der Boden weder für Lehmziegel noch für Wände aus Stampferde geeignet war. Allerdings konnte die Erde als Aufschüttungsmaterial für die Wand aus Plastikflaschen genutzt werden.



Die Ergebnisse des Ezbet Workshops von 2014 begründeten die zukünftige Kooperation aller Teilnehmer mit der Ezbet Abu Qarn Gemeinde und trieben die Umsetzung des Ezbet Projekts voran. Durch das Mitwirken der jungen Architekten, Stadtplaner und Ingenieure mit ihren individuellen Erfahrungen und dem Wissensaustausch wurde das Projekt schrittweise zur tatsächlichen Umsetzung einer effizienten, nachhaltigen Entwicklung in informellen Siedlungen geführt. Junge Leute konnten durch die Verantwortung kleiner Konstruktionsszenarien Erfahrungen sammeln und sich durch die Umsetzung vor Ort umfassende Fähigkeiten aneignen. Zusätzlich haben Studierende und lokale Akteure der Gemeinde in internationalen Teams zusammengearbeitet und dadurch fremde Kulturen kennengelernt, was den interkulturellen Dialog fördert. Die bunte Mischung von unterschiedlichen Disziplinen hatte großen Einfluss auf die technischen Ergebnisse des Workshops.

Der Workshop beeinflusst die akademischen Forschungen im Bereich der Stadtentwicklung vor Ort mit Gemeinden. Ein weiteres Ziel des Programms ist außerdem die Bereitstellung des nötigen Wissens über informelle Siedlungen in Ägypten für Studierende der Universität Stuttgart sowie der Ain Shams Universität von Kairo. Im Allgemeinen sind die informellen Siedlungen noch nicht durch einen Investor oder den Staat, sondern von den Bewohnern selbst und den lokalen Handwerkern in ihrem Viertel erbaut. Dies berücksichtigt das Ezbet Projekt, um die besten Ergebnisse in Zusammenarbeit mit der Gemeinde zu erreichen.



Gruppenfoto der Teilnehmerinnen und Teilnehmern an dem Ezbet Workshop, nach der Verteilung der Urkunden [47].



Bergregion in der Region Vlora [41]

„Albanien – ein reiches Land, doch die Bevölkerung lebt arm“

von Marlene Hoppe [23]

Mit dieser Nebenbemerkung fasste Silvana, unsere Begleiterin der UNDP, die Situation Albaniens sehr treffend zusammen. Gemeinsam mit ihr waren wir, Günter Gäbler und Marlene Hoppe, insgesamt 10 Tage im Süden Albaniens, im Qark Vlora, unterwegs.

Nach einer schon immer bewegten Geschichte wurde Albanien in der jüngeren Vergangenheit vor allem durch die politische Wende 1989/90 maßgeblich verändert. Uns Nordeuropäern sind dabei besonders die Bilder der Unruhen der 1990er Jahre im Kopf geblieben; doch in Albanien hat sich seitdem viel verändert.

Die Landwirtschaft und auch ein naturverträglicher Tourismus werden aktuell von der Regierung als zukunftsweisende Sektoren erkannt. Gut so, dachten wir und nahmen unsere Aufgaben, die Landwirtschaft und den Tourismus zu bewerten und nach Potentialen zu suchen, gerne an. Das erste Mal ging es also Anfang September nach Albanien,

bei sehr heißen Temperaturen. Unterstützt und begleitet wurden wir durch die UNDP und die albanische Regierung. Während den täglichen Treffen mit Vertretern verschiedener Gemeinden bekamen wir köstliche frische Feigen und Trauben gereicht und erfuhren viel über die aktuellen Probleme und Herausforderungen in der Landwirtschaft. Viele der dort angesprochenen Punkte zeigten, dass die Zentralregierung gleichermaßen zum Handeln aufgefordert ist, wie jeder einzelne Bauer.

Von den tatsächlichen Potentialen und Möglichkeiten der Landwirtschaft, von denen wir anschließend bei den Feldbesichtigungen einen Eindruck bekamen, waren wir mehr als angetan. Erwartungsgemäß gab es viele Olivenplantagen und Flächen für den Obst-, Gemüse- und Weinanbau. Leider liegen viele Landwirtschaftsflächen jedoch brach und werden nicht mehr genutzt; in manchen Regionen ist dabei fast die Hälfte aller Flächen gegenwärtig nicht bewirtschaftet. Sehr bedauerlich, wenn man bedenkt, dass dort teilweise Oliven-

bäume verfahrlosen, die älter als 400 Jahre sind.

Viele Menschen haben ihr Land nach der Privatisierung vor 25 Jahren nicht mehr bewirtschaftet, sind in die Städte oder ins Ausland gezogen. Anliegende Infrastrukturen, wie Bewässerungs- und Entwässerungssysteme, sind verfallen oder fehlen. Und nun schläft Albanien Landwirtschaft seit 25 Jahren einen Dornröschenschlaf, während die Investitionen im speziellen und die Zukunft im Allgemeinen eher in der Bauwirtschaft gesehen werden. Davon zeugen unzählige halb fertige Häuser und Rohbauten, die in vielen Gegenden Albanien zu finden sind.

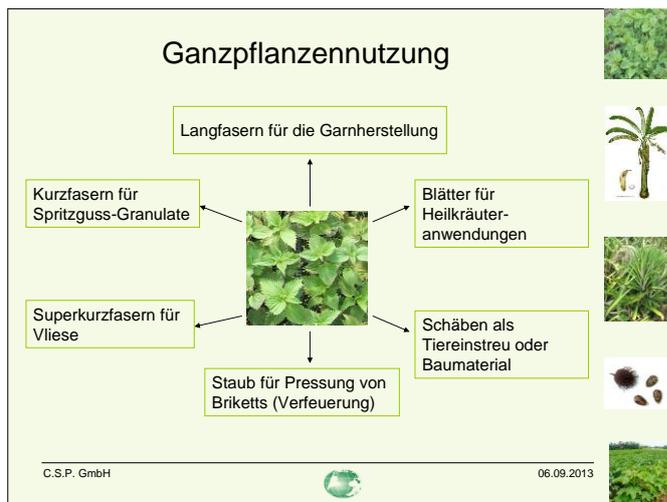
Eine zweite Albanienreise fand schließlich 6 Wochen später im Oktober statt und gab uns Gelegenheit, bei einem großen zentralen Meeting unsere bisherigen Ergebnisse und Eindrücke den albanischen Regierungsvertretern vorzustellen und anschließend zu diskutieren. Dort warben wir auch dafür, dass die guten Voraussetzungen für die Produktion von Heil-

kräutern wieder stärker genutzt werden sollten. Denn in dem bergigen Balkanland wachsen Enziane, Salbei, Primeln, Rosmarin, Lavendel, Oregano, Mönchspfeffer und viele weitere Heilpflanzen unter hervorragenden Bedingungen. Insgesamt exportierte Albanien einst bis zu 350 Arten; leider ist die Heilkräuterproduktion seit 1990 auf ein Bruchteil dessen geschrumpft. Viel Potential liegt darüber hinaus in der Produktion und im Export von verarbeiteten Naturstoffen, beispielsweise Pflanzenextrakten oder -ölen und Lebensmitteln, wie Bio-Olivenöl. Unterstützen möchten wir die Albaner dabei auf der Suche nach Absatzmärkten in Europa.

In Ergänzung zur Landwirtschaft, so bestärkten wir die Regierungsvertreter, ist ein nachhaltiger und sanfter Tourismus zu fördern. Von einem Land, so facettenreich wie Albanien, sollte jeder, der möchte, ein kleines Stück erleben dürfen, ob als Strandtourist, kulturbegeisterter Wanderer, Bergsteiger, Mountainbiker oder Kanufahrer.

Olivenplantage mit altem Baumbestand [41].





Ganzpflanzennutzung der Fasernessel
(Auszug aus einem Vortrag beim IFEED)

Die menschliche Seite der Nachhaltigkeit

von Evelyn Tetzner [6]

Nachhaltigkeit ist ein Handlungsprinzip zur Ressourcen-Nutzung, bei dem die Bewahrung der wesentlichen Eigenschaften, der Stabilität und der natürlichen Regenerationsfähigkeit des jeweiligen Systems im Vordergrund steht. Die Umsetzung dieses Prinzips ist Grundlage der Arbeit der C.S.P. – Consulting und Service für Pflanzliche Rohstoffe GmbH seit nun fast 10 Jahren.

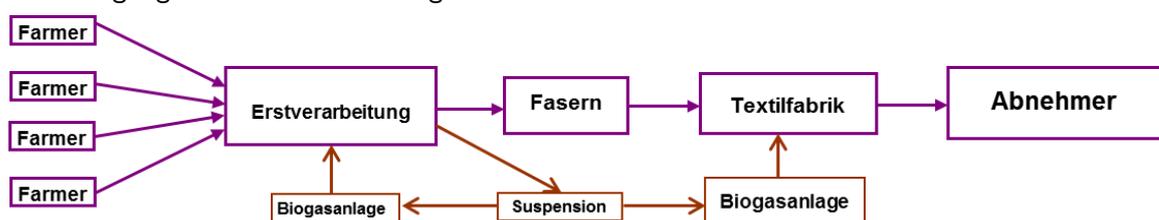
Im Vordergrund steht die kontinuierliche Bereitstellung von nachwachsenden Rohstoffen mit dem Fokus auf Ernährungssicherheit und Vermeidung von Abfallstoffen.

Das folgende Bild ist eine Seite aus einem Vortrag zur Nutzung der ganzen Pflanze „Fasernessel“ und zeigt damit eine Möglichkeit, Nachhaltigkeit tatsächlich umzusetzen.

Nachhaltigkeit enthält in ihrer Grundidee einen Nutzen für alle Beteiligten entlang der Wertschöpfungskette eines Produktes. Der Aufbau einer solchen Wertschöpfungskette erfolgt regelmäßig länderübergreifend. Das erfordert die Berücksichtigung der Gesetze und Regeln

aller beteiligten Länder. Zusätzlich ist diese Kette innerhalb der einzelnen Länder abhängig von Menschen, die unterschiedliche Moralvorstellungen und individuelle Bedürfnisse haben. Auch die Ansichten zur eigenen finanziellen Beteiligung an den „Wert“-Schöpfungsketten sind, ausgehend von den bisherigen Lebensumständen, oft gegensätzlich. Die Interessenkonflikte, die aus der Gesamtsituation entstehen können, müssen bereits ganz am Beginn der Arbeit erkannt und darauf reagiert werden. Dafür gibt es keine Routinelösung. Eingesetzt werden können nur die bisherige Erfahrung, Menschenkenntnis und eine feste Bezugsperson, die die genaue Situation vor Ort kennt. Zu Menschenkenntnis und Erfahrung müssen die Bedingungen in der Zielregion ermittelt, analysiert und im Interesse des neuen Vorhabens bewertet werden. Es muss die Frage beantwortet werden:

WAS WILL JEDER DER PARTNER IN DEM NEUEN PROJEKT WIRKLICH?



Mögliche Beteiligte einer Wertschöpfungskette zur Nutzung der Bananenfaser in der Republik Sudan [49]

Dabei ist die Bezugsperson die wichtigste Stütze der zukünftigen Nachhaltigkeit eines Vorhabens. Nur mit ihrer Hilfe erfahren wir die Hintergründe für bestimmte Handlungsweisen bei potentiellen „Kettengliedern“. Nur so können die Einzelinteressen beachtet und das Vorhaben zum Erfolg geführt werden.

So ist Nachhaltigkeit ein sehr veränderliches Prinzip, da sie von Menschen, die in ihr reagieren, abhängig ist. Nur mit der Bereitschaft, flexibel zu reagieren, das Ziel nie aus den Augen zu lassen und ständig zu lernen, ist sie mit Erfolg umzusetzen.

Menschliche Seite der Nachhaltigkeit

Beispiel Sudan

Eine Jatropha - Plantage der Universität Khartoum. Erst durch den eigenen Besuch der Plantage haben wir praktisch erfahren, welche Schwierigkeiten es beim Anbau dieser Pflanze tatsächlich gibt.

Beispiel Ghana

Die Audienz bei dem regionalen König der Region Duayaw Nkwanta in Ghana. Erst hier wurde uns die Erlaubnis erteilt, die ersten Recherchen in dieser Region durchzuführen. Ohne diese Erlaubnis hätten wir keine Auskünfte bekommen.

Jatropha-Plantage der Universität Khartoum, Republik Sudan [49] [46].



Audienz beim König der Region Duayaw Nkwanta in der Republik Ghana [49]

Die **Republik Sudan** ist ein Staat in Nordost-Afrika mit Zugang zum Roten Meer. Er grenzt im Norden an Ägypten, im Osten an Eritrea, im Südosten an Äthiopien, im Süden an den Südsudan, im Südwesten an die Zentralafrikanische Republik, im Westen an den Tschad und im Nordwesten an Libyen. Mit einer Fläche von mehr als 1,8 Millionen Quadratkilometern ist das Land etwa fünfmal so groß wie Deutschland und drittgrößter Flächenstaat des afrikanischen Kontinents [2].



Dämmerung in der Savanne [46]

Die Dattelpalme benötigt als Wüstenpflanze viel Sonne und vor allem in den Sommermonaten auch viel Wasser. Ansonsten gilt die Pflanze als anspruchslos und kommt mit nährstoffarmen Böden zurecht. Sie wächst langsam und gilt als winterhärter als ihre Verwandte, die Kanarische Dattelpalme. Über die Jahrtausende sind zahlreiche Varianten der Datteln gezüchtet worden, so dass ihre Fruchtfarbe von Rot bis Schwarz variiert. Der Anbau von Datteln erfolgt in Palmengärten. Die Pflanzen haben eine Nutzzeit von 80 bis 100 Jahren, daher muss ein solcher Garten sorgfältig geplant werden. Da die Früchte nur alle zwei Jahre aus befruchteten Blüten entstehen, werden auf zirka 100 weibliche Pflanzen 2 bis 3 männliche gepflanzt. Der Ertrag pro Baum kann dann bis 100 kg betragen. Die Fruchtbildung findet bei 30 bis 35 Grad Celsius Außentemperatur statt. Dabei benötigen die Pflanzen viel Wasser. Aus diesem Grund muss ein solcher Garten gut bewässert werden oder die Pflanzen brauchen Zugang zum Grundwasser [58].



Üppig fällt die Dattelernte im Sudan aus [46]

Wasserspender Blauer Nil [46]



Der Blaue Nil (arabisch النيل الأزرق, DMG an-nīl al-azraq, amharisch ግብጽ Abbai, englisch Abbay oder Abay) ist neben dem Weißen Nil einer der beiden Hauptstränge im Flusssystem des Nils. Er verläuft durch Äthiopien und den Sudan. Auch wenn seine Wasserführung im Mittel größer ist als die des Weißen Nil, wird er heute als größter Nebenfluss des Nils betrachtet und weniger als gleichrangiger Quellfluss. Anders als der Blaue Nil stellt der Weiße Nil die zentrale Entwässerungslinie des Einzugsgebietes dar [3].

Republik Sudan Wir setzen unsere Arbeit planmäßig fort

von Günter Gäbler [25]

Wie in unserem ersten Beitrag zum Sudan angekündigt, können wir nunmehr über unsere weitere Arbeit in der Republik Sudan im Jahre 2015 berichten.

Aufbauend auf der Vorarbeit im Jahr 2013 haben wir 2015 unter Einbeziehung weiterer Partner mit den Arbeiten an unseren Projekten in der Republik Sudan begonnen.

An dieser Stelle soll aber auch darauf verwiesen werden, dass es in den zurückliegenden 2 Jahren unendlich viel Vorarbeit bedurfte, die sich nur mit viel Ausdauer, Beharrlichkeit und nicht zuletzt mit viel Optimismus bewältigen ließ.

Dazu gehörte auch, dass es sich immer wieder als ein Weg mit vielen Hindernissen darstellte, insbesondere auch was das Finden und die Auswahl der richtigen Projektpartner auf beiden Seiten betraf.

Letztendlich konnte dann im Juni diesen Jahres der Vertrag über die Zusammenarbeit zwischen der C.S.P. GmbH, der samirbuller UG und einer Suda-

Vertragsunterschrift für langfristige Ziele
Herr A.Samir, Frau A.Mohamadani, Herr A.A.Karti, Herr G.Yahia, Frau E.Tetzner von links nach rechts [46]

da-
nesi-
sche
n Firma in den Bereichen der Nutzung landwirtschaftlicher Reststoffe und des Aufbaus eines Mehrkulturen-Systems (MKS) in Berlin unterzeichnet werden.



Im Verlaufe von mehreren Dienstreisen, die uns auch in die ländlichen Regionen im Osten vom Sudan führten, konnten wir uns immer wieder von den außerordentlich großen Ressourcen überzeugen, über die die Republik Sudan verfügt.

Da sind die unendlich weiten und fruchtbaren Ländereien, die sich insbesondere im Einzugsgebiet der beiden Nils (Weiße Nil und Blaue Nil) befinden und mehrere Millionen Feddan umfassen.

Dort, wo die Probleme einer großflächigen Bewässerung der landwirtschaftlichen Kulturen mit Hilfe von Bewässerungskanälen, Beregnungsanlagen, Tröpfchenbewässerung, leistungsfähigen Pumpen etc. gelöst werden konnten, kann man mit einer enormen Biomasseproduktion je Flächeneinheit rechnen.

So konnten wir uns in der Region um die Stadt Singa herum, die am Blauen Nil liegt, von dem sehr üppigen Wachstum in den Bananenplantagen überzeugen, wie wir es bisher noch in keinem afrikanischen Land angetroffen haben. Aber auch in Bezug auf die Arbeitskräfte sind die Ressourcen mannigfaltig. Und das betrifft nicht nur die Vielzahl an verfügbaren Arbeitskräften, sondern auch die Altersstruktur und die Lernbereitschaft. Dabei ist im Sudan festzustellen, dass es gut ausgebildete Ingenieure gibt. Wo aber nach unserer Auffassung ein großer Nachholbedarf ersichtlich wird, ist die Facharbeiterausbildung.

Hier gab es immer mal wieder die Einschätzung, dass junge Leute aus Ägypten oder Libyen besser ausgebildet sind. Nach unserer Einschätzung sind hier zentrale Regierungsprogramme erforderlich, um dieses Defizit relativ schnell zu beheben.

Bei den ersten Schritten zum Aufbau eines Mehrkulturen-Systems, in welchem Rizinus, Jatropa und Moringa nach unserem heutigen Erkenntnisstand die Hauptkulturen bilden werden, konnten wir jedoch auf die sehr tatkräftige Unterstützung der jungen Arbeiter der Fir-

ma Zadna bauen.

Nach vielen Beratungen und Planungsarbeiten konnten dann bei unserer Dienstreise im November die ersten praktischen Schritte in Bezug auf die Anzucht von Rizinus-Pflanzen ausgeführt werden. Dabei wurden verschiedene Sorten ausgesät und an verschiedenen Standorten platziert.

Von diesen Sorten erwarten wir nicht unbedingt ein gigantisches Größenwachstum, wie es die Wildsorten aufweisen können, sondern einen relativ hohen Ölertrag je Mengeneinheit. Bei unserer Arbeit vor Ort, also in der jeweiligen Anbauregion, müssen wir immer darauf achten, dass mit möglichst geringem Aufwand ein möglichst großer Ertrag erzielt wird.



Weinreben als neue Kultur im Sudan [46]

Außerdem ist die Rohstoffqualität von entscheidender Bedeutung, wenn wir deutsche Industrieunternehmen davon überzeugen wollen, pflanzliche Rohstoffe anstatt fossile Rohstoffe für ihre Produkte zu verwenden.

Insgesamt macht uns die Arbeit im Sudan sehr viel Freude, und wenn man sich im Verlaufe der Zeit immer besser auf die Mentalität der sudanesischen Partner einstellen kann, dann lernt man auch ganz gut mit den unterschiedlichen Auffassungen zur Tageseinteilung klar zu kommen.

Was uns als Pflanzenexperten auch immer



Rc
Ku
Fri
wi
[4'



hen
nen
des
nes

wieder imponiert, ist, wie selbstverständlich immer wieder Neues ausprobiert wird, speziell mit neuen Pflanzenarten.

So waren wir einigermaßen erstaunt, dass wir bei unserem sudanesischen Partner eine erst vor kurzer Zeit neu angelegte Wein-Plantage besichtigen konnten.

Wenn sie uns auch noch nicht im Zustand der Vollkommenheit präsentiert werden konnte, so konnte Evelin Tetzner immerhin feststellen, dass sie entsprechend der klimatischen Bedingungen auf einem guten Wege zu einer ertragreichen Wein-Plantage ist.

Wenn wir auf die zurückgelegte „Wegstrecke“ bei der Umsetzung unserer beiden Projekte schauen, dann können wir feststellen, dass es trotz aller Widrigkeiten, wie sie bei einer Zusammenarbeit über weite Entfernungen und

zwischen unterschiedlichen Kulturen immer wieder zu erfahren sind, doch gelungen ist, eine fruchtbare und ergebnisorientierte Projektarbeit in Zusammenarbeit mit allen Partnern auf zu bauen.

Dieser Fakt erfüllt uns zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit viel Zuversicht und Optimismus, so dass wir innerhalb der vorgesehenen Projektlaufzeit unser vorgegebenes Ziel sicher erreichen werden.

Über den Fortgang der Arbeiten in den Projekten werden wir zu gegebener Zeit gerne berichten.



Baumwolle bald im Abseits durch andere Pflanzen?? [46]



**Üppiger Wachstum der
Bananenstauden am
Blauen Nil [46]**

Kritik der Klimatheorie

von Elmar Zipp [1]

Referenz: www.zippnet.de/ipcc-study.pdf

Die Klima-Konferenz in Paris hat zum Jahresende 2015 eine große mediale Aufmerksamkeit erhalten und ihre Ergebnisse werden sehr gelobt. Es wurde allgemein erwartet, dass hier weitreichende Zielsetzungen beschlossen werden, um mit den dafür notwendigen Maßnahmen der einzelnen Länder viele Lebensbereiche der Menschheit zu verändern und in das tägliche Leben der Weltbevölkerung einzugreifen. Ganz so wie es der frühere Bundesumweltminister Norbert Röttgen ausdrückte mit seinem Ausspruch "Klimapolitik ist Weltordnungspolitik".

Diese politische Agenda entfaltet sich auf Basis von Vorhersagen der offiziell anerkannten Klimawissenschaft, die vom Weltklimarat IPCC zusammengefasst werden, also von einer Organisation, die selbst eine politische Einrichtung ist. Die Grundannahme hierbei ist, daß die Erdtemperatur direkt durch

Szenarien ist die Debatte losgelöst von der tatsächlichen Situation in der Welt. Insbesondere wird nicht zur Kenntnis genommen, dass die Vorhersagen des IPCC bereits seit 17 Jahren nicht mehr zutreffen und die offiziell ermittelte weltweite Durchschnittstemperatur seit dieser Zeit dem vorhergesagten Trend nicht folgt. Dies wurde auch durch das wegen einer starken "El Niño"-Anomalie als besonders warm prognostizierte Jahr 2015 nicht geändert, wie die Analyse der NASA-Satellitendaten eindeutig zeigt. Vielmehr werden zahlreiche andere Veränderungen des Erdsystems mit dem Klimawandel in Verbindung gebracht, beispielsweise Gletschergrößen, arktische Eisbedeckung, Wetterphänomene oder ganz allgemein Änderungen von Flora und Fauna. Mittels daraus abgeleiteter Extrapolationen wird eine Begründung für die Klimapolitik etabliert, trotz der langjährigen Abweichung der Klimavorhersagen.

Angesichts des offensichtlichen Versagens der Prognosen ist zu fragen, auf welcher Grundlage diese Befürchtungen zum Klimawandel aufgebaut sind. Der neueste Bericht des IPCC ("AR5") erhebt den Anspruch, das



$T1 = 0^{\circ}\text{C}$; $T2 = 30^{\circ}\text{C}$
 $P1 = 4,65\text{ W}$; $P2 = 6,35\text{ W}$
 $P1 + P2 = 11\text{ W}$

$\overline{T1T2} = 15^{\circ}\text{C}$

$P = 2 * 5,45\text{ W}$
 $P = 10,9\text{ W}$

Zwei gleich große Flächen unterschiedlicher Temperatur geben eine höhere thermische Strahlungsleistung ab als die Gesamtfläche mit der Durchschnittstemperatur. Eine energetische Bilanz kann also keineswegs auf Durchschnittswerten aufbauen [1].

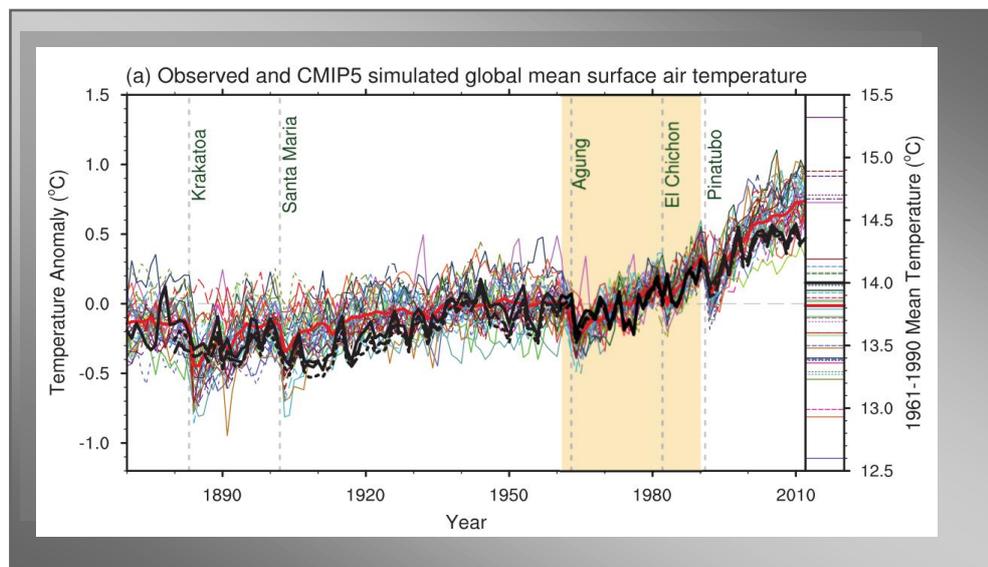
menschliche Aktivitäten beeinflusst wird, insbesondere infolge der Veränderung der Luftzusammensetzung durch Kohlendioxid. Die politische Agenda konzentriert sich darauf, das sogenannte 2 Grad-Ziel einzuhalten - in Paris sogar noch verschärft zu einem 1,5 Grad-Ziel -, also der Begrenzung zukünftiger Erhöhungen der Erdtemperatur, was entsprechend der Logik der Vorhersagen des IPCC durch Verringerung von Treibhausgas-Emissionen erfolgen soll. Mit diesem Fokus auf zukünftige

physikalische Wissen zusammenzufassen, und liefert die offizielle Basis für die handelnde Politik. Eine fundamentale Analyse dieses Werks zeigt jedoch klar, dass die Klimatheorie, die die Erderwärmung mit dem von Menschen verursachten Anstieg der Kohlendioxidkonzentration in der Atmosphäre in Verbindung bringt, keine wissenschaftliche Grundlage hat und in Gänze verworfen werden muss.

Der IPCC verzichtet in seiner Dokumentation darauf, irgendwelche empirisch begründeten Argumente vorzulegen, die die Klimatheorie stützen könnten. Würden geeignete experimentelle Untersuchungen zum Energieaustausch in der Atmosphäre durchgeführt, ist sicher anzunehmen, dass die seit langer Zeit bekannten und unzweifelhaften thermodynamischen Gesetzmäßigkeiten bestätigt würden, die solche Prozesse wie Wärmeübergang, Konvektion und insbesondere Phasenübergänge von Verdunstung und Kondensation als die dominanten Vorgänge für Energietransfers in

eine gewisse Zeit mit der Wirklichkeit in Übereinstimmung stehen und auch das nur aufgrund willkürlicher Parameter-Anpassungen. Die Unzulänglichkeit der Modelle kann hierbei nicht durch Erhöhung der Computerleistung verbessert werden, sondern sie ergibt sich notwendigerweise aus den grundsätzlichen Fehlern des Theorieansatzes, der im Versuch besteht, die nichtlinearen Differentialgleichungen des Klimasystems mit Hilfe von Mittelwertrechnungen anzunähern. Diese grundsätzlich ungeeignete Rechenmethode ist seit ihrer ersten Nutzung im 19. Jahrhundert der Grund für

Der vom IPCC selbst durchgeführte Vergleich der verwendeten Klimamodelle mit der (errechneten) Weltdurchschnittstemperatur zeigt, dass seit 1998 die Modellrechnungen immer weniger zutreffen, während sie für die 30 Jahre davor durch Parameteranpassungen zur Deckung gebracht werden konnten. Quelle: IPCC report AR5, figure 9.8, p768 [22].



der Atmosphäre beschreiben. Innerhalb der Atmosphäre ist der Anteil des Energieaustauschs durch Strahlung von Treibhausgasen sehr gering und auf kurze Distanzen begrenzt; in dem allgemein in Wissenschaft und Praxis verwendeten adiabatischen Temperaturprofil der Atmosphäre spielt der Strahlungsaspekt daher auch keine Rolle. Lediglich Wolken haben einen relevanten Einfluß auf Strahlungsprozesse, werden jedoch vom IPCC explizit aus der Betrachtung ausgeklammert, da die Dynamik der Bewölkung hochkomplex ist und nicht zusammenfassend dargestellt werden kann. Ohne irgendeine experimentelle Basis erweist sich die Klimatheorie somit in aller Eindeutigkeit als reine Theorie ohne Validierung in der Praxis. Das bestätigt der IPCC insbesondere durch den Ansatz, die klimatische Relevanz von Kohlendioxid ausschließlich aus Rechenergebnissen der verwendeten Computermodelle über das Klimasystem abzuleiten. Hierzu dient der Begriff des "Strahlungsantriebs" ("radiative forcing"). Diese künstlichen Rechenergebnisse werden für gültig gehalten, obwohl der IPCC offen erklärt, daß die Computermodelle nur für

das Scheitern aller bisherigen Vorhersagen der Klimatheorie. Es ist mathematisch nicht möglich, Durchschnittswerte für nichtlineare Systeme in die Zukunft zu extrapolieren. Da zudem die typische Schwankung der einfallenden Strahlungsleistung in Abhängigkeit von der Wolkenbedeckung sogar größer ist als die gesamte Wärmestrahlung der Erde bei Durchschnittstemperatur, ist die Bedeutung der Nichtlinearität gegenüber der Mittelwerte umso offensichtlicher. Die Klimatheorie kann mit ihrer Mittelwert-Methodik die Wirklichkeit grundsätzlich nicht abbilden und keine gültige Vorhersage erstellen. Die spekulative Mittelwert-Behauptung der Klimatheorie hat ihren Praxistest eindeutig nicht bestanden, wie er notwendig wäre, um eine wissenschaftliche Hypothese allgemein anzuerkennen.

Es ist nicht zu erwarten, daß der politische Betrieb dieses fundamentale Scheitern kurzfristig akzeptieren wird. Die wissenschaftliche Kritik an der Klimatheorie hat jedoch bislang diesen Kern des Theorieproblems nicht berührt und verstrickt

sich noch immer in unterschiedlichen Interpretationen der beobachtbaren Schwankungen klimatischer Prozesse. Diese oberflächliche Form der Kritik ist daher auch bisher wenig überzeugend. Umso notwendiger

ist es, von der Wissenschaft eine kritische Reflexion der Grundannahmen einer Theorie einzufordern, die trotz ihres offensichtlichen Versagens genutzt wird, um die Weltordnung zu verändern.

In eigener Sache

Claim for Dignity 2014 bis 2015

Von Sabine Blaser und Michael Schliep [33]

Nun ist es schon wieder zwei Jahre her, dass unser Weg uns sozusagen "Back to the Roots" führte. Wir haben unsere Vereinsziele reflektiert, Strukturen neu überdacht, und diese gefestigt. Die Aufgabenbereiche wurden definiert, die zuständigen Projektleiter benannt, Finanzen und Mitgliederzahlen sind stabil. Unsere Arbeit fließt wie von selbst und trägt Früchte.

Bei unserer letzten Hauptversammlung im Februar 2016 wurde das bisher Geleistete ausgewertet und evaluiert. Die aktuellen Projekte gewinnen zusehends an Profil, leicht eröffnen sich neue Tätigkeitsfelder.

Für Villa Independiente in Peru wurden zwei Projektleiterinnen gewonnen. Beide besuchten im Februar 2015 die Schule. Das Schulfrühstück ist für zwei Jahre im Voraus sicher gestellt, der gespendete Zahnartzkoffer wurde, zerlegt in drei Teile, nach Peru gesendet. Das Konzept Zahnprävention ist momentan vor Ort in Arbeit. Ein Sonnensegel wurde aus zweckgebundenen Spenden angeschafft. Neuerdings ergeben sich Tendenzen in Richtung "Schülerpatenschaften". Ein Pilotprojekt zur Unterstützung eines Mädchens auf ihrem Weg in einer weiterführenden Schule wurde vor einigen Monaten gestartet.

Im Bereich Technik / Wasser aus Nebel wurden Nebelfangnetze für erste Testungen nach Peru übersandt. Auf der Basis einer für März 2016 geschriebenen Masterarbeit "Erprobung von Prototypen zur Gewinnung von Wasser aus Nebel" wird vereinsintern ein Forschungskonzept erarbeitet werden. Erste Entwürfe liegen bereits vor.

Zwar wird Claim for Dignity e.V. aus dem sozialen Zweig keine Freiwilligen mehr nach Peru

schicken, jedoch ist vorstellbar, dass aus dem Vereinsbereich Technik mittelfristig eine Entsendung erfolgen kann.

Zur Zeit findet an einer der kooperierenden Schule, dem Gymnasium Bretten, ein Projekt statt, um ein Solarmodul zur Desinfektion von Wasser zu entwickeln. In den nächsten Jahren werden sich die Vereinsmitglieder noch intensiver mit alternativer Technik und Nachhaltigkeit beschäftigen. Beabsichtigt ist, die dabei gewonnenen Erkenntnisse für Entwicklungsländer zur Verfügung zu stellen und deren Anwendung vor Ort zu begleiten. Die Wanderausstellung "Lebenselement Wasser" wird zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit auf die Thematik ab Ende 2015 in Dresden, Barcelona und Kairo zu sehen sein.

Der erste Entwurf für den Bau einer Wallfahrtskirche in Südafrika ist fertig und wird von den Verantwortlichen in Südafrika zur Zeit geprüft. Die Aufgaben im Sudan werden durch die Firma C.S.P überwacht, in Albanien und Ägypten werden Vorbereitungen für einen langfristigen Einsatz getroffen.

Seitens des Vorstandes wurde aus allen diesen Entwicklungen die Vision entwickelt, den Verein als Plattform zu sehen, die für unterschiedliche Projekte als Betätigungsbasis dienen kann. Grundlage hierfür ist die verantwortliche Übernahme einer Projektleitung, die selbständig in dem von Claim for Dignity e.V. gesteckten Rahmen arbeitet. Aber das ist Zukunftsmusik...

... Bleiben wir noch etwas in der Gegenwart. Bei allem Erfolg wird unser Wirken immer von der Sicherung unserer wirtschaftlichen Situation abhängig bleiben. Unsere Haupteinnahmen liegen neben den Mitgliedsbeiträgen bei Spen-

den. Ein nicht unerheblicher Anteil wird über den Verkauf von Crêpes, Steaks und Glühwein beim Weihnachtsmarkt in Holzgerlingen erwirtschaftet. Die Jahresabschlüsse der letzten beiden Jahre wiesen dadurch schwarze Zahlen im vierstelligen Bereich aus. Doch auch betreffend der Einnahmesituation wollen wir uns nicht auf dem bisher Erreichten ausruhen. So ist gerade ein Informationsblatt verteilt worden, das durch die Vereinsmitglieder gezielt möglichen Sponsoren überreicht werden kann. Nur wenn unsere Arbeit bekannt und transpa-

rent ist, werden uns dafür auch Geldmittel zur Verfügung gestellt werden.

Zu all diesen wertvollen und erfolgreichen Fortschritten gebe ich abschließend gerne die Weisheit von Reinhold Schneider weiter: " Der Weg wächst im Gehen unter deinen Füßen, wie durch ein Wunder!" So gehen wir doch weiter und sehen das Wunder, das sich darin offenbart.

Literaturverzeichnis

- [1] Elmar Zipp, „www.zippnet.de/ipcc-study.pdf,“ [Online]. [Zugriff am 24 05 2016].
- [2] Wikipedia, „https://de.wikipedia.org/wiki/Sudan,“ [Online]. [Zugriff am 2016].
- [3] Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Blauer_Nil, Juli 2016. [Online]. [Zugriff am 19 06 2016].
- [4] Benilda Tipola Quispe, „Ein Brief von Benilda,“ *CfD, August* 2016.
- [5] TheoPrax, „http://www.theoprax.de/einstieg/home.html,“ [Online]. [Zugriff am 23 05 2016].
- [6] Evelyn Tetzner, „Die menschliche Seite der Nachhaltigkeit,“ *Claim for Dignity August* 2016.
- [7] Pilar Tejada, „La Institución Educativa N 40657 “Villa independiente,“ *Claim for Dignity*, 01 06 2016.
- [8] Marc Soedradjat, „http://www.melanchthongymnasium-bretten.de/index.php/759-theoprax-2016,“ 2016. [Online]. [Zugriff am 22 05 2016 und 20 05 2016].
- [9] Stefan und Magnus Schuhmacher, „Brückenschlag für eine bessere Zukunft,“ *CfD, August* 2016.
- [10] Sabine Schliep, „Alle Jahre wieder auf dem Weihnachtsmarkt in Holzgerlingen,“ *CfD, August* 2016
- [11] Laura Schliep, „Übersetzung aus dem englischen: Pilgrimage church dedicated to Benedict Samuel Tshimangadzo,“ *CfD*, 2016.
- [12] Laura Schliep, „Übersetzung aus dem englischen,“ *Lubano Hospital*, 22 Mai 2016.
- [13] Martin Schlecht, „Vom Recht auf ein gutes Leben - Konzertlesung zu „Buen Vivir,“ *CfD*, Stuttgart, 2016.
- [14] Martin Schlecht und Rainer Schlecht, „Goldabbau in Peru,“ Fair Trade Messe Stuttgart, 2016.
- [15] Lena Emmerich, „Hundert Jahre Leben,“ *CfD Jahe XII, Nr. 2*
- [16] Gjon Radovani, Artist, *Benedict Daswa Center*. [Art]. Gjon Radovani[space] architektur stadtplanung, 2015.
- [17] F. A. D. Ingenieur Gjon Radovani, Artist, *Pilgrimage church dedicated to Benedict Samuel Tshimangadzo*. [Art]. space städteplanungplanung, 2016.
- [18] Anne Laible, „Wenn das Lächeln auf den letzten Flugkilometern immer größer wird,“ *CfD, August* 2016.
- [19] Anne Laible, „Übersetzung aus dem englischen: Brief von Benilda,“ *CfD*, 2016.
- [20] Anne Laible, „Übersetzung aus dem englischen: La Institución Educativa N 40657 “Villa independiente,“ *Claim for Dignity*, 2016.
- [21] Tina Jefari, „Weihnachtsstand in Langenau,“ *CfD, August* 2016.
- [22] IPCC, „IPCC report AR5, figure 9.8, p768.“
- [23] Marlene Hoppe, „Albanien ein reiches Land mit einer armen Bevölkerung,“ *Claim for Dignity, August* 2016.
- [24] Lara Hönig, „Weihnachten in Villa Independiente,“ *CfD, August* 2016.
- [25] Günter Gäbler, „Sudan Wir setzen unsere Arbeit fort,“ *Claim for Dignity, August* 2016.
- [26] Papst Franziskus, „http://de.radiovaticana.va/news/2016/05/06/die_papst-ansprache_im_wortlaut_was_ist_mit_dir_los,_europa/1227938,“ 2016. [Online].

- [Zugriff am 22 05 2016].
- [27] Miriam Emmerich, „Wwoof Ein Einblick in mein freiwilliges ökologisches Jahr,“ *CfD, August 2016.*
- [28] Dr. Eng. El Manal Shahat, „Informelle Siedlungen in Kairo,“ *Claim for Dignity, August 2016.*
- [29] Dr. Eng. Manal El Shahat, *Ein LERN-PAVILLION und Schulhof Konzept für die ABU EL-SOUD Grundschule in EZBET ABU QARN.* [Art]. Universität Stuttgart, Fakultät für Architektur und Stadtplanung, Städtebau Institut, 2016.
- [30] T. U. Darmstadt, „<http://www.wohnwertbarometer.de/informationen-wwb/nachhaltige-wohnqualitaet/was-ist-nachhaltigkeit.html>,“ [Online]. [Zugriff am 15 06 2016].
- [31] A. Charlier und H. Commichau, Artists, *Lern-Pavillion (oben) & Verschattungselemente (unten) auf dem Schulhof, Entwurf von Anaïs Charlier, Henriette Commichau.* [Art]. Universität Stuttgart, 2015.
- [32] A. Charlier und H. Commichau, Artists, *Gesamtschulmodel: Renovierungskonzept, Entwurfsideen von Anaïs Charlier, Henriette Commichau.* [Art]. Universität Stuttgart, 2015.
- [33] Sabine Blaser, „In eigener Sache Claim for Dignity 2015 bis 2016,“ *Claim for Dignity, August 2016.*
- [34] Bildquelle, „Stefan und Markus Schuhmacher“
- [35] Bildquelle, „Silke Kamradt“.
- [36] Bildquelle, „Sarah Ament“.
- [37] Bildquelle, „Rainer Schlecht“.
- [38] Bildquelle, „Pilar Tejada“.
- [39] Bildquelle, „Miriam Emmerich“.
- [40] Bildquelle, "Michael Schliep".
- [41] Bildquelle, „Marlene Hoppe“.
- [42] Bildquelle, „Marc Soedradjat“.
- [43] Bildquelle, „Xavier Arbex“
- [44] Bildquelle, „Grufides/ Milton Sanchez C.“
- [45] *Dr. Hartmut Heidenreich/Kampagne Bergwerk Peru* „Auszüge aus Schriften der Kampagne Bergwerk Peru“
- [46] Bildquelle, „Günter Gäbler“.
- [47] Bildquelle, „Ezbet Projekt“.
- [48] Bildquelle, „Claim for Dignity“.
- [49] Bildquelle, „Evelyn Tetzner“.
- [50] Bildquelle, Artist, *Ausstellung Kinderträume - Kinderleben Sarah Ament.* [Art]. CfD, 2011.
- [51] Bildquelle, „AP“.
- [52] Bildquelle, „Anne Laible“.
- [53] Bildquelle, „Andre Stephan“.
- [54] Bildquelle, „Adolf Diefenhardt“.
- [55] Alberto, A. Coasta und Grup Sal, Artists, *Buen Vivir.* [Art]. Haus der Katholischen Kirche, 2016.
- [56] TheoPrax Nr. 937, „Projekt Solarkollektoren,“ Fraunhofer ICT, MGC Bretten, Schuljahr 2015/2016.
- [57] Dr. Adolf Diefenhardt, Adolf, „FAREWELL LUBAGA HOSPITAL,“ Uganda, 2015.
- [58] https://de.wikipedia.org/wiki/Echte_Dattelpalme#Anbau,“ [Online]. [Zugriff am 20 06 2016].,“ [Online].

Was ist Nachhaltigkeit? [30]

Das Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“

Der Begriff der Nachhaltigkeit stammt ursprünglich aus der deutschen Forstwirtschaft des frühen 18. Jh. und wurde 1713 von Hans Carl von Carlowitz geprägt. Nachhaltigkeit kennzeichnete in diesem Zusammenhang eine Art der Waldbewirtschaftung, bei der dem Wald nicht mehr Holz entnommen wird als nachwächst, so dass Boden und Standort langfristig nicht beeinträchtigt werden [Aachener Stiftung o.J.]. Ursache für die Entwicklung dieses neuen Denkansatzes war schon damals das gestiegene Bewusstsein für die Grenzen der Verfügbarkeit von Ressourcen, da der in den vorausgegangenen Jahren praktizierte übermäßige Holzeinschlag eine kontinuierliche Versorgung der Bevölkerung und Wirtschaft über Jahrzehnte hinaus verunmöglicht hatte. Die Erkenntnis der Grenzen einer auf Wachstum ausgelegten Lebens- und Wirtschaftsweise wurde zu einem der wichtigsten Katalysatoren für den Bedeutungszuwachs, den der Begriff der „Nachhaltigen Entwicklung“ in den letzten 50 Jahren - seit Beginn der Diskussion über die ökologischen Folgen unseres Handelns in den 60er Jahren - erlangt hat.

Sinnbildlich dafür steht der Bericht des Club of Rome „Grenzen des Wachstums“ [Meadows et al. 1973], der sich hauptsächlich der Erschöpflichkeit unserer Ressourcen widmete und auf die globalen Zusammenhänge und Auswirkungen nationalen und lokalen Handelns und damit auf die Notwendigkeit eines weltweit gültigen Leitbildes hinwies.

In der sich in den darauf folgenden Jahren entwickelnden Diskussion weitete sich der Betrachtungsrahmen, ausgehend von der Fokussierung auf die Ressourcenproblematik, in zunehmendem Maße auf Gerechtigkeitsfragen (soziale Gerechtigkeit, Verteilungsfragen zwischen Erster und Dritter Welt und intergenerative Gerechtigkeit [Siebenhüner 2003]) aus. Diese Entwicklung mündete in der bis heute weitestgehend gültigen Definition des Begriffes im Bericht der Brundtland-Kommission der UNCED (United Nations Conference of Environment und Development) von 1987, nach

der eine Entwicklung anzustreben ist, „die den gegenwärtigen Bedarf zu decken vermag ohne gleichzeitig späteren Generationen die Möglichkeit zur Deckung des ihren zu verbauen“ [Hauff 1987]. Der Bericht prägte damit den Begriff der „Nachhaltigen Entwicklung“ als Leitbild zur generellen Sicherung der Lebensgrundlagen und -möglichkeiten des Menschen und führte erstmals die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit - Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft - als gleichberechtigte Bereiche einer „ressort- und ressourcenübergreifenden globalen Politikstrategie“ ein [IZT 2006]. In der auf der Umwelt- und Entwicklungskonferenz der UN in Rio de Janeiro (1992) von der Staatengemeinschaft verabschiedeten und unterzeichneten Agenda 21 wurde das Leitbild der „Nachhaltigen Entwicklung“ in Anlehnung an den Brundtland-Bericht erstmals zu einem globalen Ziel erhoben:

„The right to development must be fulfilled so as to equitably meet developmental and environmental needs of present and future generations“ [IZT 2006].



3 Säulen der Nachhaltigkeit, Grafik: Homepage wwb [30]

CONSULTING SERVICE PLANTS
C.S.P. Consulting und Service für Pflanzliche Rohstoffe GmbH



ROWA

Nadelfilze
Wattevliese

D-73432 Aalen-Unterkochen · Eisenschmiede 20



Gemeinsam. Nachhaltig. Handeln.



Wir arbeiten an einer zukunftsfähigen Welt!

- Servicestelle Eine Welt
- Partnerschaftszentrum
- Entwicklungspolitische Bildung
- Fairer Handel, Messe FAIR HANDELN
- Partnerschaften mit Burundi
- Projektberatung und -förderung

Machen Sie mit!
Oder unterstützen
Sie unsere Arbeit
mit Ihrer Spende.

www.sez.de

sez

Stiftung Entwicklungs-
Zusammenarbeit
Baden-Württemberg